

Reden - Daheim und auswärts

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2012 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



Charles Haddon Spurgeon.
(Nach einer Photographie. Copyright Elliot & Fry, London.)

Spurgeon, Charles Haddon - Reden - Daheim und auswärts

Vorwort zur Übersetzung.

Die hier folgenden Reden sind von Spurgeon teils bei den sog. Mai Meetings, teils bei anderen Jahresversammlungen gehalten worden. Derartige Meetings tragen in England einen etwas anderen Charakter als in Deutschland, sie haben nicht das Ernste und Feierliche wie z. B. unsre Missionsversammlungen. Die häufigen scherzhaften Bemerkungen der Redner sind zuerst für das deutsche Gefühl sehr fremdartig. Man muss aber in Erwägung ziehen, dass diese Meetings, namentlich die Mai Meetings in Exeter Hall oft 3-4 Stunden dauern, dass man 5-6 Vorträge nacheinander anzuhören hat und dass es ohne eine solche Abwechslung von Ernst und Scherz vielleicht nicht möglich wäre, die Aufmerksamkeit so lange wach zu halten. Eben diese ungezwungene Form aber lässt die Eigentümlichkeit des Redners noch mehr hervortreten, als dies beim Predigen der Fall ist. Spurgeons derartige Reden sind deshalb auch höchst charakteristisch. Es verbindet sich in ihnen Witz und Humor mit tiefem Ernste; sorgfältige Bedachtnahme auf die kleinsten äußerlichen Dinge mit tief innerlichen Erfahrungen des geistlichen Lebens; feiner Takt mit freiem Tadel. Von wie zartfühlendem Takt und echt christlicher Bruderliebe zeugt es z. B. dass er, als noch sehr junger Mann berufen, vor einer Versammlung Londoner Stadtmissionare der verschiedensten Konfessionen zu reden, diesen nicht einen ihres eigenen Standes, sondern einen Geistlichen der anglikanischen Kirche zum Vorbild aufstellt! Das besondere Interesse bei diesen Reden dürfte überhaupt darin liegen, dass er zu Mitgliedern verschiedener Kirchengemeinschaften spricht. Die Art, wie er die konfessionellen Unterschiede behandelt, zeigt die christliche Weitherzigkeit, die ihn in seinem Vaterlande zu einem leuchtenden Vorbilde gemacht hat. Wie er sie praktisch darin bekundet, dass er Mitglieder aller christlichen Kirchen in seiner Gemeinde zum Abendmahl zulässt, so spricht es sich auch in diesen Reden überall aus, dass ihm das Rechtgläubig-Sein höher steht, als das Rechtgläubig-Sein und das Christentum höher als das Baptistentum. Nicht, als wenn ihm letzteres gleichgültig wäre, weist er doch fast mit Stolz auf die Tapferkeit der Anabaptisten zu Cromwells Zeit und ihr Zerschmettern der Schädel hin. Er ist Baptist und Dissen-

ter to the backbone, „bis auf den Rückgrat“, wie die Engländer sagen; aber Lehrmeinungen sind ihm nur das Knochengerüst, das umgeben ist von dem Fleisch und Blut warmer brüderlicher Liebe, tiefer Frömmigkeit und eines gottgeheiligten Lebens. Darum fühlt man auch in seiner Polemik nur die frische Fröhlichkeit einer siegenden, nie die scharfe Bitterkeit einer unterliegenden Partei.

Die Reden sind einer Sammlung entnommen, die ein Freund von ihm und Mitarbeiter an seiner Monatsschrift aus verschiedenen Blättern zusammengestellt und herausgegeben hat. Derselbe sagt in seinem Vorwort: „Es mag nötig sein, hier zu erklären, dass eine Anzahl Freunde der Meinung war, das christliche Publikum würde eine Sammlung von Spurgeons Reden willkommen heißen, dass aber Mr. Spurgeon selbst für diese Veröffentlichung nicht verantwortlich ist, da er die Zusammenstellung des Buches weder angeregt, noch sich irgendwie dabei beteiligt hat.“ Spurgeon selber hat sich im Ganzen zufrieden mit der Sammlung ausgesprochen, weshalb wir es wagen konnten, einige derselben zu übersetzen.

Die Bibel.

Rede bei der Jahresversammlung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. 4. Mai 1864.

Die Geschichte der Bibel kann in gewisse Epochen eingeteilt werden, und wenn ich anfangen, ohne beim Anfang anzufangen, so würde ich sagen, dass die Zeit der Reformation die Zeit der Befreiung der Bibel war. Gleich Paulus und Silas, die Füße in den Stock gelegt, sang die Bibel lieblich das Lied von der Gnade inmitten der dunklen Kerker des Mittelalters, als plötzlich ein großes Erdbeben ward und die Bande alles Denkens, aller Wissenschaft, aller Wahrheit los wurden, und dann kam die Bibel, wie Paulus und Silas, heraus zu herrlicher Freiheit. Wir haben jetzt nicht um die Freiheit zur Verbreitung der Schrift zu kämpfen. Die Periode ist vorüber. Dann kam - und diese Periode ist noch - die Periode der Vervielfältigung der Schrift. Die Bibel, als sie zuerst übersetzt in die Welt hinaus kam in wenigen Exemplaren, kann ich jenem ersten glänzenden Engel vergleichen, der die Ankunft unsers Herrn verkündigte; aber die große Anzahl, welche von dieser Gesellschaft verbreitet ist, gleicht jenen mächtigen Heerscharen, die alsobald bei dem Engel waren, Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Die Periode der Vervielfältigung der Schrift ist nicht vorüber; sie wird dauern, sie muss dauern, so lange die Menschen sich vervielfältigen; und so lange es Armut in der Welt gibt, werden die Menschen es nötig haben, mit billigen Exemplaren des Wortes Gottes versorgt zu werden. Aber ich meine, es ist Zeit, dass wir mit mehr Eifer in die dritte große Periode der menschlichen Geschichte eingehen, die Aneignung der göttlichen Wahrheit in einem weiteren Umfange, und dahin arbeiten, sie in die Herzen der Massen hinein zu bringen, und zu machen, dass sie die Bibel ebenso wohl lesen wie besitzen, und sie sowohl verstehen, als für das Wort Gottes halten. Ich glaube, dies tut uns mehr Not in diesem Zeitalter, als selbst das Bestreiten der Einwürfe gegen dieselbe. Ich für mein Teil übernehme nicht die Aufgabe, Einwürfe zu widerlegen, weil ich glaube, das logische Vermögen in mir ist zu gering, und wenn ich gegen arithmetische Gegner spräche, würde ich dem Knaben gleichen, der auf dem Kirchhofe ein Liedchen pfiff, um seinen Mut aufrecht zu halten und sagte: „Wer ist bange?“ Ich denke nicht, dass dies mein angewiesenes Werk ist und glaube, dass neun und neunzig von hun-

dert Christen nicht so sehr zur Verteidigung des Evangeliums gegen ungläubige Gegner berufen sind, als dazu, dies Evangelium den Herzen der Menschen einzuprägen, indem sie Licht vor die Augen derer bringen, die in Finsternis sind, dass sie seine Herrlichkeit schauen und sich daran freuen. Das Evangelium mit Hilfe Gottes des Heiligen Geistes in die Herzen zu bringen, scheint durchaus notwendig, damit wir wirklich seine Früchte kennen lernen. Man erzählt, dass Jemand, der Scanderbergs Schwert an der Wand hängen sah und von den gewaltigen Taten der Tapferkeit, die der wilde Eroberer verrichtete, gehört hatte, sagte, indem er das Schwert anblickte, „ich kann nichts daran sehen.“ „Nein,“ sagte der Mann, der es zeigte, „aber wenn Sie die Sehnen des starken Armes, der es zu schwingen gewohnt war, gesehen hätten, so würden Sie das Schwert bewundert haben, und den Arm dazu.“

Nun, das Wort Gottes ist nichts, als ein toter Buchstabe, bis der Geist Gottes mit allmächtigem Arm es ergreift, dann schneidet es, bis es Seele und Geist scheidet und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und wir möchten heute ausrufen: „Herr, wenn deine Gegner zweifeln, ob dies dein Schwert sei, ergreife du das Heft und schneide bis in ihr Innerstes und lass sie wissen, dass noch ein Gott in Israel ist und noch ein Wort Gottes.“ Die Bibel nur verbreiten, das wird nicht ihre Kraft beweisen. Es ist eben so wenig Kraft in der Bibel, als Schaden in einem dreibändigen Roman, wenn ich weder die eine noch den anderen lese. Wenn sie ungelesen auf dem Bücherbrett liegen, wird mir die eine keinen Nutzen bringen und der andere keinen Schaden. Erasmus lacht bei der Vorstellung eines Mannes, der dem bloßen Besitz der Bibel einen Nutzen zuschreibt. Er vergleicht ihm Einen, den er Cyklops nennt, der in seinem Gürtel auf der einen Seite eine gute Flasche Sekt trägt und auf der anderen ein reichverziertes Exemplar des Wortes Gottes, und in prahlerischer Weise spricht: „In Wahrheit, ich bin ein so guter Heiliger, wie nur einer.“ Erasmus sucht dies in seiner witzigen Art zu widerlegen und sagt, „ich bitte dich, handle deine Sektflasche wie deine Bibel. Es sind viele Kräfte in diesem Sekt; er wärmt dich, wenn du kalt bist; er erfrischt deinen Mut, wenn du halb bange bist. Aber trink ihn nicht; nimm niemals den Kork heraus und dann sieh, was seine Kräfte sind.“ Natürlich macht unser Freund Einwendungen. Er bewundert diese Flasche Sekt, aber er mag sie lieber, wenn der Kork heraus ist, und am liebsten, wenn er sie an die Lippen setzt und der Strom lustig fließt. „Ach,“ sagt Erasmus, „aber was sagst du zu diesem Buch?“ Er erwidert, „Es ist langweilig.“ Aber fange an,

es zu lesen und zu studieren. „O,“ antwortet er, „es sind alles trockne Dinge, die mich nichts angehen.“ „Wahrlich, dann sehe ich,“ erwidert der Andere, „du bist in der Tat ein rechter Jünger des Sekts, aber ein falscher Jünger des Buches.“ Es ist viel Wahrheit in diesem Witze. Wenn die Leute ihre Bibel tragen, wie Erasmus wünschte, dass dieser Mann seinen Sekt trüge, so werden sie nichts Gutes davon haben. Wir mögen Millionen Bibeln verbreiten und den Preis auf zwei Groschen herabsehen oder auf gar nichts, aber wir haben damit nur die Verantwortlichkeit der Menschen größer gemacht, wenn wir nicht ernstlich beten, dass Gott sie dahin führe, in der Schrift zu forschen und dies durch seinen Geist ihnen zur Bekehrung, zur Erbauung und zur Heiligung in Gerechtigkeit dienen lasse. Ich halte dafür, dass dies notwendig ist, um die wahren Eigenschaften der Bibel zu zeigen, aber auch, um den Gegnern die wahre Antwort zu geben. Mein Gemüt ist von einer Art, dass ich Gott danke, wenn die Gegner der Wahrheit am lautesten sind. Ein schlummernder Teufel ist mehr zu fürchten, als ein brüllender. Lassen Sie den Teufel brüllen, er wird nur uns aus dem Schlummer wecken und uns umso ernster machen, für die Wahrheit zu streiten. Warum waren vor zwanzig Jahren keine Einwürfe gegen die Bibel an hoher und hervorragender Stelle? Weil sie nicht notwendig waren für Satans Zwecke. Was war die Bibel damals für unsrer Viele, die schlummerten oder sogar fest schliefen, was war sie als eine Harfe, die verstimmt zu werden anfang, weil sie nicht gespielt wurde, - ein Schwert, das rostete, weil es nicht gebraucht ward? Satan sprach zu sich selbst, „So lange sie diese scharfen Werkzeuge nicht handhaben, will ich mich nicht bemühen, sie stumpf zu machen.“ Mich freut's, dass die Kirche zur Tätigkeit gedrängt wird, und es erinnert mich an den Zyniker, der lieber seine Tonne umher rollen, als still liegen wollte. Ich will lieber, dass die Kirche ihre Glaubensartikel und Lehren umherrollt, als dass sie still liegt. Halten Sie die Kirche still, lassen Sie es zu, dass ihre Stimme nicht in der Wüste gehört wird, „Bereitet dem Herrn den Weg,“ und Sie hindern ihren Lauf und nehmen ihr alle Macht, der Welt ein Segen zu werden.

Darum lassen Sie uns diesen Plan empfehlen, die Bibel in die Herzen der Menschen zu bringen. Ich denke, die beste Antwort für die Gegner ist die, welche David seinen neidischen Brüdern gab, als sie sagten, „Wegen deiner Vermessenheit und deines Herzens Bosheit, denn du bist herab gekommen, dass du den Streit siehst. O, bartloser Jüngling, so bräunlich und schön, geh zurück zu deinen Schafen!“ Aber David hat keine Antwort.

„Ist nicht eine Ursache da?“ das ist genügende Erwiderung. Indes nach einer kleinen Weile wird man Davids Antwort sehen. Er kommt zurück und trägt in seiner Hand das Haupt des großen Ungeheuers, von dem Klümpchen Blut träufelten und als er es in die Höhe hebt, da ist es eine triumphierende Widerlegung des Einwurfs - „Wegen deiner Vermessenheit.“ Gehen Sie, evangelisieren Sie London; bringen Sie Licht in die dunklen Hintergasen; tragen Sie das Evangelium nach den Südseeinseln und nach Afrika, und lassen Sie die ganze Welt davon erklingen, dann brauchen Sie nicht stillzustehen, um auf Einwendungen zu antworten. Dies ist die beste Logik, dies ist das trefflichste Argument - das Wort in die Herzen bringen. „Das Eingehen deines Wortes gibt Licht.“ Bitten Sie Gott, das Wort in Herzen und Gewissen lebendig werden zu lassen und es wird Licht schaffen. Ich darf deshalb wohl, so kurz als möglich, sagen, dass ich glaube, die Bibelgesellschaft wird, während sie ihre Bemühungen fortsetzt, die Bibel zu verbreiten, immer gut tun, ernstlich auf den Rat derer zu hören und mit Wohlwollen auf die Anstrengungen derer zu blicken, die wünschen, sie zu einer Gesellschaft für Lesen und Verstehen der Bibel sowohl als für Ausbreiten derselben zu machen.

Wir haben Sammler und Helfer usw. nötig, aber wir haben auch mehr Bibellesen nötig - mehr Bibelerklärung für das Volk. Ich glaube, uns täte hier in England mehr Bibel-Katechisation Not für die Kinder aller Klassen. Es fiel mir auf, wie sehr die schottischen Kinder den unsern an Schriftkenntnis überlegen sind. Ich nehme mitunter junge Männer, deren Bildung sehr mangelhaft ist, in mein Kollege auf, und finde, dass diese frommen, ernsten, jungen englischen Brüder, obgleich sie die Schrift gelesen haben, nicht einmal mit dem historischen Teil derselben und den Erzählungen gründlich bekannt sind, sondern oft traurige Verstöße begehen. Aber obgleich ich mit vielen Schotten zu tun gehabt, traf ich nie einen, der nicht gründlich mit der biblischen Geschichte bekannt und in der Lehre wohl unterrichtet war. Ich schreibe das dem Gebrauch von Katechismen zu und meine, wenn wir die Benutzung eines guten Katechismus wieder unter uns beleben könnten oder das katechetische Prinzip, durch Fragen und Antworten die Lehren und Wahrheiten der Schrift unsrer Dorfjugend einzuprägen, würden wir sehr viel Gutes tun. Das Mittel, sich die Massen zu sichern, wäre, sie zu sichern, während sie jung sind. Ich erinnere mich einer Sache, die mich als Kind viel Kopfbrechens kostete. Eins meiner frühesten Probleme war nicht die Quelle des Nils; so weit war ich nicht gekommen, aber etwas, was noch wunderba-

rer war. Auf einem Gesims im Wohnzimmer meines Großvaters stand eine kleine Flasche, die einen Apfel enthielt, der grade so groß war, wie der weiteste Teil des Glases. Nun, ich durfte nichts anrühren, was auf dem Gesimse stand; das war verboten. Aber, sobald ich nur allein war, nahm ich einen Stuhl und holte das Glas herunter und versuchte, ausfindig zu machen, wie der Apfel doch den engen Hals hinunter gekommen sein könnte. Ich dachte, das Glas müsste einen falschen Boden haben und mich wunderte wirklich, dass ich bei meinen verschiedenen Versuchen in meinem Eifer und wissenschaftlichem Fleiße es nicht dahin brachte, die Flasche zu zerbrechen und mir eine gute Tracht Schläge zuzuziehen. Aber es geschah ganz zufällig, dass dieses große Geheimnis der Natur, eins der Rätsel, das wie ich dachte, kaum die weisesten Männer des Orients lösen könnten mir entschleiert ward. Eines Tages, als ich im Garten ging, bemerkte ich, dass meine Großmutter einen kleinen Apfel in eine Flasche gesteckt, während er im Wachsen befindlich, und dass er so dahinein wuchs. So blieb „bei Kenntniss der Natur, kein Wunder mehr zurück.“

Ich konnte nicht umhin, daran zu denken, während ich hier stand. Wir können nicht leicht die Menschen unter den Einfluss der Bibel bringen, wenn sie erwachsen sind; aber wenn wir sie in die Flasche hineinzubringen vermögen, während sie jung sind, so bin ich gewiss, wir folgen der Analogie der Natur. Und wir haben ein biblisches Beispiel dafür; denn wir finden, dass Timotheus von Kind auf die Heilige Schrift wusste. Mir ist bange, dass manches Lehren in der Sonntagsschule mit Bezug auf biblische Unterweisung nicht ist, was es sein sollte, und ich möchte, wir Alle, die wir Andere zu unterweisen haben, sähen recht sehr hierauf und arbeiteten für das Wohl der Jugend. Und dann, meine ich, die Auslegung der Schrift sollte immer mehr und mehr ein bestimmter Grundzug in unsern Gemeinden werden. Es ist möglich, dass in einigen Fällen der Gottesdienst eine Gewohnheit nicht zulässt, in die Einige von uns gefallen sind, immer die Schriftabschnitte zu erklären, während wir sie lesen; aber es könnten besondere Gottesdienste sein, in denen dies die Hauptsache bildete. Es könnten kleine Gesellschaften zum Bibellesen zusammenkommen, um schwierige Stellen zu erklären, bei denen ein Bruder den Vorsitz führte, der fähig wäre, das Kapitel zu studieren, das würde sehr nützlich sein. In Wyclifs Tagen waren es die Klassen, die so viel Gutes zu tun pflegten - Klassen, die zusammen kamen und die Schrift studierten, und dann auseinander gingen und die Kenntniss ausbreiteten, die sie in dieser Weise gewonnen. Es waren diese Klassen, welche

die Reformation herbeiführten; und ich sage, auf diese Weise müssen wir auch die Reformation aufrechterhalten. Wir müssen ein Verständnis dessen erlangen, was Gott uns in seinem Worte sagt, dadurch, dass wir es studieren und dann diese Erkenntnis Andern mitteilen, indem wir es ihnen auslegen.

Dann müssen wir auch uns bemühen, immer mehr in Geist und Seele der Schrift einzudringen. Mein Herz hat sich oft in Traurigkeit abgewendet, wenn ich meine Bibel gelesen hatte, ohne Nutzen, wie ich es manchmal getan. Denn ich halte dafür, dass das bloße Lesen eines Kapitels nichts ist. „Der Buchstabe tötet,“ sagen wir davon; aber wenn wir in das Kapitel eingehen und, wenn das Kapitel in uns eingeht - wenn wir nicht nur den Sinn verstehen, sondern aufmerken, lernen, und das Brot des Lebens innerlich uns aneignen dann haben wir Nutzen davon. Ich finde Kommentare sehr nützlich; aber dennoch: manche Stelle, die sich einem Kommentare nicht auftut, tut sich dem Gebete auf. Grade wie die Steinhauer niederknien, um die Kiesel in einem Haufen zu zerbrechen, so glaube ich, wir brechen oft Sprüche besser auf unsern Knien auf, als in irgendeiner anderen Stellung. Wenn wir uns Gott nahen in dem Gefühl, dass die Heilige Schrift Seine fleischgewordene Wahrheit ist, und wir „hinter den Vorhang“ zu gehen wünschen wenn wir die Kühnheit haben können, so ins Allerheiligste hinein zu treten dann wird die Schrift eine wirkliche Macht für uns, dann gibt sie uns eine Kraft, und unsre Anstrengungen werden der Welt sich fühlbar machen.

Und wir müssen, liebe Freunde - schließe ich - wir müssen, wenn wir mehr Einfluss auf Andere haben wollen, in unsern eigenen Herzen mehr Ehrfurcht und Unterwerfung vor dem Wort Gottes in allen Dingen pflegen. Die Gewohnheit, manchmal Scherze über einen Bibelspruch zu machen, ist eine sehr schlechte und eine, die man sehr meiden sollte. Ich erinnere mich nicht genau der Worte des alten originellen Fuller, aber ich meine, er sagt, „Wenn ich meine Hände waschen will, kann ich da keinen anderen Platz finden, als ein Taufbecken?“ und ich drücke es mit eigenem Worte aus: Wenn ich den Narren spielen will, kann ich dazu keine anderen Kleider finden, als die Worte in Gottes Heiliger Schrift? Heiterkeit sollen wir haben, aber jener Leichtsinn, welcher das Wort Gottes nimmt und es zu seinem eigenen Zwecke missbraucht, sollte verabscheut und gehasst werden als nah verwandt mit Lästerung. Wir müssen die höchste Ehrerbietung gegen das Wort Gottes hegen, besonders auch in unserm Gehorsam gegen dasselbe. Vielleicht ist

das Letzte, was die Bibel für die Kirche tun wird, Das, wonach Viele von uns seufzen - sie wird die Einheit der Kirche herstellen. Wenn wir Alle ehrfurchtsvolle Untertanen Gottes werden, und seinem Willen gehorsam, wie wir ihn in der Schrift finden, so werden wir Alle nahe zusammen kommen. Alle Versuche, Einheit herzustellen ohne Rücksicht auf Wahrheit, müssen zu Boden fallen und lasst sie das. Einheit im Handeln für die Ehre Gottes können wir haben ungeachtet der geringeren Unterschiede, und ich hoffe, wir werden sie immer haben; aber ein Versuch, eine Kirche auf irgendeiner anderen Grundlage zu bilden als auf bestimmten, festgesetzten Prinzipien, wird ein Versuch sein, ein Haus auf den Sand zu bauen, und das muss niederfallen. Zuerst Reinheit, dann Einheit; erst Wahrheit, dann Einigkeit. Ich wollte nicht einen Grundsatz des Wortes Gottes verkaufen für alle brüderliche Liebe unter dem Himmel, weil ich dafür halte, dass brüderliche Liebe, welche mich nicht mein Gewissen rein halten lassen will, nicht solche brüderliche Liebe ist, wie Christus sie in der Heiligen Schrift einschärft. Festhalten an der Wahrheit muss da sein - ja, und an jedem Teilchen derselben an Allem, was ihr von dem Herrn empfangen habt. Lasst uns keine Einheit suchen dadurch, dass wir die Wahrheiten bei Seite werfen, die Gott uns klar geoffenbart hat. Die Bibel soll der große Friedensstifter zwischen allen Sekten sein, der große Hammer aller Schismatiker. Die Bibel soll das Ende aller Uneinigkeit sein. Die Bibel soll, wenn wir dahin gebracht sind, sie mit ehrfurchtsvollem Auge zu lesen und mit sanftem und demütigem Herzen aufzunehmen, indem sie uns zu sich selber bringt, auch uns zu einander bringen. Ich möchte lieber dann und wann eine kleine Erörterung über die Grundsätze, die uns trennen, und dann: wenn wir über irgendeinen Punkt ohne gebührende Gründe auseinander gegangen sind, lassen wir die Spaltung ein Ende haben, O! wenn wir den Geist der Bibel erlangen könnten und sagen: was ich dort nicht finde, will ich über Bord werfen - wir würden eine gesegnete Einheit gestiftet sehen. Und weil diese Einheit im Kommen ist, darum hat Satan großen Zorn. Wir werden es, einige von uns, noch erleben, die den Tag zu sehen, wo wir überall in der Welt uns durch Einigkeit auszeichnen werden. Ich meine, ich sehe schon in der Zukunft den Aufgang der Sonne sich ankünden, die alle Nebel unsrer Bigotterie zerstreuen soll. Einige von uns werden es erleben, den frohen Tag zu schauen. Diese Versammlung¹ schon ist ein gesegnetes Vorzeichen davon, aber die Vollendung kann nie kommen, außer wenn wir die Bibel festhalten, die Bibel verbreiten und die Bibel dem Herzen und Gewissen eines Jeden, dem wir begegnen,

einzuprägen streben. Darf ich Sie - die Meisten von Ihnen habe ich nie vorher gesehen - bitten, noch heutigen Tages zu versuchen, irgend Jemand etwas aus der Schrift zu lehren. Jeden Tag eine Zeile, und dann, welches Gedicht wird der Psalm Ihres Lebens sein! Jeden Tag eine Seele und, o, welche Seelengewinner werden Sie sein! Jeden Tag eine Saat, und welche Ernte werden Sie dann haben! Jeden Tag einen Stern und dann, welche Milchstraße der Herrlichkeit wird dort schimmern! Jeden Tag ein Kleinod, und dann, welche Ehrenkrone werden Sie auf das Haupt Ihres Christus sehen können! Jeden Tag eine Note, und dann, was für ein Lied wird es sein, das da schallen wird von Ihnen, armen sterblichen, aber Gottbegeisterten, in Gottes Kraft wirkenden Menschen, auf zu dem Sitze des großen Einen, der über uns Alle thront.

Die Bibel. II.

Rede bei der Jahresversammlung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. 5. Mai 1875.

(Mr. Spurgeon stellte den Antrag auf ein Dankesvotum für Präsidenten, Vizepräsidenten, alle Beamten der Zweigvereine rc. unter Hinzufügung der Bitte, mit ihren wirksamen und wertvollen Diensten fortfahren zu wollen.)

Mein Antrag ist eine treffliche Illustration der Dankbarkeit, weil er ein lebhaftes Gefühl von künftigen freundlichen Diensten in sich trägt und sehr viel von diesen spricht. Ich bin froh, dass ich von Dankbarkeit und einem Dankesvotum zu reden habe, weil etwas so Heiteres dabei ist. Wenn ich mich recht erinnere, schienen Sie, als ich zuletzt auf dieser Tribüne in Verbindung mit der Bibelgesellschaft war, so entsetzlich kummervoll; es war nicht lange nach dem bekannten Angriff von Kolenso, und ich sympathisierte durchaus nicht mit Ihrem Kummer. Ich meine, wir sind angekommen bei „den guten alten Zeiten“ die Zeiten waren nie so alt, als sie jetzt sind - und ich zweifle sehr, ob sie je halb so gut waren wie jetzt, und sie werden noch besser werden, Gott sei Dank, und das, hoffe ich, mit sehr großen Schritten. Meine Stimmung wird mehr bezeichnet durch eine kleine Geschichte, die mir vor drei Jahren passierte und die mir einfiel, während R. sprach. Als ich mit zwei oder drei Freunden im Kolosseum zu Rom saß, sagte ich, „Ist es nicht herrlich, auf diese alte Ruine zu blicken und zu sehen, wie Christus hier gesiegt hat; denn alle diese Ruinen erzählen, welche Verwüstungen er auf der Erde angerichtet, wie er den Bogen zerbricht und den Speer in Stücke schneidet?“ Dann sagte ich, „Lasst uns einen Lobgesang anstimmen,“ und wir sangen den Vers:

„Schreckensvoll ist Jesu Nam',
Seine Feinde vor ihm fliehn,
Er, das sanfte, zorn'ge Lamm
Streitet wie ein Löwe kühn.“

Zwei Fremde traten zu uns und fragten: „Was singen Sie da? Wir wollen mit einstimmen.“ Einer war ein Amerikaner und der Andere ein englischer Geistlicher, und wir sangen den nächsten Vers zusammen

„Satans Heere widerstehn,
Doch wir überwinden weit

Durch Sein Blut und durch Sein Flehn,
Siegen soll'n wir allezeit.“

Wir werden unsre Spur bezeichnen durch die zerstörten Festungen unsrer Feinde; man soll ihrer nur gedenken bei den zerbröckelnden Mauern der hohen Vesten, von denen herab sie uns trotzten, welche werden „für und für wüste sein und Igel und Nachtenten sollen darin wohnen.“ Ich will nun praktisch sprechen. Ich meine, die Zeit ist vorüber für die Verteidigung der Bibel gegen Jeden, wer er auch sein mag - ob es zufällig ein Bischof ist oder ob er von der entgegengesetzten Seite auftritt. Woher er auch komme, lass ihn kommen! Die Bibel ist so oft verteidigt, und die Verteidigungen sind so trefflich, dass noch mehr Außenwerke fast überflüssig erscheinen möchten. Ich sehe die Bibel jetzt, wie ich neulich eine kleine Dorfkirche sah, die inmitten eines Waldes stand, vielen Stürmen ausgesetzt aber auf weichem, nachgiebigem Boden, und deshalb gestützt, bis ungefähr zweimal so viel Steine in den Stützen sind, als in der Kirche. Mir scheint, zu einigen Zeiten ist zweimal so viel getan im Verteidigen der Bibel, als im Erklären derselben, aber wenn wir von jetzt an all unsre Kraft auf die Erklärung und Verbreitung derselben wenden, so können wir es ihr ziemlich wohl überlassen, sich selbst zu verteidigen. Ich weiß nicht, ob Sie jenen Löwen sehen - er ist sehr deutlich vor meinen Augen; eine Anzahl Leute rücken vor, ihn anzugreifen, während eine Menge von uns den großen, alten Monarchen, den Britischen Löwen, mit all unsrer Kraft verteidigen möchten. Viele Vorschläge werden gemacht, viel Rat angeboten, wie der Löwe zu verteidigen sei. Diese Waffe wird empfohlen und jene wird gepriesen.

Verzeihen Sie, wenn ich einen Vorschlag wage. Öffnen Sie die Tür, und lassen Sie den Löwen heraus; er wird für sich selbst sorgen. Wie, sie sind fort! Nicht sobald geht er hervor in seiner Kraft, als seine Angreifer fliehen. Die rechte Weise, dem Unglauben entgegenzutreten, ist die Bibel zu verbreiten. Die Antwort auf jeden Einwurf gegen die Bibel ist die Bibel. Wenn man sich mit Einem einlässt, der Einwürfe gegen sie erhebt, so wird man sehr selten finden, dass er die Schrift vorurteilsfrei studiert und gesucht hat, sie zu verstehen. Zuweilen kommt dies vor, aber selbst in solchem Fall meine ich, wenn er sie wieder lesen wollte und besonders, wenn er den Verfasser fragen wollte, was die Bedeutung derselben ist, und der Verfasser ist noch immer zugänglich, so würde er bald zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen;

jedenfalls ist es nicht wahrscheinlich, dass ich ihn durch Beweise überzeugen werde.

Sie haben die Geschichte von dem guten Geistlichen gehört, der die Bamp-tonschen Vorlesungen besuchte - ein ganz trefflicher Kursus von Vorlesungen, ohne Zweifel - und Gott dankte, dass er, nachdem er sie alle gehört, dennoch ein Christ geblieben sei. Nach dem Lesen einiger Verteidigungen der Bibel ist es wirklich ein Großes, wenn man sich noch überhaupt als Christen findet.

Verbreiten Sie die Bibel, Feder von Ihnen, und tun Sie es aus diesem Grunde zu allererst, dass sie dazu helfen wird, uns Alle auf rechtem Wege zu erhalten - ich meine, die verschiedenen Prediger hier, die zu verschiedenen Kirchen gehören. Es ist ein treffliches Gesetz, welches die Fälschung der Milch verbietet, und es ist ein sehr gutes Ding, einen Milchmesser zu halten. Die Bibel ist der Milchmesser jedes Christen, woran er sehen kann, wie viel Fälschung in der Milch des Wortes ist. Ich selbst bin nie bange vor der Bibel aus baptistischen Gründen, und wenn irgendein junger Mensch zu mir kommt und sagt, „Können Sie mir ein Werk empfehlen, das Ihre Ansichten über die Taufe darlegt?“ so sage ich immer, „Ja, es gibt ein kleines Buch, was Sie für zwei Groschen kaufen können - das Neue Testament, ein wundervoll baptistisches Buch in Wahrheit, ich gebe den Leuten nie ein andres. Wenn sie es da nicht sehen können, nun wohl, ich muss sie darum doch lieben, wenn sie den Herrn Jesum Christum lieben.

Wir alle versuchen, das Evangelium auszubreiten und Jesum Christum voll und frei zu predigen; aber wir gleichen etwas jenen Wasserverkäufern in Venedig, die ausschreien, „Aqua! Aqua!“ und das ist ein sehr angenehmer Ton an einem heißen Sommertage. Ich dachte einmal, ich möchte etwas Wasser haben und der Mann gab mir ein Glas voll für meinen halben Groschen. Ach! es schmeckte nach dem Glase, ich mochte es nicht. Ein gut Teil von dem, was als Evangelium ausgebaut wird, schmeckt nach dem Glase; mir ist bange, Wenige von uns reichen es rein dar. Was für ein Großes ist es, dass die Menschen eine Quelle zu Hause halten können, zu der sie gehen und selber zu schöpfen vermögen! Wenn man ihnen die Bibel gibt, so ist keine Notwendigkeit für sie da, das Evangelium mit episkopaler Beimischung zu hören, die mir nicht sehr lieblich ist - und ebenso wenig mit Dissidenten-Beimischung, die anderen Leuten nicht sehr lieblich ist; sie können eben gehen und aus der lebendigen Quelle des reinen Wortes Gottes

schöpfen; deshalb lasst es verbreitet werden, denn es wird dazu helfen, uns Alle auf rechtem Wege zu erhalten. Ich kann es von meinen Landsleuten trotz allem nicht glauben, dass sie schier zum Papsttum hinüber gehen werden. Ich bin froh, gewisse hoffnungsvolle Zeichen unter denen zu sehen, die in der Tat sehr hochkirchlich² geworden sind, dass sie die Seelen der Menschen lieben und das Evangelium zu predigen wünschen. Ich glaube, das ist, weil die Bibel offen ist, und wenn sie offen ist, so mögen die Menschen ein gutes Stück Wegs in ihrem Flitterstaat und ihren Bändern rc. gehen, aber es ist eine magische Gewalt vorhanden, die sie in einem gewissen Maße bei der Wahrheit halten wird; es ist eine Zentripetalkraft da, welche ihnen trotz alledem, nicht erlauben wird, sich ganz in jene dunklen Regionen jenseits zu stürzen, von denen man sagt, dass sie unter der Herrschaft „Seiner Heiligkeit“ des Papstes sind.

Verbreiten Sie die Bibel, liebe Freunde, weil das uns zusammen bringen wird. Wenn irgendetwas je die sichtbare Kirche Gottes zusammen knüpfen wird, so muss es die Heilige Schrift sein, um die herum wir uns vereinigen gewiss niemals irgendwo anders. Ich möchte lieber sagen, ich glaube die ganze Kirche Jesu Christi ist Eins und ist immer so gewesen in dem Sinne, in dem unser Heiland betete, dass sie Eins sein möchte; denn ich finde mich nicht im Stande, zu glauben, dass die Bitten, welche er seinem Vater in jener furchtbaren Nacht in Gethsemane dargebracht, von Gott nicht gehört wurden. Ich glaube, es ist eine tiefe, geheime, wesentliche, lebendige Einheit zwischen allen Erwählten Gottes, die durch die Kraft des Heiligen Geistes lebendig gemacht sind und gewaschen in dem „Born mit Blut gefüllt.“³ Unsere Meinungsverschiedenheiten über einige Punkte sind für denkende Menschen Nebensachen und haben ihren Nutzen. Ich denke, wir halten einander lebendig in Hinsicht auf Wahrheit und wecken einander auf nicht immer in dem rechten Geiste vielleicht, aber unser barmherziger Gott lenkt es alles zum Rechten. Aber wenn Jemand von irgendeinem Menschen unter den Sternen sagen sollte, dass er Jesum Christum aufrichtig liebt und dass ich ihn nicht für meinen Bruder halte, so lügt er. Ich bin sein Bruder und da ist meine rechte Hand. Wenn ich Eins mit Christo bin, so ist es kein Ruhm für mich, zu sagen, „ich will mit ihm auf der Rednertribüne der Bibelgesellschaft zusammen sein.“ Nein, ich kann nicht anders. Wenn mein kleiner Finger, weil er gehöriger gewaschen ist als der übrige Körper - ich spiele jetzt auf die Baptisten an, die grade das sind - wenn mein kleiner Fin-

ger sagen wollte, „ich will keine Gemeinschaft mit dem übrigen Körper haben,“ so würde solche Rede unwürdig sein und könnte außerdem nicht durchgeführt werden. Dieser gut gewaschene Finger kann nur aus dem Körper herauskommen durch den Tod, und so lang er in dem Leibe lebt, muss er Gemeinschaft haben mit allen lebendigen Gliedern, ob er will oder nicht, weil das Leben des ganzen Körpers notwendig eine Gemeinschaft zwischen allen Gliedern hervorbringt. Es muss so sein, wir können nicht anders. Sie können ein Buch vom Bücherbrett nehmen ohne zu wissen, wer es schrieb und finden, dass Ihr Herz für den Verfasser sich erwärmt und glüht, und wenn Sie aufs Titelblatt blicken, sagen Sie: „Sieh da! ich glaube, der Mann sprach bei der Liberation Society⁴“. Oder vielleicht sagen Sie: „Das ist der Mann, der jene schrecklichen Dinge sagte zu Gunsten von Kirche und Staat bei der Church Defence Association.“ Wohl, meine liebe Freunde, ich denke, es ist Raum genug in dieser großen Welt, und reichlich Raum in einem Lande der Freiheit für uns, unsre eigne Meinung auszusprechen und einander grade eben so wohl zu lieben, nachdem wir es getan. Ich für mein Teil fühle so etwas wie Robin Hood, der nie einen Mann in seine Gesellschaft aufnahm, ehe er mit ihm ein kleines Stockgefecht gehabt hatte. Ehrlicher Streit gewährt uns heilsame Übung; außerdem stellt er die Fugen unsres Harnisches auf die Probe und lässt uns wissen, wo unsre schwachen Punkte sind. Aber wenn wir uns je vereinigen sollen - und Gott gebe, dass wir es tun! wenn je in der weiteren Führung der Vorsehung Christen näher zusammen kommen sollen, so muss es dadurch sein, dass wir alle dem großen Banner der Wahrheit immer näher kommen, welches das Wort Gottes ist.

Liebe Freunde, ich möchte ganz besonders in Sie dringen, dass wir Alle grade jetzt versuchen, die Schrift zu verteilen, weil kürzlich eine große Anzahl von Personen bekehrt worden sind - es kann kein Zweifel daran sein - und diese werden Unterweisung brauchen und keine wird ihnen recht sein, als die, welche aus diesem Buche kommt. Ich habe viel Vertrauen in die gegenwärtige Bewegung, weil Jeder zugeben muss, dass die Bibel in den Vordergrund gestellt wird. Eins der Kennzeichen der Bekehrten, wenn man sie außerhalb des Opernhauses und der Agricultural Hall⁵ sieht, ist, dass sie eine sehr unzierliche Bibel „bester Ausgabe“ tragen. Mir ist bange, dies mag in manchen Fällen ein bloßer pharisäischer Denkartzettel werden; aber ich bin es ganz zufrieden, dass die Bibel wirklich in den Vordergrund gebracht wird. Die Lehre, welche gegeben wird, ist Bibelerklärung und es wird viel

mehr von der Schrift in jenen Ansprachen geboten, als gewöhnlich in unsern Gottesdiensten gefunden wird. Die Verbreitung der Bibel mag viele Übel abwenden. Die Gefahr in einer aufgeregten Zeit der Erweckungen ist natürlich die des Fanatismus. Jemand sagte, die Fanatiker Londons hätten jetzt einen schönen Musterungstag. Nun, darüber herrscht Meinungsverschiedenheit. In den Gottesdiensten, bei denen ich gegenwärtig gewesen bin, hab ich nichts gesehen, das dem Fanatismus gliche. In der Tat, an einem Gottesdienst, dem ich beiwohnte, tadelte ich eher, dass nicht genug Wärme da war. Es war zufällig ein sehr kalter Tag und ein sehr zugiger Platz und wir schienen nicht in völlige Glut zu geraten. Gewiss erreichten wir nicht eine rote Glühhitze und ich ziehe eine weiße vor; ich bin mehr ein Salamander. Ich bin bei Versammlungen der „Primitiven Methodisten“ gewesen, wo das Feuer in der Tat gleich Wachholderkohlen brannte; aber bei dieser Gelegenheit kamen wir dem nicht nahe. Von Fanatismus sah ich keine Spuren. Ich sehne mich nach dem Tage, wo der weniger freundliche Teil der Zeitungspressen uns Fanatiker nennen wird. Ich möchte die Kritiker zwischen den Zähnen zischen hören: „Ihr seid Fanatiker und Narren.“ Ich würde denken, dass wir dann beides, warm und weise, zu werden anfangen und dem rechten Punkte uns etwas näherten. Es ist eine böse Zeit, wenn Menschen zu wohl von uns reden; aber wenn sie verächtlich von uns sprechen, dann mag es sein, dass wir vor Gottes Augen Ehre haben. Es ist indes nicht zu fürchten, dass der Fanatismus je Schaden tun wird, wenn wir die Bibel immer in den Vordergrund stellen; die wird Herr des Feuers bleiben und das Feuer wird uns ein guter Diener sein.

Über Alles, lassen Sie Ihre Bibeln vervielfältigen, um den Fortschritt des Papsttums aufzuhalten. Dem muss Einhalt getan werden! Sie haben vielleicht auf dem Bogen des Titus in Rom den siebenarmigen Leuchter des Tempels gesehen. Man sagt, dass nach dem Triumph der heilige Lichtträger in der Tiber verloren ging. Die Kirche Roms hat keine Liebe für den siebenarmigen Leuchter, sie hat ihn verloren. Ich bin froh über die Idee, dass sie diesen schlammigen Strom reinigen wollen: vielleicht finden sie nach einer Weile den Leuchter. Mich sollte es nicht wundern, wenn sie durch Gottes Segen und durch Garibaldi's Hilfe verschiedene kleine Dinge finden, die sie verloren haben: und nun, da die Bibelgesellschaft ein Haus im Corso hat, ist der Weg, den wahren siebenarmigen goldenen Leuchter, der die Welt erleuchten soll, zu finden, deutlich vor den Augen jedes Römers. Wir haben die Leuchte; lassen Sie uns dieselbe tragen. Tadeln Sie nicht die Finsternis

zünden Sie das Licht an. Klagen Sie nicht über den Irrtum in der Welt verkünden Sie die Wahrheit. Und durch welche Mittel können wir sie besser verkünden, als indem wir das Wort Gottes auf allen Seiten ausbreiten? Liebe Freunde, was tun Sie, um die Bibel auszustreuen? Geben Sie dieselbe weg? Jemand mag sagen, es sei von sehr wenig Nutzen, Bibeln und Testamente wegzugeben. Das ist ein sehr großer Irrtum. Ich habe es sehr selten eine vergebliche Mühe gefunden, ein Neues Testament zu verschenken. Vor ungefähr einem Monat fuhr ein Droschkenkutscher mich nach Hause und als ich ihn bezahlte, sagte er, „Es ist eine lange Zeit, seit ich Sie zuletzt fuhr, mein Herr!“ „Aber,“ sagte ich, „ich erinnere mich Ihrer nicht!“ „Wohl,“ erwiderte er, „ich glaube, es sind 14 Jahre her; aber,“ fügte er hinzu, „vielleicht kennen Sie dies Testament?“ Er zog es aus der Tasche. „Was,“ sagte ich, „hab ich Ihnen das gegeben?“ „O ja,“ sagte er, „und Sie sprachen zu mir über meine Seele, und das hatte niemals Jemand vorher getan und ich hab es nie vergessen.“ „Was?“ sagte ich, ist das Buch noch nicht abgenutzt?“ „Nein,“ antwortete er, ich wollte es nicht verdorben haben; ich ließ es neu binden!“ und er hatte es in der Tat sorgfältig bewahrt. Es ermutigt Eien, Bücher wegzugeben, wenn sie so geschätzt werden. Mitunter schätzen die Leute einen Traktat nicht, ich glaube, es ist oft das Wohlfeilste, etwas Besseres zu geben; das, was uns mehr kostete, wird mehr geschätzt werden, und ein Testament für 2 Groschen! wer wollte das nicht weit umher verteilen? Wenn Sie nicht im Stande sind, das Buch selbst wegzugeben, so zitieren Sie die Schrift oft. Ein Kolporteur erzählte letzten Montag von einem Manne, der die Gewohnheit hätte, mit ihm ein Gespräch über religiöse Dinge anzufangen, wenn er „angetrunken“ wäre. „Er kam und klopfte an meine Türe und ich war ärgerlich, dass er so oft in diesem Zustand kam und warf ihm vier Bibelstellen an den Kopf, in die Straße hinaus, mit all meiner Macht.“ Der Kolporteur zitierte die vier Verse, sie passten sehr auf den Zustand des Mannes und waren eine völlige Darlegung des Evangeliums Jesu Christi. Er sagte: „Ich weiß nicht, ob sie dem Mann gut taten oder nicht, aber nah dabei war eine Frau, die grade ihre Tür geöffnet, um zwei schmutzige Kinder von der Haustreppe zu verjagen. Sie stand still und hörte alle vier Sprüche und der Geist Gottes drückte sie ihr in Herz und Gewissen hinein;“ und dann fügte er hinzu: „Ich bin manchmal in der Nacht aufgewacht, und froh gewesen, wach zu sein, weil ich sie singen hörte, während sie auf dem Sterbebette liegt in einem Zimmer, das an meines stößt.“ - Ich wün-

sche, Jeder hier, der die Macht der Schrift an seiner eigenen Seele erfahren, versuchte unaufhörlich, das Wort Gottes auszubreiten und zu erläutern.

Verbinden Sie niemals die Bibel in den Gemütern Ihrer Kinder mit irgendetwas, was langweilig oder unangenehm ist. Ich glaube, eins der gottlosesten Dinge in der Welt ist, ein Kind zur Strafe ein Kapitel auswendig lernen zu lassen. Machen Sie die Bibel zu einem lieben, schönen Buche für Ihre Kinder; geben Sie ihnen viele Bilder und suchen Sie selber durch ihre Erzählungen anziehende biblische Bilder zu machen. Ein kleiner Knabe stand einst an der Seite seiner Mutter. während sie ihm vorlas. „Mutter,“ sagte er, „darf ich nicht hinausgehen und eine Viertelstunde spielen?“ „Warum, Kind?“ fragte sie. „Weil du dann das Buch für dich liest und wenn ich nach einer Viertelstunde wieder komme, will ich so nett zuhören, wenn du mir erzählst, was das Buch sagt.“ Das ist die Sache; lesen Sie das Buch selbst und verstehen Sie es, dann erzählen Sie es den Kindern wieder, sie werden es so viel besser aufnehmen. Wir brauchen Subskribenten für die Bibelgesellschaft, aber wir brauchen Leser der Bibel und Erklärer derselben weit mehr, so dass selbst die Kleinen das Gesetz des Herrn verstehen mögen. Ich wünsche, dies möchte Allen hier zu Herzen gehen. Es ist etwas zu tun für Alle.

Vor einiger Zeit, als ich in meinem Waisenhaus saß und die Kinder bei ihrem Spiel beobachtete, kam ein kleiner Knabe und wollte neben mir sitzen. Ich hob ihn auf die Bank und da sagte er: „Nun, Mr. Spurgeon, höre zu. Wenn da ein Waisenhaus wäre und da wäre eine Menge kleiner Knaben und die hätten alle keinen Vater mehr, und da kämen Einmal im Monat ihre Mütter oder ihre Tanten und brächten ihnen Groschen und Äpfel und Apfelsinen und niedliche Sachen, und da wäre ein kleiner Knabe, der hätte keine Mutter und keine Tante und Niemand nicht, der käme und ihn besuchte, meinst du nicht, Jemand sollte ihm einen Groschen geben? Und sieh, das bin ich.“ - Wollen Sie nicht Alle Beschreibungen dieser Art auf sich anwenden, und sagen, wenn etwas für Jesum getan werden soll, „Das bin ich da ist etwas für mich zu tun?“ Ich glaube, es ist Jemand in der Welt, dem Gott einen Segen geben will durch Sie, mein Bruder, meine Schwester und durch Niemand anders. Er hat Seinem Sohn Macht über alles Fleisch verliehen, dass er das ewige Leben Allen geben sollte, die der Vater ihm gegeben; und er hat diese Macht unter uns verteilt und Einigen von uns Macht über Diese gegeben, Andern Macht über jene. Es sind Einige, die nie in den Himmel

kommen werden durch mein Predigen, aber sie werden es vielleicht durch Ihre Ermahnungen oder durch das Neue Testament, was Sie nun ihnen geben wollen und das freundliche Wort, womit Sie es begleiten werden. Liebe Freunde, sehen Sie auf die große Stadt vor Ihnen, die Gott heimsucht! Helfen Sie bei den Besuchen von Haus zu Haus, Sie Alle, und suchen Sie dabei zu erfahren, ob die Bibel in dem Hause ist, und wenn nicht, so lassen Sie jedes Haus in London mit einer Bibel versehen werden. Ich wünsche, die Bibelgesellschaft möchte sich, wenn sie könnte, mit diesem Verein für Besuche verbinden und beschließen, jedes Haus in London sofort mit einer Bibel zu versorgen. Lassen Sie uns Alle helfen in dem Werke, die Leute zu besuchen und das Wort Gottes unter sie zu bringen, und lassen Sie dies unsern Beweggrund sein: wenn wir den Herrn Jesum Christum lieben, so ist eine innige Verbindung zwischen uns und Allem, was Ihn angeht.

Vor Jahren, als die Diener Diener zu sein pflegten, war ein gewisser Lord, der sich sehr amüsierte an der Art, wie sein alter Kammerdiener sprach. Sie waren auf dem Lande und ein Wagen stand vor der Tür des Herrenhauses und Sr. Lordschaft fragte, „Johann, wessen Wagen ist dies?“ „O,“ sagte er, „das ist unser, Mylord; er hat einige von unsern Sachen aus der Stadt gebracht.“ Nach ein paar Minuten fragte der Lord: „Johann, was für eine Kutsche fährt da hinauf?“ „O, Mylord,“ sagte er, „das ist unsre Kutsche.“ „Aber,“ fügte der Herr hinzu, „ich sehe einige Kinder darin, sind das unsre Kinder, Johann?“ „O ja, Mylord,“ erwiderte er, „Gott segne sie, das sind unsre Kinder und ich geh hinunter, um sie herein zu bringen!“ und dann ging er hinab. Nun, wenn wir auf arme, verlorene Sünder blicken und auf das Evangelium, was allein sie retten kann, lassen Sie uns sagen: „O lieber Herr, dies sind unsre, dies sind unsre; wir suchen sie, weil sie dir angehören.“ Es sieht fast vermessen aus, das, was Christi ist, unser zu nennen, aber jener Herr war nicht ärgerlich über seinen Diener, weil er in solche Gemeinschaft der Interessen mit ihm einging, und unser Herr droben wird nicht gekränkt sein, wenn wir die Bibel unsre Bibel nennen, das Evangelium unser Evangelium, die Kirche unsre Kirche, das Volk Gottes unser Volk, die Bruderschaft der Sünder unsre Brüder und den Heiland selbst unsern Heiland. Lassen Sie uns die Bibelgesellschaft zu unsrer Gesellschaft machen und uns bemühen, das Wort des Lebens unter unsern armen Mitbürgern um uns her zu verbreiten, an denen wir Anteil nehmen, weil Christus an ihnen Anteil nimmt.

Ernst.

Ansprache bei der Neujahrsversammlung der Londoner Stadtmissionare. 1. Januar 1861.

Meine Brüder in dem Dienste des Herrn Jesu Christi, Teilnehmer mit uns an der Gemeinschaft Seiner Leiden, Sie werden, des bin ich gewiss, heut Morgen das Wort der Ermahnung von mir annehmen, und möge Gott der Heilige Geist es lebendig und kräftig an unsrer Aller Seelen machen, dass wir das ganze kommende Jahr hindurch unserm Herrn mit beiden Händen dienen mögen und mit unserm ganzen Herzen, und dass unser ganzer Mensch vom Heiligen Geist gesalbt und als ein Brandopfer auf den Altar Gottes gelegt sein möge.

Ich halte es für recht, ehe ich zu dem Thema dieses Morgens übergehe, zu sagen, dass ich überzeugt bin, die Kirche Gottes liebt Sie und hat Teilnahme für Sie. Ich meine, ich spreche die Gefühle Aller aus, die Ihr Amt und seine Leiden kennen, wenn ich sage im Namen der Kirche des lebendigen Gottes, wir danken Ihnen und wünschen Ihnen Gottes Segen. Wenig vermögen wir zu sagen, was London ohne Sie gewesen wäre. Wenn eine große sittliche Änderung über dasselbe gekommen ist, und ich bin überzeugt, das ist der Fall, so verdanken wir das ohne Zweifel dem Predigtamt, aber ebenso sehr Ihren unermüdlichen Arbeiten von Haus zu Haus. Ich darf kaum wagen, ein Bild von dem zu entwerfen, was London ohne die Stadtmission sein würde. Ich bin ganz gewiss, ohne diese wäre unser Predigtamt ganz machtlos gewesen, wenigstens in den dunkleren Teilen dieser dichtbevölkerten Höfe und Gässchen, wo die Stimme des Predigers nicht gehört werden kann. Wir danken Ihnen, Brüder, für die Weisheit, welche Sie bewiesen haben. Gewiss muss ein gut Teil heiliger Klugheit und göttlicher Sanftmut des Geistes in Ihnen sein, sonst wäre es unmöglich für Sie gewesen, zusammengesetzt wie Sie es sind, aus allen christlichen Gemeinschaften, beisammen zu bleiben. Ich fühle, dass es in der Tat ein sehr verantwortungsvolles Amt ist, ein Beamter dieses Instituts zu sein. Ich habe keine der Befähigungen für ein solches Werk. Ich fühle es so sehr als Pflicht, alles zu bezeugen, was ich glaube, dass ich meine, obgleich ich von Herzen mit Allen in Christo wirken kann, die von mir abweichen, würde ich es doch schwer finden, beständig an der Seite Derer zu arbeiten, die häufig meinen Meinungen zu widersprechen haben würden; Ihnen muss ein großes Maß christlicher Liebe verlie-

hen sein und ich meine, die Angestellten müssten jene Weisheit empfangen haben, um die unser trefflicher Bruder soeben den Herrn im Gebete anrief. Möge diese Weisheit, diese Liebe und dieser Eifer, den Sie bewiesen haben, bleiben und vermehrt werden! Gott sende Ihnen in siebenfachem Maße die Salbung des Heiligen Geistes! Mögen Sie Alles kennen, mögen Sie Alles tun, und mögen Sie Allen Alles werden, auf dass Sie ihrer etliche selig machen. Im Namen der Kirche des lebendigen Gottes, welche der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist, danke ich Ihnen, die in dieser Gesellschaft Arbeiter sind, für das gute und treffliche Werk, das Sie für den Herrn Jesum Christum getan haben. Vielleicht bekommt der Stadtmissionar nur wenig Ermutigung in seiner Arbeit. Es ist oft nicht gut für uns, viel Ermutigung zu haben. Unser Meister weiß, dass wir gewöhnlich am besten wachsen, wenn wir am meisten beschnitten werden. Er sieht, dass das Messer eins der besten Instrumente ist, um seine Weinstöcke fruchtbar zu machen. Aber ich meine, wir sollten desungeachtet einige Worte heiliger Ermutigung zu Ihnen sprechen, da Sie gute Kämpfer Jesu Christi gewesen sind und nicht vergeblich gearbeitet haben.

Jetzt indes komme ich zu dem Thema dieses Morgens. Ich habe keinen Text genommen und habe auch keinen lehrhaften Gegenstand gewählt. Ich wusste, zu wem ich reden würde und habe ein Thema genommen, das mehr praktisch als dogmatisch ist. Ernst dessen absolute Notwendigkeit in Ihrem Amt die Teile des Amtes, in denen er am meisten sichtbar werden muss - das, was ihn dämpfen könnte - und Einiges, was ihn anspornen sollte.

Zu allererst rede ich von der absoluten Notwendigkeit des Ernstes in Ihrem Amte. Obgleich ich in Vielem von den Meinungen jenes großen Mannes Gottes, Richard Baxter, abweiche, kann ich nicht anders, als ihn für das Muster eines christlichen Pastoren halten. Als Prediger hatte er einen solchen Ernst, dass er der englische Demosthenes genannt ist. Was noch besser, er kannte so gut die Schrecken des Herrn, dass kaum Paulus selber die Menschen mit mehr Ernst überreden konnte, als Baxter es tat. Er wusste, was es heiße, die Knie unter sich beben zu fühlen, während er Sündern von dem zukünftigen Zorn predigte. Selten verließ er die Kanzel zufrieden mit dem, was er getan, sondern fiel auf seine Knie, um zu weinen und wehklagen, dass er nicht ernster mit den Seelen der Menschen geredet. Ich wundere mich indes nicht über seinen Ernst auf der Kanzel; aber was mich ihn als den wahren Fürsten der Prediger ansehen lässt, ist die Tatsache, dass er

ebenso ernst als Seelsorger war. Jedes Haus in Kidderminster ward von Richard Baxter besucht. Es war kein Kind in der Gemeinde, das er nicht katechisiert hatte; es war kein Rückfälliger da, den er nicht gewarnt; es war kein Gottloser da, mit dem er nicht in tiefem Ernste gesprochen. Die ganze Gemeinde wusste, dass Baxter sich als den Vater der Herde betrachtete. Er war nicht nur der Prediger auf der Kanzel, sondern der Pastor in der Gemeinde. Nun weiß ich kaum, durch welchen Drang der Umstände das Werk des Seelsorgers in London geteilt worden ist. Ich sage redlich aus innerster Seele, ich fühle mich nicht einer Vernachlässigung der Pflicht schuldig, weil ich nur Einen Teil von Baxters Werk auf mich nehme. Es ist gänzlich unmöglich für mich, den anderen zu tun. Wenn ich täglich zweimal hier und dort und an vielen anderen Orten predige als Evangelist und wenn ich sagen kann, dass ich meine Kraft erschöpfe und nicht mehr zu tun vermag, so meine ich, ich bin nicht schuldig, wenn ein andrer Teil des Amts Andern überlassen wird. Durch ganz London hat die pastorale Arbeit, besonders unter den Dissenterkirchen, Ihnen, den Stadtmissionaren, überlassen werden müssen. Sie nehmen nicht Baxters Platz auf der Kanzel ein, aber Sie nehmen ihn in den Häusern ein. Ich halte Ihnen Baxter vor als ein wahres Muster und einen Spiegel für einen Missionar von Haus zu Haus unterweisend, in den Straßen ermahnend, unter jedem Dache lehrend, persönlich arbeitend für die Seelen der Menschen. Aber merken Sie sich, wenn Sie nach seinen Entwürfen für diese Besuche fragen sollten, so würden Sie dieselben beim Überlesen vielleicht außerordentlich gewöhnlich finden und wenig Kraft darin. Die Macht Baxters lag nicht in seiner Methode, sondern in seinem Ernst. Es war ein solches Feuer in ihm, dass es fast sein Gebein verzehrte. Er hatte solche Leidenschaft für die Bekehrung von Menschen, dass seine Gesundheit darunter litt, und wie ein Schwert, das zu scharf für seine Scheide, schnitt seine Seele sich ihren Weg aus dem Körper heraus, und er starb voller Krankheit und Schmerzen. Er würde nichts getan haben, er würde der Kirche keine Dienste geleistet haben als Richard Baxter, hätte er nicht Richard Baxters Ernst besessen. Seine Theologie hätte wertlos sein können, sein Predigen eine Täuschung, sein Besuchen ein Betrug, wenn seine Seele nicht in dem Werke gewesen wäre, und der ganze Mensch stets da gewesen, wo Baxter war. Ihnen, sage ich, ist in Ihrem Amte Ernst vor allen andern Dingen nötig. Im Predigtamt ist der Ernst von größter Wichtigkeit, und doch, zu unsrer Schande sei's gesagt, ist es möglich, die Pflichten des Predigtamtes ohne Ernst zu vollziehen. Es gibt Männer, die eine Gemeinde

durch die Kraft der Redekunst zusammenzuhalten vermögen. Es gibt Einige, die das Ohr fesseln und das Herz bezaubern können durch feingeschliffene Perioden und glühende Worte, während sie selber wissen, dass sie nur eines Schauspielers Rolle spielen und vor Andern aussprechen, was sie selber nie gefühlt. Gewiss, ein Prediger ohne Ernst ist das bemitleidenswerteste Subjekt und doch kann er einen Grad von Erfolg haben. Aber für Sie ist dies unmöglich. Sie haben kein Feld für Beredsamkeit, keine Gelegenheit für Entfaltung Ihrer Gewandtheit darin. Ihrer ist eine harte Arbeit; es ist weder Schönheit noch Zauber darin, und ohne Ernst; - welches Mittel bleibt Ihnen da? Wenn Sie den Eifer aus Ihrem Herzen wegnehmen, von welchem Nutzen sind Sie? Täten Sie nicht besser, den Namen des Amtes niederzulegen, als den Titel zu behalten, wenn Sie seine Pflichten nicht erfüllen? Wären Sie die Verteiler öffentlicher Almosen, so würde Ernst nicht so notwendig sein. Wenn Sie einen Korb voll Brot in einer Hand trügen und in der anderen eine wohlgefüllte Börse, so würden die Leute Sie begrüßen und willkommen heißen, ob Sie ernst wären oder nicht. Es würde wenig bedeuten, was für ein Liebesfeuer in Ihrem Herzen wäre; die Leute würden mit den Broten und Fischen zufrieden sein und Ihre Wünsche könnten ganz wohl erfüllt werden. Aber da Sie von allen Mitteln, auf solche Weise Gutes zu tun, abgeschnitten sind, weil es nicht Ihre Aufgabe ist, so frage ich Sie, wie können Sie hoffen, dass die Leute Gutes von Ihrer Hand empfangen werden, wenn Ihre Herzen kalt gegen sie sind und gleichgültig gegen Ihre heilige Sache? In anderen Ämtern mag etwas getan werden, wenn das Herz kalt ist; nichts, das gebe ich zu, was vor Gott annehmbar ist, aber doch ein Etwas, das wie Erfolg aussieht; aber in Ihrer Sache kann nichts geschehen, wenn nicht die ganze Seele durch und durch mit dem heiligen Öl getränkt ist und dann in Flammen gesetzt wird, als wären Sie eine einzige Lampe aus Licht und Feuer bestehend.

Lassen Sie mich nun fragen, was können Sie tun, wenn Sie in der Straße umhergehen, an die erste Tür anklopfen und hineingehen? Welche Entschuldigung haben Sie dafür, dass Sie in das Haus eines Mitbürgers hineingehen, wenn Sie nicht im heiligen Ernst sind? Sie haben kein amtliches Recht, in sein Haus einzutreten. Ihr Amt als Stadtmissionar gibt Ihnen nicht mehr Recht dazu, als das Amt eines Handelsmannes oder irgendeines öffentlichen Beamten. Ihre einzige Befugnis ist diese, dass Sie fühlen, Sie haben einen Ruf von Gott, den Bewohnern des Hauses zu sagen, dass sie dem zukünftigen Zorn entfliehen möchten; aber wenn Sie keinen Ernst haben, so ist das

ein klarer Beweis, dass Sie keine Vollmacht von Gott zum Eintritt besitzen. Was sind Sie anders, als ein Eindringling in das Haus, wo man Sie nicht zum zweiten Male brauchen wird. Wenn Sie nicht im Ernst sprechen, so wird der Bewohner sagen: „Dieser Mann hat es auf sich genommen, mich zu besuchen, und ich will es auf mich nehmen, dass er es nicht soll.“ Wenn Sie aber im Ernst sprechen, so können Sie billigerweise

„Wie wenig ich auch hoffen, dass man sagen wird, um die Besuche dieses Mannes gebe, er wird doch kommen, und wird unglücklich sein, wenn ich es nicht erlaube; so ist's besser, ich höre ihm zu und lasse ihn wiederkommen.“ Ich sage, Ihr Amt ist ein Eindringen in das Privatleben eines Mitbürgers, falls Sie nicht mit heiligem Ernst dasselbe erfüllen; haben Sie diesen nicht zu Ihrer Entschuldigung, so wird Ihr Amt bald verächtlich werden in den Augen derer, die Sie besuchen.

Sie, meine liebe Freunde, haben als Missionare überdies Ernst nötig; denn wie ist es möglich, dass Sie der Kirche Rechnung ablegen können, wenn Sie ihr nicht wirklich mit all Ihrer Macht dienen? Es liegt immer auf Ihnen und auf mir etwas, was einige der Ungöttlichen als ein Odium betrachten: sie sehen uns als bezahlte Diener der Kirche an. Wir sind das und halten es für keine Unehre. Die Kirche bezahlt uns nicht, was unsre Dienste wert sind. Besonders in Bezug auf Sie ist das wahr. Ohne Zweifel würde die Kirche es tun, wenn sie die Mittel dazu hätte, und sie sollte es, wenn es in ihrer Macht stände: aber insofern wir bezahlte Diener der Kirche sind, nehmen wir Geld, worauf wir kein Recht haben, wenn wir nicht mit vollem Ernst arbeiten. Ich sage, dass mein jährliches Einkommen ein Raub an der Kirche ist, wenn ich ihr nicht mit ganzer Seele diene: und so ist es mit dem Ihrigen; wenn Sie nicht Ihr ganzes Herz in Ihr Werk hineinlegen, so haben Sie Brot umsonst gegessen; Sie haben Geld für Dienste genommen, die Sie nicht geleistet. Die Kirche unterhält Sie und mich nicht, dass wir Bilder zum Anschauen seien, sondern Diener zum Arbeiten. Wir werden nicht besoldet, damit wir bloß routinemäßig arbeiten, sondern damit wir Leib, Seele und Kraft dem Werk des Meisters hingeben und umso besser dazu im Stande sind, wenn wir von den Sorgen dieses Lebens befreit werden. Wie können Sie der Kirche denn Rechnung ablegen, wenn Sie ohne Ernst sind?

Aber vor Allem, welche Rechenschaft sollen Sie und ich zuletzt unserm Gott geben, wenn wir sorglos und unbekümmert an unser Werk gehen? Wie sollen wir vor dem Richterstuhl bestehen? Wie sollen wir's ertragen, wenn

er spricht: „Ich sandte euch zu Sündern, die dem Verderben nah waren, und ihr suchtet nicht, sie zu retten. Ich sandte euch im Namen Dessen, der da blutete, und ihr hattet keine Augen zu weinen. Ich hieß euch zeugen in meinem Namen, und „die Menschen überreden,“ (2. Kor. 5, 11. engl. Üb.) als wenn ihr die Schrecken des Herrn fühltet, aber ihr überredetet sie nicht; ihr versäumtet Gelegenheiten, Gutes zu tun; ihr vernachlässigtet Zeiten, wo das Herz empfänglich war und wo ihr die Wahrheit hättet eindrücken können; und nun sind sie in der Hölle! Die Tausende eures Distrikts - da sind sie, weinend und heulend und zähneknirschend - die Sünder, welche in den Straßen und Höfen und Häusern waren, welche ihr besuchen solltet.“ Was sollen wir, Sie und ich an jenem Tage sagen? Was wird der untreue Prediger zu sagen wagen? Werden nicht seine Knie zu beben beginnen vor unaussprechlicher Furcht? Wird nicht eine doppelte Hölle, eine Hölle, vervielfältigt im Verhältnis zu der Zahl der Seelen, welche durch ihn verdammt wurden, sofort seine Seele ergreifen? O, besser wäre es für uns, dass wir nie geboren wären, dass ein doppelter Mühlstein um unsern Hals gebunden würde und wir ins Meer geworfen, wo es am tiefsten ist, als dass wir Prediger und Missionare für Christum wären und unser Herz nicht in das Werk hinein legten. Ich bitte und flehe Sie und indem ich das tue, erhebe ich mein Herz zu Gott, dass ich fähig gemacht werde, selber zu tun, was ich Sie zu tun bitte Was ihre Hand findet zu tun, tun Sie es mit all Ihrer Macht, und was Gott Ihnen zu tun gibt, tun Sie es, wie ein Mann es würde, der wüsste, dass er sterben werde, sobald er es getan. Leben Sie jeden Tag, als wenn dieser Tag das Ende des Lebens hienieden wäre, und sein Sie bereit zu sterben, wenn jeder Besuch vorüber ist, als wenn das Ablegen Ihres Rockes am Abend das Signal wäre für das Anlegen Ihres Leichenkleides, dann werden Sie sicher zum Nutzen leben und „Gott, unser Gott wird uns segnen; Gott wird uns segnen und das frühe.“

Aber nun erlauben Sie mir zum zweiten Teil meines Themas mich zu wenden, den ich schon berührt habe. Es gibt Teile Ihres Amtes, die Ernst von Ihnen fordern müssen. Ich habe schon einen erwähnt, nämlich die Hausbesuche, nun lassen Sie mich es wiederholen, Ihr „Haus bei Haus“ besuchen ist ein unbefugtes Eindringen, wenn Sie nicht von Gott die Mission haben, dies Haus zu betreten. Die Vollmacht des Himmels erlaubt mir, überall hin zu gehen; wie der Sheriff mit der Vollmacht Ihrer Majestät jedes Haus betreten kann, so können wir es mit der Vollmacht des Königs der Könige. Aber diese Vollmacht haben Sie nicht und Sie werden nicht die Unver-

schämtheit haben, zu denken, dass Sie dieselbe besitzen, wenn es Ihnen nicht Ernst ist, Seelen für Christum zu gewinnen. Nun, ich nehme an, dass jeder Missionar hier die gleiche Antwort auf eine Frage geben wird, die ich im Begriff bin, zu stellen, Was ist der Zweck Ihres Lebens? Ich nehme nicht an, dass irgend Jemand hier eine andere Antwort geben würde, als diese Eine: „Der Zweck meines Lebens ist, Seelen zu gewinnen.“ Ich glaube nicht, Brüder, dass Sie sagen würden: „Mein Zweck ist, die Leute dahin zu bringen, dass sie hingehen, wo ihre Seelen gewonnen werden können, indem wir sie bitten, das Gotteshaus zu besuchen.“ Ich meine nicht, dass Sie sagen würden, Mein Zweck ist, die Kinder zur Sonntagsschule zu bringen.“ All dieses würde wahr sein; dies sind mittelbare Zwecke und sehr wichtige Dinge in der Tat. Indes, Sie würden sagen: „Nein, das direkte und besondere Ziel meines Lebens ist die sofortige Bekehrung der mir anvertrauten Seelen.“ Sie haben die Höhe Ihrer Stellung nicht erreicht, wenn Sie das nicht sagen können. Ich habe oft an Sonntagsschullehrer gedacht; in der Tat, es gibt Viele, die sagen, sie lehren in der Schule, um das Gemüt der Kinder für die Predigt vorzubereiten. Ich glaube, der Zweck alles wahren Sonntagsschullehrens ist die sofortige Bekehrung der Kinderseelen. Und so ist es mit Ihnen; sie sollen nicht sagen: „ich soll diese Leute auf eine andere Stufe heben.“ Nein, Ihr Ziel ist in der Hand Gottes, des Heiligen Geistes, und möge Gott in seiner eigenen göttlichen Unumschränktheit diese reiche Salbung auf sie hernieder senden, Ihr Ziel ist, dass diese Seelen nun zu Gott bekehrt werden mögen und durch Sie. Ich sage es in tiefem Ernst, obgleich es ein Hartes sein mag, wenn nicht Seelen durch Sie bekehrt werden, so haben Sie vergeblich gelebt; wenn Sie nicht persönlich in der Hand Gottes das Werkzeug sind, Seelen zu Christo zu bringen, so haben Sie nicht dem Zweck Ihres Daseins entsprochen, viel weniger dem Ihres Amtes. Es wird vergebens für Sie sein, zu sagen, „Ah! aber ich bewog Den und Den, das Gotteshaus zu besuchen und er ward bekehrt.“ Sehr wohl, Sie taten wohl; aber Sie taten nicht das, wonach Ihre Seele trachten und sich sehnen. sollte. Ich kann es verstehen, wenn ein Stadtmissionar wenig geistliche Kinder hat; ich kann es verstehen, wenn er eine Zeitlang vergeblich arbeitet; aber ich kann weder einen Prediger noch einen Missionar verstehen, der glücklich ist, so lange er keinen Segen hat. Ich könnte es begreifen, wenn ich predigte und Gott doch den Tau vom Himmel vorenthielte! aber ich könnte nicht begreifen, dass ich etwas weniger oder besser als ein Ungeheuer wäre, wenn ich predigen, und zufrieden und glücklich sein könnte, ohne dass Seelen unter meiner Predigt

bekehrt würden. Möge Gott lieber unsern Mund in ewigem Schweigen versiegeln, als uns predigen lassen und damit zufrieden sein, während Seelen verdammt werden! Ich würde es für ein Zeichen des Abfalls, einen wahren Beweis des Verworfenseins ansehen, wenn mein Herz als Prediger nicht nach Seelen schmachete und nicht in Geburtsschmerzen arbeitete, bis Christus eine Gestalt in ihnen gewönne.

Nun, da ich glaube, dies ist Ihr Zweck, was können Sie ohne Ernst tun? Sie können ohne Latein und Griechisch sein, Sie können ohne Gelehrsamkeit sein, Sie können ohne zehntausend Dinge sein, aber Sie können nicht Seelen gewinnen ohne Ernst. Gott hat manchen Unwissenden zur Rettung von Seelen gesegnet, aber er segnete nie einen kaltherzigen Menschen. Der Herr gebraucht sonderbare Werkzeuge. Ich habe Sünder zu Gott bekehrt gesehen durch Glieder meiner Gemeinde, Männer, die keinen Satz grammatisch richtig sprechen konnten Männer, die gewiss die Schrift in einer Weise falsch zitieren werden, dass ich mich fürchten würde, ihnen zuzuhören; doch habe ich ächte Bekehrungen unter ihnen gesehen. Aber ich sah nie viele ächte Bekehrungen unter einem Mann, wie groß seine Fähigkeit oder wie anscheinend groß auch sein Fleiß, wenn er nicht voll Leben und Feuer war. Wir brauchen Licht; aber mehr als alles brauchen wir Feuer. Wir müssen Johannes dem Täufer gleichen, der ein brennendes sowohl als ein scheinendes Licht war. Sie müssen sich Ihren Weg durch diese Welt brennen; es ist kein anderer Weg, vorwärts zu kommen. Wenn Sie je Gutes für Christum tun sollen, so muss es sein, indem Sie Schwert und Feuer vor sich her tragen; das Schwert des Geistes und die feurige Tatkraft seiner göttlichen Einflüsse. Ohne diese zwei Dinge mögen Sie den Namen tragen, aber Sie werden nie das Amt eines Missionars und Predigers Christi recht ausrichten.

Aber meine liebe Freunde, es ist ein anderer Punkt, in welchem Ernst Ihnen besonders Not tut, und das ist in Ihrem eigenen einsamen Gebete. Die Missionsgesellschaft kann Ihnen nicht vorschreiben, wie viele Stunden Sie im Gebet zubringen sollen; aber wie viele Stunden bringen Sie darin zu? Wir können nicht angeben, wie lange Zeit Sie es sollten; aber ich denke, Feder von uns könnte sich selber fragen, wie viel Zeit brachte ich im verflossenen Jahr auf meinen Knien zu? Es würde ein sonderbares Auszeichnen für uns Alle sein, wenn wir ein Tagebuch halten sollten und niederschreiben, wie viel Zeit wir jeden Tag dem Gebete widmeten. Meine Brüder, wir würden erschrecken, zu sehen, was für eine unermesslich geringe Zeit wir auf un-

sern Knien zubringen! Der Herr tadelt uns nicht heute wegen Mangel an Predigen, Lehren und Besuchen, aber er tadelt uns, weil wir ihm keinen „süßen Honig“ (Fes. 43, 24) gebracht haben; wir haben ihn nicht mit dem Fetten unsrer Opfer gefüllt im Kämmerlein. Ich fühle es jeden Tag, dass die Macht eines Predigers auf seinen Knien sein muss. Ich weiß in Wahrheit, wenn ich im Beten träge gewesen war, ob ich auch meine Predigt noch so sorgfältig vorbereitet hatte, so bin ich doch machtlos beim Halten derselben gewesen. Ich kann mein Zeugnis ablegen als ein beständiger Prediger des Evangeliums, dass es das Gebet ist, was die Menschen stark macht. Und es muss ebenso mit Ihnen sein. Wenn Sie ohne Gebet an die Arbeit gehen, so bemitleide ich Sie, Brüder, ich bemitleide Sie; aber wenn Sie ohne Gebet von Ihrer Arbeit zurückkehren können, so kann ich nicht nur bemitleiden, sondern tadeln. Soll ich Sünde in ihrer nackten Missgestalt sehen und nicht zu Gott beten, sie hinwegzutun? Soll ich berufen sein, täglich inmitten der dichten ägyptischen Finsternis dieser Stadt zu wandeln und nicht zu der Sonne der Gerechtigkeit schreien, dass sie aufgehen möge? Kann ich am Bette des Sterbenden stehen und dort ein Gebet darbringen und heimkehren, ohne für denselben zu beten? Wenn ich das kann, o, erforsche mich, Herr; denn es mag sein, dass ich im Grunde nur ein Heuchler bin und deine Wahrheit nicht in mir ist. Sie, die das Übel sehen, die in unmittelbare Berührung mit demselben kommen, ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie je von irgendwelchem Nutzen sein werden, wenn diese Berührung mit dem Bösen Sie nicht auf die Kniee treibt; und wenn Sie da den Ernst verlieren, wenn Sie aufhören, viel im Kämmerlein zu sein, so täten Sie besser, Ihr Amt niederzulegen; des bin ich gewiss. Jeder Tag, an dem Sie es behalten, fügt Sünde zur Sünde hinzu; und jede Stunde, die Sie darin bleiben, vergrößert nur Ihre Missetat und betrübt den Heiligen Geist. Nehmen Sie sich in Acht, dass er nicht weicht und Sie allein an ihr Werk gehen lässt, und dann, was wollen Sie dann tun?

Und ferner, meine liebe Freunde, bin ich sicher, dass Sie ganz besonders Ernst vonnöten haben in Ihren Hausversammlungen. Die Missionsgesellschaft hat eine Fiction, dass es Ihnen nicht erlaubt sei, zu predigen. Sie Alle predigen, Jeder von Ihnen. Sie nehmen keinen Text, keinen einzelnen Text, aber Sie legen die Schrift aus; und das ist eine Unterscheidung ohne eine wahrnehmbare Verschiedenheit, soweit ich beobachten kann. Aber Ihr Lehren und Predigten ist verschieden von dem der Pastoren in dieser Hinsicht: - wir können eine große Zuhörerzahl haben, und es ist nur ehrlich zu sagen,

dass es eine Art Aufregung für den Sprechenden ist, wenn der Platz wohl gefüllt ist, besonders wenn es ein geräumiger ist. Ich habe Einige sagen hören, sie glaubten, sie könnten sehr leicht predigen, wenn sie dreitausend hätten, die ihnen zuhörten. Ich wünsche nur, sie möchten es versuchen; sie würden vielleicht finden, dass, während einige Vorteile dabei sind, auf der anderen Seite auch einige Nachteile damit verknüpft sind. Ich möchte diese indes nicht überschätzen. Aber wenn Sie eine Hausversammlung haben, und es sind vier, fünf, sechs da - drei davon kleine Kinder, die schreien - so kann ich nicht verstehen, wie Sie damit fertig werden, wenn es Ihnen nicht voller, tiefer Ernst ist. Stellen Sie sich vor, dass Sie zwanzig haben, und davon der größte Teil Leute, die ganz gleichgültig sind - Männer, die von ihren Frauen bewogen sind, hereinzukommen und zu hören, und welche die ganze Zeit über da sitzen, als wenn sie wünschten, wieder hinaus und im Wirtshause zu sein. Sie sprechen, Sie lesen die Schrift, Sie erzählen eine Anekdote, Sie blicken sich um und wünschen, jener Mann dort in der Ecke möchte aussehen, als wenn er einigen Anteil daran nähme, aber er tut es nicht; Sie zerbrechen sich den Kopf, um etwas Anderes zu finden. Treffliche Übung für Sie; sehr heilige Übung für Sie; aber wiederum sehen Sie nur wenig Wirkung hervorgebracht. Nun, meine lieben Brüder, wenn Sie nicht ganz lebendig in dieser Sache sind, wenn Sie, um es kurz zu sagen, nicht entschlossen sind, nach Ihrem Gewissen zu handeln, so werden Sie heimgehen und sich sehr elend fühlen, weil es Ihnen an jener durch eine große Versammlung erzeugten Begeisterung fehlt, an dem frischen Hauch der Öffentlichkeit; und wenn Sie nicht mit dem Heiligen Geist gefüllt sind und mit Feuer aus der Höhe, so werden Sie unglücklich in Ihrem Amte sein, und ich bin des sicher, auch keinen Erfolg haben. Wenn Sie wirklich ernst sind, so könnte ich mir denken, dass jene Männer, die früher nie das Wort gehört haben, die besten Hörer in der Welt sind. Sie sind Menschen gleich, deren Augen eben erst aufgetan sind, sie sehen die Sterne und wie groß ist ihr Erstaunen! Es sind keine schon gegen das Evangelium verhärtete Sünder, die Sie haben; es sind nicht Männer, denen das Evangelium ins Ohr getrommelt ist, bis sie durch seinen Einfluss taub geworden; sondern wenn sie sehen, dass Sie es ernst meinen, so kritisieren sie nicht Ihre Sprechart und zerhacken nicht Ihre Worte, hören vielmehr ernst zu, und Gott wird Sie segnen. Er muss Sie segnen. Er gab nie einem Manne Ernst, Seelen zu gewinnen, ohne dass er beabsichtigte, dass die Seelen gewonnen und zu Christo gebracht werden sollten.

Aber wiederholen muss ich, in all diesen Dingen, die Ihnen als Missionaren obliegen, kann ich gar keine Hoffnung für Sie sehen, wenn es Ihnen nicht furchtbarer Ernst ist; wenn Sie nicht, als ob Leben und Tod, als ob Ewigkeit und Gericht vor Ihren Augen wären, willig sind, zu leben und zu sterben, um Seelen zu gewinnen. Sie können Ihr Tagebuch schreiben und es sehr anständig aussehen machen, und doch kein Gutes tun. Sie können Ihre Besuche abstatten, gerade wie ein belebter Leichnam an den Türen herumgehen könnte; je mehr Besuche, desto mehr Sünden für Sie in solchem Falle. Sie mögen dastehen und gelobt werden von den Beamten der Gesellschaft; und wenn diese all ihre Urteilstkraft gebrauchen, mögen sie doch nicht im Stande sein, das zu entdecken, woran es Ihnen fehlt. Aber, o! meine Brüder, Gott kann Sie nicht annehmen und vor ihm werden Sie und ich stehen müssen. Es ist wenig für uns, wenn Menschen uns annehmen; es ist wenig für uns, wenn wir für fleißig und ernst gehalten werden; die große Sache ist, es zu sein und jenes Zeugnis in unserm Gewissen zu besitzen, dass wir in aller Aufrichtigkeit, wie vor den Augen Gottes, dem Herrn Jesu Christo gedient und gesucht haben, seine verlorenen Schafe zur Herde zurückzubringen.

Nun will ich noch einige Minuten bei den Dingen verweilen, die Hindernisse und Entmutigungen für Ihren Ernst sind. Eins der ersten ist die Gewohnheit. „Gewohnheit!“ sagen Sie „können heilige und religiöse Gewohnheiten je dem Eifer entgegen sein?“ Ja, meine Erfahrung lehrt mich das. Ich ertappe mich oft darüber, beim Lesen der Schrift zu meiner eigenen persönlichen Erbauung, dass ich die Sprüche darauf ansehe, was für eine Art Text sie abgeben möchten; und ich muss bekennen, dass ich in meinem Privatgebete, wenn ich meine eigenen Angelegenheiten vor Gott bringe, einen starken Einfluss spüre, der mich davon abzieht und mich drängen will, mehr als Prediger denn als Mensch zu beten. In meiner Erfahrung ist es eine der größten Schwierigkeiten, meinen eigenen Weinberg mit Wasser zu versorgen, während ich damit beschäftigt bin, die Weinberge Anderer zu versehen. Ich weiß nicht, ob Sie je so gefühlt haben; aber da Sie zuerst als junge Missionare ausgingen, war nicht etwas Feierliches und Furcht-Erregendes dabei, als Sie Ihre erste Runde machten? Erinnern Sie sich nicht, wie Sie an dem Morgen beteten? Mich sollte es nicht wundern, wenn Sie früh aufgestanden wären, um eine besondere Zeit zum Gebet zu haben. Wohl, es gelang Ihnen vielleicht das erste Mal nicht zu Ihrer Zufriedenheit. Gedenken Sie nicht jener heiligen Unruhe, welche Sie fühlten - jener Traurigkeit im Innern - weil Sie nicht konnten, wie Sie wollten?

Brüder, fühlen Sie die jetzt? Warum nicht? Es ist gewiss kein guter Grund dafür da. Die Wahrheit ist: wir sind solche Geschöpfe, dass die gute Gewohnheit geholfen hat, die gute Sache zu ersticken, und wir müssen beständig dagegen ankämpfen, sonst werden wir zuletzt dahin kommen, dass wir nur wie das blinde Pferd sind, das stets im Kreise um das Mühlrad herum geht; möge Gott uns davor behüten!

Ich möchte an die nächste Predigt, die ich zu halten habe, mit demselben heiligen Zittern, mit derselben völligen Abhängigkeit von der Hilfe des Geistes gehen, wie ich es tat, wenn ich als ein Jüngling oder Kind von sechzehn Jahren aufstand, eine Versammlung anzureden. Aber ich fühle, dass es schwer ist, sich darin zu erhalten. Man fängt an zu denken: „Wohl, ich habe es so viele Male getan, ich werde jetzt nicht stecken bleiben.“ Genau diese Gedanken durchkreuzen nicht wirklich die Seele, oder wenn sie es tun, fliegen sie so rasch vorüber, dass man sie nicht wahrnimmt; aber sie lassen einen Eindruck zurück. Man kommt dahin, jede religiöse Pflicht wie ein Automat zu vollziehen. Wenn wir nicht sehr sorgfältig auf uns achten, so werden wir einer aufgewundenen Maschine gleich, und sind ungefähr wie die Spielzeuge, welche unsre Kinder zuweilen haben, die nur eine gewisse Menge Sand obenauf brauchen, dann laufen sie, bis sie abgelaufen sind. Nun, vor allen anderen Dingen müssen wir dagegen ankämpfen und anstreben. Ich hasse Pastoralismus, aber ich fühle ihn immer herankriechen. Man steigt auf die Kanzel und beginnt zu fühlen, dass man nicht ist, wie andre Menschen. Ich liebe es, wenn ich kann, als Sünder zu Sündern zu predigen; als Einer, der aus Gnaden errettet ist, von der Liebe zu reden, die Christus für mich, den vornehmsten der Sünder und allergeringsten unter den Heiligen, hat. Nun, ich zweifle nicht, dass Sie, sobald Sie das kleine Buch hervorholen, das Sie mitnehmen - sobald das nur in Ihrer Hand ist sich als Missionar fühlen und nicht als einen aus Gnaden erretteten Sünder. Aber ich bitte Sie, fühlen Sie sich nicht als Missionar; fühlen Sie sich als Sünder, der in dem Blute Christi gewaschen ist. Sie werden nie Gutes ausrichten, wenn Sie an Ihr Werk ex officio gehen; Sie müssen an dasselbe gehen ex anima; nicht weil es Ihr Amt ist, sondern weil Ihre Seele darin ist; weil Ihr Herz nach den Sündern verlangt, weil Sie dieselben errettet sehen müssen. Kämpfen Sie nicht gegen die Gewohnheiten diese sind gut - sondern gegen jene böse Neigung, die der Satan, der ungemein listig ist, auf eine oder andre Weise unsern besten Gewohnheiten anzuheften pflegt.

Einige von Ihnen haben vielleicht wider einen anderen großen Dämpfer Ihres Eifers zu streiten, nämlich dass Sie mit kaltherzigen Leuten in Ihrer Arbeit zusammengejocht sind. Ich kann begreifen, dass es für einen Missionar ein großes Hindernis sein muss, wenn der Oberaufseher seines Distrikts Jemand ist, der nicht von Herzen mit ihm in Christi Werk vorwärts geht. Wir wollen nicht voraussetzen, dass viele solche da sind, aber es muss einige solche geben. Wenn Sie sehen, dass sich hier eine Gelegenheit auftut für eine Armenschule⁶, wenn Sie denken, dass dies und das hier mit größter Hoffnung auf Erfolg unternommen werden könnte, - und dann sogleich kalt Wasser darauf gegossen wird, so kann ich begreifen, dass es Ihnen schwer ums Herz ist, und dass Sie sich auf die Knie werfen und vor Gott wünschen, dass Sie Jemand hätten, der so schnell lief, als Sie zu laufen wünschen, und Ihnen hilft, wie Sie es möchten. Mir ist bange, dass ich selbst mitunter in dieser Hinsicht schuldig bin. Es ist mir eine große Freude, dass ein oder zwei treffliche Missionare mit mir in Verbindung stehen. Ich glaube, ich gebe ihnen nicht immer einen so herzlichen Händedruck oder ein so freundliches Lächeln, wie sie es wünschen; aber ich denke, sie wissen, dass es gewöhnlich Vergesslichkeit ist und nicht Mangel an Teilnahme für ihr Werk. Wenn ich eine Versammlung von Predigern hier hätte, welche Oberaufseher der Stadtmission wären, würde ich ihnen sagen: „Sagen Sie immer dem Missionar ein freundliches Wort und, wenn Sie nicht in all seinen Plänen mit ihm gehen können, gehen Sie jedenfalls soweit Sie nur können.“ Sie werden ohne Zweifel auch in Ihrem Distrikt mit christlich Gesinnten in Berührung kommen, die verächtlich auf Sie herabsehen; die denken, dass Ihr Amt eine Neuerung ist, oder die, wenn sie den alten Anachronismus überwunden haben, doch meinen, dass Sie vielleicht Eindringlinge sind oder dass Sie zu viel tun. Nun, meine lieben Brüder, Sie sind keine Kinder, Sie sind keine Knaben und lassen sich nicht durch etwas der Art irre machen, wenn Sie Gott zu dienen haben. Sie erwarten nicht, dass Sie Christo ernstlich dienen können, ohne Widerspruch anzutreffen, nicht wahr? Sonst würden Sie in bitterem Irrtum befangen sein. Lassen Sie mich Ihnen die Versicherung geben, dass in Christi Kirche ein Jeder, der eifriger ist als seine Mitbrüder, zuerst größeren Widerspruch von der Kirche als von der Welt erfahren wird. Lassen Sie ihn indes nur ausharren; lassen Sie ihn die heilige Prüfung und die Feuerprobe bestehen, die Gott ihm verordnet hat, damit er bereitet werde, seinen Sitz unter den Helden der christlichen Kirche einzunehmen; lassen Sie ihn nur fest bleiben, dann wird die Kirche seine beste

Freundin werden. So werden Sie es finden; wenn einige Christen da sind, die Sie schelten und zurückhalten - wenn Sie nur beharren, so werden grade diese Ihre besten Helfer werden. Sie haben nur ihre Schüchternheit oder ihre Vorsicht und ihre Klugheit zu überwinden; Sie können das nicht dadurch, dass Sie dieselbe verachten; nicht durch Verspotten derselben sondern durch feste, aber heilige Ausdauer. Sie werden selbst die schüchternsten unter den Streitern des Herrn dahin bringen, zu fühlen, dass, wo Einige siegreich vorwärts gehen können, sie es wagen müssen, zu folgen, damit auch sie Anteil an dem Segen Gottes haben mögen, der mit Ihnen ist. Wir wünschen Ihnen das Herzlichste Mitwirken aller Prediger Christi; und ich bitte, dass wir Alle, die wir zu Aufsehern der Distrikte berufen sind, Ihre ernstliche Fürbitte haben mögen, dass wir Helfer und nicht Hinderer Ihres Werkes seien.

Ohne Zweifel gibt es noch ein Anderes, was mehr als alles Genannte droht, Ihren Eifer auszulöschen, und das ist ein scheinbarer Mangel an Erfolg. Sie haben sich vielleicht die Bekehrung dieses oder jenes Mannes als Ziel gesetzt. Sie meinen, er sei Ihnen aufs Herz gelegt. Sie tun alles, was in Ihrer Macht steht, und der Mann wird noch verhärteter als zuvor. Da ist eine Hintergasse, in die Sie ein wenig Licht zu bringen wünschen; aber es scheint, die Leute sind entschlossen, dass Sie nicht hineinkommen sollen und schließen Ihnen die Türe ins Gesicht. Sie erfinden eine Menge kleiner Pläne, hineinzukommen; Sie stecken einen Traktat ins Schlüsselloch oder des etwas, und es gelingt Ihnen doch nicht. Alle Ihre Anstrengungen sind vergeblich; gleich Wellen, die an einen Felsen schlagen, werden sie in Schaum verwandelt und kehren wieder zu Ihnen zurück. Ah! lassen Sie mich nun sagen - ich spreche, wie ich hoffe, nicht bloß zu Männern, sondern zu christlichen Männern sollen Sie und ich je entmutigt werden und unser Werk aufgeben, weil wir keinen unmittelbaren Erfolg sehen?“ Wir wollen bekümmert sein, aber nicht entmutigt. Meine Brüder, wie lange warb Jesus Christus um unsre Herzen, ehe er sie gewann? Wie viele Male klopfte er an unsre Türe an, ehe sie ihm aufgetan ward? Und wenn sie jetzt Seinem Kommen geöffnet ist, was war es anders, als Seine mächtige Gnade, die sich einen Eingang in das Herz verschaffte, das fest wie Jericho gegen ihn verschlossen war? Wenn wir denn die Geduld des Königs der Könige so auf die Probe gestellt, wenn wir den Heiligen Geist betrübt haben, so ist es eine sehr einfache Sache, wenn unsre Geduld geprüft und wir betrübt werden. Dann lassen Sie uns denken, je länger wir uns um eine Seele bemühen, desto köstlicher wird sie uns sein, wenn wir sie zuletzt erhalten. Je mehr wir zu arbeiten und uns

anzustrengen haben, um das Juwel aus der Grube hervorzuheben, desto herrlicher wird es in unsrer Krone schimmern, wenn Christus, der Richter, kommen wird. Kommt, wir wollen uns nicht durch diese Dinge abhalten lassen; sondern lieber die Stimme Gottes hören, der zu uns spricht, wenn wir mit einer besonderen Schwierigkeit zu kämpfen haben: „Hier ist ein Fall für verdoppelten Eifer. Hier ist ein hoher Berg, es tut Not, dass Du fleißig im Hinausklettern bist. Ist ein Wasser da? Dann musst Du mit kräftigem Arm dem starken Strom Dich entgegenstemmen.“ - Je mehr Schwierigkeiten, desto mehr tut's Not, dass wir den ganzen Menschen in das Werk hineinstellen. Anstatt eines Grundes gegen den Ernst, sollte es der stärkste Antrieb dazu sein. Ich habe jetzt sieben Jahre lang das Evangelium in London gepredigt, und ich fand mich gezwungen, neulich Sonntags zu sagen, ich sei ungefähr wie Jakob, der sieben Jahre um Rahel diente, und Lea statt dessen erhielt. Nun, Sie werden vielleicht dasselbe finden. Ich meinte damit, dass Einige meiner Zuhörer seien, von denen ich gehofft, sie würden errettet werden - ich hatte sie immer darauf angesehen, dass sie bald Siegel meines Amtes sein würden; aber sieben Jahre ernster Ermahnung, und sie sind nicht errettet, obgleich der Herr mir viele Andere an ihrer Statt gegeben. Wohl, es mag so mit Ihnen sein. Grade wo Sie dachten, es würde Ihnen fehlschlagen, wird es Ihnen gelingen; und ein Mann, den Sie als hoffnungslos aufgegeben, wird wahrscheinlich der sein, welcher den Wunsch Ihres Herzens erfüllen und Ihre Hoffnung auf die Macht des Evangeliums stärken wird, weil es die Macht hatte, einen Solchen, wie er, zu retten.

Ich fürchte, dass ich Sie ermüde und deshalb will ich schließen, indem ich Ihrem Eifer einige Ermutigung gebe. Es sind Ursachen da, warum unser Eifer und Ernst größer werden sollte denn je. Kaum brauche ich sie zu erwähnen, ausgenommen, um sie herzuzählen und Sie durch die Erinnerung daran aufzumuntern.

Brüder, wir müssen es ernst nehmen, weil wir selbst der reichen, freien und unumschränkten Gnade Gottes so viel schulden. Lassen Sie uns heute Morgen jener ersten Stunde gedenken, da unsre Sünden vergeben wurden. Sie ist Einigen von uns frisch und lebhaft im Gedächtnis. Wir erinnern uns des, als die Bürde von unsern Schultern fiel; als wir die Wunden Christi sahen und wussten, dass wir Sein waren. O, jener selige Morgen! Jener selige Morgen! Was für Prediger wären wir gewesen, wenn wir da, in der Stunde auf die Kanzel gestellt wären! Was für Stadtmissionare wären wir gewesen,

wenn wir in demselben Augenblick gesandt wären, einem Hause zu verkünden, was Christus für uns getan! Und damals, Brüder, waren wir nur noch für Einen getilgten Posten dankbar, und jetzt ist die Rechnung so lang, dass wir sie nicht messen können. Und lieben wir Ihn nun weniger, als damals? Als Er nur noch unsre Missetaten von uns genommen hatte, liebten wir ihn; und jetzt, da er nicht nur gnädig unsre Krankheiten geheilt, sondern unsern Mund mit guten Dingen gefüllt, uns wieder jung gemacht wie die Adler, sollen wir da ihn weniger lieben? Ich sage, Gott verhüte es! Und doch halte ich es für fraglich, Brüder, ob wir zu unserm Werke gehen, wie wir es tun würden, wenn dies der erste Tag unsrer Bekehrung wäre. Kommen Sie, sage ich, und gedenken Sie daran, wo Sie waren; denken Sie an die „grausame Grube und den Schlamm“ (Psalm 40, 2.) Denken Sie auch daran, wo Sie sind. Setzen Sie Ihren Fuß nieder auf den Fels des Heils und fühlen Sie, dass Sie sicher in Christo sind. Blicken Sie auf Ihre Gewänder, bekleidet mit Seiner Gerechtigkeit. Blicken Sie auf Ihre Nahrung - gespeist mit dem Brote vom Himmel und mit dem Leibe und Blute Christi. Denken Sie an Ihr Ende und an das, was für Sie bereitet ist - die Wohnungen der Seligen in dem Lande der Ruhe jenseits. Und macht dies alles Sie nicht fühlen, dass Sie völlige Schuldner Christi sind, tief ihm verpflichtet? O, was danken wir Dir nicht, Jesu, was danken wir Dir nicht! Wenn wir unsere Leiber hingeben könnten zum Verbrennen; wenn dies Fleisch von Hunden gefressen und von den Knochen abgerissen werden könnte, so würde es ein geringes Opfer für Dich sein. Und wenn wir den Himmel für Dich aufgeben könnten; wenn wir Jahrhunderte von demselben fern gehalten würden, um für Dich zu predigen, zu lehren und zu leiden, so könnten wir wohl zufrieden sein und es für zwei Himmel halten, auf eine Weile den Himmel zu verlieren, wenn wir dadurch besser unsre Liebe zu Dir bezeugen könnten. Wenn irgendeiner unter Ihnen ist, der Jesu nichts schuldig ist, dann hat dieser Grund keine Kraft für ihn. Wenn Jemand unter Ihnen ist, der nicht in Seinem Blut gewaschen ist; wenn Jemand unter Ihnen ist, der durch sein eignes Verdienst selig werden will, oder durch seine eigne Kraft, der hat keinen Beruf, es ernst zu nehmen; es tut nicht not, dass ein Solcher sein Herz Christo ergibt. Aber hier ist kein Solcher; deshalb „legen Sie dar und werden Sie dargelegt,“ ein Feder von Ihnen: und möge der Herr das Opfer annehmen durch Christum, den großen Hohenpriester.

Als einen fernerer Grund lassen Sie mich sagen, Brüder, wie ernst sollten wir sein, weil unsre Seelen nicht anders der Seele Christi gleichgestimmt

sein können. Ich sehe Ihn jetzt auf dem Berge stehen. Er blickt auf die Stadt hernieder; Er sieht das vergoldete Dach des Tempels und die Straßen, und Er weint. Er sieht die gänzliche Zerstörung der Stadt, schön gelegen, „die Freude der ganzen Erde“ (Ps. 48, 3.) voraus. Im Geist sieht Er ihre Straßen von Blut gerötet und ihren Tempel schon in Flammen; und was sagt Er? Verhärtet Er Sein Herz durch Gedanken an die göttliche Unumschränktheit? Steht Er da verknöchert und mit trockenem Auge, in dem Gefühl, dass dies vorherbestimmt ist und sein muss und dass er deshalb nicht zu weinen braucht? Nein, wir glauben, dass Christus das Geschick Jerusalems vorher wusste, aber Er weinte doch darüber. Aus Seinen Augen rannen die Tränen; sie machten sich Furchen seine Wangen herab; aber zuletzt brach Er in leidenschaftlichem Kummer aus: „O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.“ Nun wenn Ihr Herz nicht ebenso fühlt, so ist es nicht im Einklang mit Christi Herzen. Es muss dasselbe Weinen, dasselbe Sehnen, dasselbe Ängsten da sein, sonst haben wir keine Gemeinschaft mit Christo in dem großen Zweck und Ziel Seiner Menschwerdung der Rettung der Menschenseelen. Sagen Sie mir nichts von Ihrer Gemeinschaft mit Ihm im Betkämmerlein; sagen Sie mir nichts von Ihren Entzückungen und Ekstasen, wo ihre Seele gleich den „Wagen Amminadibs“ gewesen. Diese Dinge sind gesegnet, wenn sie mit den anderen verbunden sind; aber, wenn Sie nicht Gemeinschaft mit Christo in der Arbeit haben, Gemeinschaft mit Ihm in Ausdauer, Gemeinschaft in Leiden, so gebe ich nichts um Ihre Entzückungen oder Ihre Träumereien; es sind hohle und trügerische Dinge. Wenn Sie mit Christo gearbeitet haben, dann wundre ich mich nicht, wenn Sie zuweilen mit Ihm weiden, „der unter den Lilien weidet,“ und dass Sie in köstlichen Augenblicken sagen können: „Seine Linke liegt unter meinem Haupt und seine Rechte herzet mich.“ O, lasst den Gekreuzigten vor einem Jeden von uns heut Morgen stehen! Ich denke, ich sehe Ihn und Er blickt mich an und spricht: „Ich gab mein Blut, um Sünder zu retten, willst du nicht auch dein Leben geben?“ Und wenn ich mich schwach und müde fühle, so scheint mir, dass Er Seine Hand auf mich legt und sagt: „Du Menschenkind, ich habe dich gesetzt, zu dieser Menge zu sprechen, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt, sei stark und fürchte dich nicht; bei meinen Wunden bitte ich dich, sei getreu bis in den Tod.“ Bei den Wunden Jesu, bitte ich Sie, Brüder; „bei Seiner Todesangst und blutigem Schweiß, bei Seinem Kreuz und Leiden, bei Seinem teuren Tod und

Begräbnis, bei Seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt,“ in Seinem Namen bitte ich Sie, seien Sie getreu bis in den Tod, so werden Sie die Krone des ewigen Lebens ererben.

Was für andre Gründe brauche ich zu geben? Wir müssen nun zum Schlusse kommen, aber wir müssen noch diesen einen geben: Mitarbeiter für Christum, lassen Sie uns heute Morgen unsern Eifer erneuern, wenn wir an unsre edlen Gefährten denken. Es ist oft nützlich, gute Lebensbeschreibungen zu lesen. Wenn ich Wesley's „Tagebuch“ oder Whitefields „Leben“ lese, fühle ich immer, dass ein Einfluss mit diesem Lesen verbunden ist, ähnlich dem, der beim Lesen der Schrift selber ist. Ich meine, nicht so göttlich, aber doch kräftigend, ob auch in geringerem Grade, für meinen Geist. Denken Sie an Einige, die in Ihren Reihen standen, die Gott gesegnet und reich begnadigt hat. Der Stadtmission fehlt es nicht an Helden. Ich meine, wenn die Kirche singen wird von der heiligen Apostel Zahl“ und „den teuren Märtyrern allemal,“ so wird noch in ihr Lied ein Lob für jenes herrliche Heer von Missionaren eingefügt werden müssen, die zu Gott hinaufgegangen und Ihn vor seinem Throne preisen. Ich denke, dass Sie, mit Ihrer harten Arbeit weilen mit Ihrer Armut, aber Sie sind reich mit Ihren häufigen Abweisungen und Ihrer Ausdauer, mit Ihrem mitternächtlichen Wachen, mit Ihrer vielen Mühe, - ich denke, dass Sie würdig sind, in den vordersten Reihen des Heeres Christi zu stehen. Aber Sie denken nicht so von sich selber. Sie sind willig, die Knechte der Knechte zu sein, damit Sie so von Ihrem Herrn begnadigt und gesegnet werden. Ich bitte Sie, bei dem Namen der Heiligen, die um der Sache Christi willen gelitten, bei allen Männern und Frauen, die in Frömmigkeit ihr ganzes Vermögen und ihre ganze Zeit Christo hingegeben haben, seien Sie dieser glorreichen Sache würdig. Kämpfer, öffnen Sie die Augen und sehen Sie auf die herrliche Versammlung, die Sie umgibt. Sehen Sie nicht die Wolke der Zeugen? Seien Sie Männer, wenn Sie je Männer waren, vor solchen Zuschauern. Wenn solche Geister zuschauen, wer will nicht laufen? „Lasst uns ablegen alles Gewicht und laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Wenn bei den alten Olympischen und Isthmischen Spielen die Menschen alle Nerven und Muskeln meinten anstrengen zu müssen, weil Griechenland zuschaute, was sollen wir Ihnen sagen, wenn die Welt zuschaut und die Kirche zuschaut und die Hölle zuschaut und der Himmel zuschaut? Bei all diesen, den Zuschauern Ihres Kampfes, kämpfen

Sie, kämpfen Sie recht und gewinnen Sie die Krone durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

Diese Krone ist der letzte Sporn zum Eifer. Ich konnte nicht umhin, zu weinen vorhin, als wir das Lied sangen von unserm herrlichen Erscheinen vor Gott. O, es mögen hier heute einige Missionare sein, auf die eine Botschaft, welche ich gestern Abend meinen Hörern gab, passen könnte: „Dieses Jahr sollst du essen von der Frucht des Landes Kanaan.“ Es sind Einige hier heute Morgen unter uns, die in aller Wahrscheinlichkeit heute übers Jahr hier nicht sein werden. Nun wir mögen's wohl zufrieden sein, wer es denn auch ist. Es wäre eine süße Gabe, es wäre eine selige Segnung des Himmels, wenn wir so bald unsern Lohn haben dürften. Es wird so mit Einigen von uns sein. Wohlan, quält euch nicht so sehr um die Krankheit in euren Familien; ihr werdet nicht viele Monate mehr diese Krankheit zu sehen haben, denn ihr werdet sein, wo die Einwohner niemals schwach“ sind. Kommt, seid nicht verzagt, weil ihr nicht alles gesehen habt, was ihr wünschtet. Euer Herr wird dies Jahr zu euch sagen: „Komm höher hinauf; komm höher hinauf.“ „Kommt, lasst uns munter wandern, Der Weg kürzt immer ab, Ein Tag, der folgt dem anderen, Bald fällt der Leib ins Grab.“

Einige von Ihnen, meine Brüder, sind Väter in Christo, Sie sind Veteranen in der Armee. Wohl, Sie mögen vielleicht hoffen, dass Ihr Lauf umso eher vollendet sein wird. Gott mache Ihr Ende hell, ja, und mache es jetzt hell für Sie durch jene glänzende Aussicht der ewigen Wonne, die vor dem Diener Christi liegt. Und ist es wahr und kann es möglich sein, dass ich meinem Gott nahe und Ihm gleich sein soll? Und soll dies Haupt je eine Krone tragen? Soll ich je ein Gefährte der Engel und Mitanbeter der Cherubim und Seraphim sein? Jesus, Herr, soll ich Dich von Angesicht zu Angesicht sehen und an Deiner Brust voller Wonne ruhen? Dann verhüte Gott, dass ich je an diese leichten Trübsale denken sollte, die nur für einen Augenblick sind. Rette mich, Herr, rette mich davor, dass ich meinen Geist herabwürdige, indem ich durch diese zeitlichen Trübsale niedergebeugt werde, diese vorübergehenden Schwierigkeiten, wenn ein ewiger Himmel und eine unaussprechliche Seligkeit mein Lohn ist. Kommt, Brüder, es ist nur ein schmaler Strom, ein Fluss, wadet hindurch, Kanaan liegt jenseits. Denkt nicht, dass Ihr viele Schwierigkeiten habt; wenn Ihr sie mit dem vergleicht, was Ihr gewinnen sollt, so sind es gar keine Schwierigkeiten. Es ist keine Schlacht und kein Gefecht, wenn wir an den Glanz des Sieges denken; denn wenn

wir mit Christo triumphierend durch die Himmelsstraßen ziehen, werden wir die Narben der Schlacht und die in Blut gewälzten Gewänder vergessen; und dann, meine ich, anstatt zu wünschen, dass wir weniger Schwierigkeiten und weniger Leiden gehabt hätten, würden wir, wenn es erlaubt wäre, sogar wünschen, dass wir ein Leben voll heißerer Arbeit gelebt, dass wir mehr gelitten hätten, damit wir mit Christo verklärt werden möchten, und werden fühlen, dass wir wirklich mit Ihm verklärt wurden, als wir berufen wurden, an Seiner Seite neben Ihm zu stehen und Gemeinschaft mit Seiner Arbeit und Seinen Leiden zu haben.

Der Segen Gottes des Herrn, des Gottes Israels, ruhe auf Ihnen, meine Brüder! Der Herr salbe Sie heute mit frischem Öl! Sie erinnern mich an die Versammlung der Apostel. Komm, du mächtiger, brausender Wind und erfülle dies Haus! Ihr zerteilten feurigen Zungen, kommt herab und ruhet auf uns! Mit dieser Zunge von Feuer und jenem göttlichen Lebensodem in uns, mögen Sie und ich, und Jeder von uns, heut und alle Tage ausgehen, für Christum zu arbeiten, Sünder wie Brände aus dem Feuer zu reißen und so Seinen Namen zu ehren, dessen Liebe unsre Freude, dessen Gegenwart unser Trost ist und dessen Brust unser Himmel sein soll. Gott segne Sie um Jesu willen!

Gebet und Glaube.

Ansprache in der „London Tavern“ während der Woche des Vereinten Gebets“, Januar 6, 1874.

Es ist mir ungemein schwer geworden, eine Antwort auf die Frage zu finden, welches ein passender Gegenstand wäre, über den ich zu Ihnen reden könnte, denn es gibt tausend Themata, wovon sich jedes unsrer Beachtung aufdrängt; aber mir kam der Gedanke, da dieser Tag und die Gottesdienste dieser Woche ein Jahr des Gebetes feiern, so täte ich am besten, über die Erfolge des Gebetes zu sprechen. Ich bin gewiss, je wirklicher unsre Religion wird, je mehr sie gesunder Menschenverstand wird, desto besser für uns. Mir fällt es auf, dass sehr Viele es ernst mit ihrem Geschäft nehmen, während sie mit der Religion spielen, und diese ansehen, als wäre sie ein Ding im Reiche der Einbildung, eine sehr angemessene Sache allerdings, aber ohne Inhalt, ein Ding, dem man aus gewissen Gründen Rücksicht schuldig sei; aber nicht eine Sache wirklicher, tiefer, tagtäglicher Notwendigkeit. Deshalb wird das Gebet auch sogar von Christen nicht immer betrachtet, wie es doch der Fall sein sollte, als ein wirkliches Geschäft mit Gott, und ein tatsächliches Verhandeln mit dem Allerhöchsten. Kürzlich ist sogar die Lehre aufgebracht, der einzige Nutzen des Gebets sei für uns selber, es sei für unsre Gemütsstimmung wohltätig usw. Das scheint den alten Heiligen nicht in den Sinn gekommen zu sein; denn in den Psalmen scheint David ungestüm vor Gott, um gehört zu werden und Antwort zu erhalten, er ruft einmal übers andere: „Erhöre mich bald.“ Es scheint dem königlichen Psalmisten nicht beizufallen, dass, wenn er die und die Worte ausgesprochen und sie eine Wirkung auf seine Seele gehabt, das ganze Resultat des Gebets schon erreicht sei und er es damit bewenden lassen müsse. Nein; er richtete sein Gebet an Gott, und wenn er den Pfeil in den Himmel abschoss, blickte er hinauf, um zu sehen, ob er die Zielscheibe getroffen und ging nicht befriedigt hinweg, wenn nicht wirklich etwas getan war.

Nun, erlauben Sie mir, jedem Manne der Welt hier, der jene Lehre vom Gebet haben mag, zu sagen, dass Einige von uns eben so wohl bei Sinnen sind, wie Sie, und wir hoffen, ebenso ehrlich, und doch versichern wir Sie feierlichst, dass wir die Wirksamkeit des Gebetes ebenso wenig zu bezweifeln wagen, wie unsre eigne Existenz, weil Gott uns nicht fünfzig oder hundert, oder tausend Mal erhört hat - nein, wir leben im Gebete und sind an Erhö-

rungen desselben gewöhnt. Gebet ist für uns nicht eine Sache des Morgens und des Abends und des Mittags allein; es ist die wahre Atmosphäre, in der wir leben, und Antworten auf unser Gebet zu erhalten ist für uns viel gewöhnlicher, als unser täglich Brot zu essen. Wenn Einige hier die Kraft des Brotes zur Erhaltung des Körpers leugnen wollten, so könnten wir kaum unsern Gleichmut bewahren, beim Versuch, mit ihnen zu streiten; wir würden glauben, sie hätten den Verstand verloren; und wenn Jemand uns sagt, es sei keine Wirksamkeit im Gebet, so wird ungefähr dasselbe Gefühl in uns aufgeregt, als wenn wir nicht darüber streiten könnten, da es etwas so Gewöhnliches ist. Keine Sonne? Mann, sich hinauf zu ihr. Keine Lust? Atme sie. Kein Brot? Iss es. Und unsre einzige Antwort, die wir zuweilen einigen Zweiflern geben können, ist: Versucht es selbst; und bis ihr mit demütigem Herzen zu eurem Schöpfer gegangen seid und ihn um Gaben gebeten, seiner eigenen Verheißung gemäß, und er euch abgewiesen, habt ihr nicht die Probe mit eurer Theorie angestellt, und habt keinen Grund, mitzusprechen. Alles, was ihr sagen könnt, ist, dass ihr nie Erfolg davon gesehen, weil ihr es nie versucht habt; aber schenkt denen, welche es versucht haben und die anerkennen, dass es erfolgreich ist, einigen Glauben. Wenn nicht, so wird es ihnen wenig ausmachen, sie werden grade so fortfahren, wie bisher, es wird nur eure Sache sein.

Aber dennoch, hier ist ein Jahr des Gebets gewesen, und ist irgendein Resultat daraus erwachsen?

Wir sind verpflichtet, die Frage zu tun, liebe Freunde, haben Ihre Gebete Erfolg gehabt? Lassen Sie es uns hier bekennen, dass es sehr viele Gebete gibt, die zu keinem Resultat führen, weil es nicht Gebete sind, denen ein Resultat versprochen ist; es sind in Wirklichkeit gar keine Gebete vor den Augen des Allerhöchsten. Die Wiederholung der besten Worte ist nicht Gebet. Gebet ist, Gottes Verheißung in unser Herz fassen und sie ihm vorhalten. Das ist der wahre Kern des Gebets. Um ein sehr alltägliches Gleichnis zu brauchen, der Gnadenthron ist die Bank und das Gebet nimmt die Verheißung wie einen Wechsel, legt ihn auf denahltisch und geht mit dem Gelde fort. Es bekommt, was Gott zu geben verheißt hat. Nun, es gibt einige Gebete, die keinen Erfolg haben, weil keine Verheißung in ihnen geltend gemacht wird. Viele Gebete sind mangelhaft, weil die Verheißung fehlt. Ich darf Gott bitten, um was ich will, aber ich bin verbunden, ihm zu sagen, „Du hast dies verheißt“ oder „Du hast das verheißt.“ Das heißt,

den Wechsel auf den Tisch legen, und ich kann weggehen. Ich weiß, ich bete sehr verschieden von einigen Leuten. Ich kann nicht gut halbe Stunden lang beten, meine Gedanken beginnen abzuschweifen; aber wenn ich Gottes Verheißung erhalte, geh ich und lege sie vor ihm nieder, und ich weiß, er wird es mir geben, und ich erwarte, es zu bekommen. Mir scheint, wenn Jemand eine halbe Stunde lang in der Bank umherstehen wollte, ohne den Wechsel zu präsentieren, so würde das nicht von viel Vertrauen in den Bankier zeugen. Sie brauchen darum nicht zu denken, dass das Gebet eine Sache von wenig Minuten sein werde, und damit vorbei. Nein, denn Sie werden eine andre Verheißung haben und eine andre, und eine andre, um in einem Augenblick wiederzukommen.

Das Gebet besteht nicht darin, dass man eine Menge guter Dinge zu Gott sagt, der sie alle vorher weiß. Es besteht darin, dass man seine Wahrhaftigkeit herausfordert und im Namen Jesu sagt: „O Gott, Du hast gesagt, Du willst dies oder das tun; nun, tue es.“ O, dass Gottes Verheißungen mehr unter Christen im Umlauf wären, als sie es sind. Es sind Männer in diesem Saal, deren Name, auf einem Stück Papier geschrieben, dies Papier durch die Stadt zirkulieren machen würde, so leicht wie echtes Gold; aber: „Saget es nicht an zu Gath, verkündet es nicht auf der Gasse zu Asklon,“ ich habe selbst Gottes Volk manchmal sagen hören, sie fänden es schwer, zu glauben. O, furchtbare Beleidigung des allmächtigen Gottes! Es ist nicht schwer, meinem Mitmenschen zu glauben nach Jahren der Rechtschaffenheit und Integrität; ich wollte ihm mein Leben anvertrauen; und ich kann meinem Gott nicht trauen? Wenn Gebete keinen Erfolg haben, so liegt dem ein Mangel an Glauben zu Grunde, ein Mangel an wirklichem Gefühl davon, dass Gott die Verheißung gegeben und dass Gottes Verheißung wahr sein und bleiben muss. Himmel und Erde werden vergehen, aber keine Verheißung unseres Gottes wird fehlschlagen. Gehen wir nicht oft der Antwort auf unser Gebet verlustig, weil wir handeln wie Jemand, der in die Bank hineinkäme mit einem vollkommen guten Wechsel, ihn auf den Tisch legte und dann davonginge? Natürlich, wenn er bei Sinnen gewesen, würde er gewartet haben, bis ihm das Geld eingehändigt wäre; oder wenn er nicht auf Sicht zahlbar gewesen, würde er zur rechten Zeit wieder gekommen sein. Handeln wir so in unsern Gebeten? Bitten Sie Gott um etwas und fragen Sie dann am nächsten Morgen: „Ist es gekommen?“ Sie kennen die Kindergeschichte, nicht kindisch an sich, aber von einem Kinde, das, als die Leute zusammenkamen, um Regen zu beten, einen Regenschirm mitnahm, weil es dachte, es

würde auf dem Heimwege sonst nass werden. Ich habe etwas von Gott erbeten: Er hat es verheißen. Wird Er es geben? Gott verhüte die Frage. Er hat sich dazu verpflichtet, und wenn Er sich nicht ändern und nicht lügen kann, muss Er der Verheißung treu sein, die Seine Kinder geltend machen können. Viele unserer Geld-Anweisungen lauten „auf Ordre“ und der Inhaber muss seinen Namen auf die Rückseite schreiben; ich glaube, Gottes Verheißungen sind meistens „auf Ordre,“ und wir schreiben unsern Namen nicht auf die Rückseite; wir glauben nicht, dass Gott es wirklich so meint. Wenn du mit Nachdenken betest, füge deinen Namen dazu und sprich: „Mein Gott, ich glaube Deiner Verheißung und habe es nötig, dass sie erfüllt wird, und bitte unter den Bedingungen, die Du selbst gestellt hast, nämlich durch Jesum Christum und zu Deiner Ehre - kannst Du Dein Wort zurückziehen?“

Nun, wenn solches Bitten wie dies stattgefunden, so werden die Antworten sicherlich kommen. Gott will das Gebet hören und erhören. Es ist gesagt worden: „Aber wird das Gebet die Ratschläge Gottes ändern?“

Nein, und es ist keine Notwendigkeit dafür da; denn unsre Gebete sind nur der Widerschein von Gottes Ratschlüssen. Gott treibt sein Volk an, um das zu bitten, was Er vor hat, zu tun, und Gebet und Vorherbestimmung laufen parallel mit einander. „Aber denkt ihr, Er werde die Naturgesetze umstoßen?“ Nein, vor Alters tat Er es. Er war gleich dem Meister einer Maschine, der, wenn etwas daran zu tun ist, sie stillstehen lässt und die Tätigkeit aufhebt. Wohl, mit aller Ehrfurcht vor dem Höchsten sei es gesagt, es war eine glorreiche Verfahrungsweise und setzte die Menschheit in Staunen, aber es war etwas Gewaltsames dabei; es war ein Innehalten Seines gewöhnlichen Ganges. Heutzutage wirkt Gott Wunder ohne Wunder. Er lässt die Maschine weiter gehen, grade wie vorher, und doch werden die Gebete Seines Volks ebenso sehr erhört, als wenn Er die Tätigkeit der ganzen Maschine aufgehoben hätte. Wir glauben und freuen uns der Wunder, die größer sind als Wunder, weil sie nicht die Aufhebung auch nur Eines Naturgesetzes erfordern; und doch werden die Absichten Gottes und die Gebete Seines Volkes erfüllt.

Das Gebet, was in diesem Jahre dargebracht worden, warum Erfolg für die Kirche und die Kirche hat keinen Erfolg gehabt. Das ist eine beklagenswerte Tatsache. Hier und da bricht eine Erweckung aus und es sind Stellen, wo der Regen gefallen ist und gute Frucht erzeugt; aber mir ist bange, die am meisten Sanguinischen können das Jahr 1873 nicht als ein Jahr durchschnittlichen Erfolges rechnen, gewiss nicht als eines besonderen Gedei-

hens. Sind die Gebete denn erhört worden? Wohl, Sie müssen sich erinnern, dass Gebet nicht Alles ist, und dass Gebet unter gewissen Bedingungen erhört wird; und wenn wir diese nicht erfüllen, können wir keine Erhörung erwarten. Z. B. Ein Mädchen in der Schule betete zu Gott, dass sie ihre Lektion wissen möchte und dann lernte sie dieselbe gar nicht. Wir sehen alle die Abgeschmacktheit davon ein. So bitten wir mitunter Gott, Sünder zu bekehren, aber wir sprechen nie mit ihnen und zeigen unsre Angst um sie nie durch persönliche Versuche. Wir können nicht erwarten, dass Gott ein Gebet erhöre, das in Wahrheit nur das Skelett eines Gebetes ist, ohne Leben; denn wenn es lebendiges Gebet gewesen, hätte es von entsprechender Handlung begleitet sein müssen. Denken Sie, dass die Kirche Gottes eine Tätigkeit entwickelt hat, die ihrem nominellen Gebete entspricht? Ist es überall so gewesen? Wir sollen nicht richten, nur dass wir Feder uns selbst richten wollen. Ist es nicht Tatsache, dass die meisten Kirchen mit ihrem eigenen Gedeihen beschäftigt gewesen sind und nicht weitherzige Rücksicht auf das Gedeihen der ganzen Kirche Jesu Christi genommen haben? Und mag nicht der Herr uns zürnen wegen unsrer Selbstsucht in dieser Hinsicht? Sind nicht eine große Menge Spaltungen unter uns, die Folge des Irrtums sein müssen, der hier oder da sich findet? Ist nicht ein Hängen an unsrer alten Weise vorhanden, statt dass Feder zur Schrift gehen und suchen sollte, zu tun, was der Herr uns heißt, in des Herrn eigner Weise? Ist es nicht auch möglich, dass in einigen Kirchen die Tätigkeit guter Leute unterdrückt worden ist? Das Priestertum bleibt noch lange am Leben, nachdem der Name aufgegeben ist. Es ist manchmal ein Schauder da vor einem Bruder, der versucht, Seelen zu gewinnen, wenn er nicht „Ehrwürdiger Herr“ genannt wird. Ich habe große Ehrfurcht vor „ehrwürdigen Herren“; aber ich habe auch sehr große Ehrfurcht vor Allen, welche dem Herrn dienen, ob sie von Menschen ehrwürdig genannt werden oder nicht; und wenn wir Diener Gottes zurückdrängen oder ihr Tun verachten, mag das nicht Gottes Werk hindern?

Ferner, denken Sie nicht, Sie großen Geschäftsmänner, dass bei vielen von Ihnen Ihr Christentum nicht die rechte Stellung einnimmt im Verhältnis zu Ihrem Geschäft? Der Christ in der ersten christlichen Zeit war erstens ein Christ, zweitens ein Landmann, Fischer rc. Ist es heutzutage nicht immer so, dass Der und Der zu allererst ein Bankier oder ein Kaufmann ist und dann ein Christ? Aber es ist ein langer Weg zwischen beiden. Seine Religion ist eine Nebenpachtung, die er meist durch einen Verwalter besorgen

lässt; er wohnt nicht auf dem Grundstück und arbeitet dort nicht, und dies ist doch die Hauptsache. Es scheint mir, dass, wenn ein Mensch ein Christ ist, das Christentum ihn ganz verzehren sollte. Es sollte ihn ganz durchdringen, so dass er zuerst und zuvörderst als ein christlicher Mann bekannt wäre. Lassen Sie ihn in allem Übrigen seinen Nebenmenschen gleich stehen, und ich denke, er könnte ihnen sogar an Geschäftstakt und Fähigkeit überlegen sein. Ich glaube, dass die Religion seinen Verstand schärfen und dass häufige Gemeinschaft mit Gott in: Gebet ihm jene gelassene Stimmung geben wird, die ihn in Stand setzt, sein Geschäft umso besser zu besorgen. Aber das Erste für einen erretteten Menschen ist, Gott zu verherrlichen, und wenn Sie in einer Stellung sind, wo dies nicht das Erste sein kann, so ist es die Frage, ob Sie diese Stellung überhaupt einnehmen sollten. „Christus ist mein Leben“ muss das Wort jedes Erretteten, nicht nur des Apostels sein. Aber, gesetzt dies wäre nicht der Fall. Ist es denn ein Wunder, wenn wir das Gebet nicht erhört sehen? Es scheint kein Gebet zu sein, das von Herzen kommt, da es nicht durch entsprechendes Handeln unterstützt wird. O, wenn wir die Ehre Gottes wünschen, so lassen Sie uns dieser Ehre leben. Vergeblich ist es, mit Gott im Gebete zu reden, wenn wir so nicht leben. Welche Opfer brachten jene ersten Christen! Ihre Gebete waren wahrhaftig, weil sie Alles um Christi willen hingaben. Wo ist die Selbstaufopferung jener ersten Zeit? Hier ist ein großes Heer von uns, Einer den Andern interessierend, amüsierend, Einer dem Andern gefallend, vielleicht Einer den Andern erbauend; und da ist die große Welt draußen, mit nur hie und da einem sich abmühenden Missionar, der das Evangelium predigt. „O, aber welcher Verein kann uns aussenden?“ Ich danke Gott für alle Vereine; aber die Welt wird nie durch Vereine bekehrt werden. Die Zeit muss kommen, wo der Geist durch uns Alle wirken wird, und wir fühlen werden, dass wir die Welt für Christum gewinnen müssen. Die große Bewegung zur Zeit der Kreuzzüge war nicht, weil einer oder zwei ausgingen, gegen die Sarazenen zu fechten; sondern, weil der Enthusiasmus durch alle Völker des Westens drang, als Peter der Einsiedler den Kreuzzug predigte. „Deus vult“ war der Ruf; und da gaben die Menschen ihr Gewerbe und Alles auf für die Don Quixotische Eroberung des Heiligen Landes. Es ist kein Don Quixotismus, Seelen zu gewinnen. Das ist die wahre Sache, wofür es der Mühe wert ist zu leben. Und sollen wir nie die Kirche Gottes so voll göttlicher Kraft sehen, dass christliche Männer und Frauen in Menge ihr Vermögen bringen und sagen: „Hier ist es; wir wollen dies, und uns selber für die Ausbreitung des Evan-

geliums von Jesu Christo geben?“ „Das ist Fanatismus,“ wird Jemand sagen. Der Herr, der allmächtige Gott, sende uns den Fanatismus in Fülle, weil dann Gott, wenn wir beten „Dein Reich komme,“ zu uns sprechen wird: „Ihr meint, was ihr sagt. Ich kann sehen, dass ihr euch dafür anstrengt;“ und dann wird die Erhörung kommen und der Triumph Christi über alle Völker. Halten Sie es für zu viel, zu erwarten, dass die Menge der Christen dies tun werde? Wenn wir einen Mann antreffen, der sagt: „Ich bin für Christus, und denke das Evangelium in fernen Gegenden auszubreiten,“ so heben wir die Hände in die Höhe und sagen: „Was für ein Wunder von Selbstaufopferung!“ Wie, in der römischen Kirche sind Hunderte und Tausende von Männern und Frauen, die ihr ganzes Leben und ihr Eigentum dem widmen, was sie ein religiöses Leben nennen; und soll ihre Religion mit all ihren Irrtümern einen Enthusiasmus erzeugen, dessen unsre nicht fähig ist? Kann es möglich sein, dass Irrtum, wofür wir es halten, Menschen ein Leben voll Eifer für Christum führen lässt, und dass doch wir, die wir sagen, dass wir die Wahrheit Gottes in unsern Herzen haben, nur einen elenden Teil unseres Einkommens für die Sache Christi geben eine kleine freie Abendstunde, wenn es vielleicht unserm Vergnügen dient, und das ist Alles? Unsere Werke können nicht hinauf zu Gott als wirkliches Gebet gehen, wenn nicht das Tun dahinter steht.

Ich fürchte, dass ich meine Zeit überschreite, aber es mag Jemand hier sein, der sagt: „Dies ist alles für christliche Leute; hast du mir nicht ein Wort zu sagen? Ich möchte errettet werden.“ Mein lieber Freund, wenn ein Mensch wünscht, errettet zu werden, so kann er gewiss sein, dass er seinem Gotte nicht zuvorgekommen ist. „Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals.“ Wenn du Gott wünschst, so wünschet Er dich. Wenn nur ein Funke Verlangens nach Ihm in deinem Herzen ist, so ist ein ganzer Feuerofen von Liebe in Seinem Herzen zu dir; und der Weg, errettet zu werden, ist kein schwieriger; es ist einer, der zurückgelegt werden kann, während du dort auf deinem Stuhle sitzt. Wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, soll errettet werden. Glauben heißt vertrauen nur eben, die Seele Ihm anvertrauen. Es heißt, das tun, was die Leute mit ihrem Gelde beim Bankier tun. Sie nehmen es und lassen es da und sind ganz zufrieden gestellt, dass alles richtig sein wird. So solltest du gehen und deine Seele in Christi Händen lassen und sagen:

„Ich weiß, dass sicher bei Ihm ruht,
Beschützt von Seiner Macht,
Was ich vertraute Seiner Hut,
Bis zur Entscheidungsstund‘.“

Ich hörte neulich Sonntags einen jungen Mann ein hübsches Gleichnis gebrauchen, als er zu einer Anzahl Kinder sprach. Er sagte, als er im Hochlande gereist wäre, hätte er mehrere Pforten getroffen, wo er einen Groschen oder so zu bezahlen hatte, um hindurch zu gehen; und als er zu einer Pforte kam, steckte er seine Hand in die Tasche, um zu bezahlen, aber ein kleines Mädchen lief voraus und schloss sie auf. „Sie haben nichts zu bezahlen,“ sagte sie, „aber Sie haben zu sagen: Bitte, erlauben Sie mir, hier durchzugehen, und sie sollen hindurchgehen.“ „Wohl,“ sagte er, „ich bedachte mich nicht; ich sagte es.“ Der Eigentümer wünschte sein Recht zu wahren, das war Alles. Nun, Du hast Gott nichts zu bezahlen. Christus ist die Tür; Alles, was du zu sagen hast, ist: „Bitte, lass mich durchgehen.“ Das ist das Ganze. Nur erkenne an, dass du kein Recht dazu hast, sondern bitte darum und du wirst es empfangen; denn in diesem Fall heißt es: „Wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ O, ich denke, junger Mann, wenn ich nicht Christum als meinen Heiland hätte, in diesem Augenblick, so würde ich meine Augen nicht im Schlafe schließen mögen, ehe ich Ihn hätte; denn die Freude und der Friede, zu wissen, dass man in Christo ruht, ist etwas, dem nichts gleichkommt und das sicher nicht übertroffen werden kann. Alle Reichtümer und Schätze dieser Welt können nicht solche Freude geben. „Und ist das Alles, was ein Mensch tut, um errettet zu werden? Traut er einfach auf Jesum?“ Ja, das ist Alles. „Aber sind keine guten Werke da?“ Nachdem er gerettet ist, werden viele guten Werke da sein, und sie werden diesen Vorzug haben, dass sie nicht mit der Absicht der Selbsterrettung vollbracht worden und folglich nicht selbstsüchtig sind, sondern aus Dankbarkeit und Liebe für empfangene Gnade getan, und deshalb wird etwas in ihnen sein, was vor dem himmlischen Vater allezeit annehmbar ist. Glaube du zuerst und wirke hernach. Erlange Leben in Christo, indem du dich einfach zu Seinen Füßen wirfst und dann gehe aus, und um Seiner Liebe willen gib dich selbst und alles was du hast, hin, dass du Andere in denselben seligen Zustand der Versöhnung und Freude hineinbringen mögest. Gott segne Sie Alle, Geliebte, in Ihrem Gebete, um Christi willen!

Innere Mission.

Rede vor der Allgemeinen Versammlung der „Freien Kirche von Schottland.“ Mai 29. 1866.

Herr Präsident, Väter und Brüder in Christo, mit Ihrer Erlaubnis habe ich zuallererst Ihnen eine Botschaft zu bringen von der Kirche, deren Pastor zu sein ich das Glück habe. Da sie wussten, dass ich die Ehre haben würde, vor Ihnen zu sprechen, so baten Alle mich einstimmig, Ihnen ihre herzlichen christlichen Grüße zu bringen, nicht nur, weil wir Eins in Christo Jesu sind, sondern weil sie Sie als ein starkes, lebendiges und mächtiges Zeugnis für die Oberhoheit des Herrn Jesu Christi in Seiner Kirche betrachten. Viele von ihnen erinnern sich Ihrer Kämpfe - Ihrer edlen Kämpfe und heldenmütigen Opfer und sie freuen sich, zu sehen, dass alle diese reichlich belohnt sind und dass Sie jetzt eine Kirche bilden, frei wie die Luft, die es verdient, den Namen zu tragen, womit Sie sich nennen, die Freie Kirche von Schottland. Es sind überdies gewisse Lehren Ihnen teuer, die uns besonders lieb sind; und wenn wir auch berufen sind, ungeachtet der Verschiedenheit der Lehrmeinungen, in christlicher Liebe Alle die zu umfassen, welche unsern Herrn Jesum Christum in Aufrichtigkeit lieben, so können doch unsre Seelen, ich meine in aller Aufrichtigkeit, noch mit besonderer Wärme Die umfassen, welche an jenen großen Wahrheiten halten, die uns Beiden gleich köstlich sind. Obwohl wir nicht wie Sie berufen worden sind, jene Wahrheiten in Prüfungen, die mit unsrer Kirchenverfassung zusammen hängen, aufrecht zu halten, so haben wir doch dieselbe calvinistische Wahrheit in Kämpfen zu behaupten gehabt, durch welche wir in derselben eingewurzelt und gegründet sind. Wir sind froh, wenn wir unsere Brüder jenseits der Grenze, die zahlreicher sind als wir, einen lauterer Ton geben hören nicht, hoffe ich, einen klareren über die großen Lehren der Errettung aus freier Gnade. Möge es Ihnen wohl gehen bei Ihrem Emporhalten des alten Paniers für viele, viele künftige Jahre; und möge Gott mit Ihnen sein und Sie segnen!

Ich bin froh, hier zu sein und das einzige Bedauern, das ich fühle, ist, dass ich die Reden der Brüder abgekürzt habe, die zu Ihnen gesprochen, und die mehr geeignet sind, aus Erfahrung über Ihre eigne Innere Mission zu Ihnen zu reden, als ich es bin. Der bedeutsame Umstand ist, dass ich hier als ein Baptist stehe. Sie haben den Hirten die Schafe von den Bergen zusammen

bringen sehen und sie in Eine Herde sammeln, wenn ein Sturm heranzog. Hier, denke ich, bringt der Hirte Israels uns zusammen; denn ohne Zweifel zieht ein Ungewitter herauf. Wir mögen seine Stimme ausrufen hören: „Kommt näher zusammen und bekennt euch als Eine Herde; denn die Zeit des Ungewitters ist nahe.“ Der Feldherr scheint zu sagen: „Schließt die Reihen, meine Krieger, lasst Jeden nah an den Kameraden herantreten“; und wenn einige von uns nicht zu demselben Regimente gehören, so lasst doch alle streben, sich als Brüder eng an einander zu schließen und dem gemeinsamen Banner näher zu kommen. Ich erinnere mich, dass wir vor einigen Jahren, als ich in Schottland war, zu einem Wasser kamen, welches die zwei Länder schied. Wir gingen so schnell hinüber, dass es kaum irgendeinen Unterschied machte. Ich hoffe, dass unsere verschiedenen Ansichten über die Taufe nicht länger eine Schrecken erregende Scheidewand zwischen uns bilden werden. Ich bin in früheren Jahren wohl von Schottland nach England gereist, und wenn wir die Grenze passierten, ward mein Gepäck etwas stark geschüttelt, eh' wir den englischen Boden betraten. Meine Landsleute waren bange, dass ich mehr feurigen Geist⁷ mit mir brächte, als mir erlaubt sei. Meine Koffer wurden nie auf solche Weise geschüttelt, wenn ich hierher kam; Sie waren nicht bange, dass ich das Wasser Ihnen mitbrächte, das ich so liebe. Ich kann jetzt zurückkehren und hoffe, ohne deshalb in Ungelegenheit zu geraten, etwas von Ihrem starken Spiritus mit mir zu nehmen. Es ist nicht nötig, zu sagen, dass ich nicht Whisky meine, sondern etwas von Ihrem strengen starken Geist der Orthodoxie und der Festigkeit, den ich für unendlich viel besser halte. Und nun, da ich hier bin, muss ich Denen, welche gekommen sind, diese doppelte Apologie zu hören, mitteilen, dass das, was ich sagen wollte, zum großen Teil schon gesagt ist, und was ich noch sagen werde, mag von südlichen Ideen gefärbt sein, die ich meiner eigenen Erfahrung entnommen, so dass sie für die Brüder hier nicht passend zum Ausführen erscheinen; aber es gibt gewisse allgemeinere Grundsätze, über die wir sicher Alle einverstanden sein. werden.

Das Werk der Innern Mission oder vielmehr das Werk der Kirche was ist der Endzweck desselben? Die Meisten werden damit übereinstimmen, wenn ich sage, der große Zweck desselben ist, das Evangelium von der Gnade Gottes jeder Kreatur zu verkünden, damit die Erwählten herausgebracht und vollkommen gemacht werden. Dies ist ein allgemeiner und auch ein besonderer Zweck. Wir sollen ausgehen und das Netz in jedes Wasser werfen, da-

mit wir herausbringen so Viele, wie es Gott zu berufen gefällt. Wir behaupten, dass wir als christliche Streiter die ganze Welt für den Herrn Jesum zu erstürmen beabsichtigen. Wir setzen unserm Ehrgeiz keine Schranken. Es ist eine Universalmonarchie, die wir aufzurichten versuchen. Wir glauben nicht, dass ein einziger Fußbreit Boden in den Bergen, wie hoch oder unfruchtbar er auch sei, als Satans unbestrittenes Gebiet gelassen werden soll; wir glauben nicht, dass irgendeine Hintergasse, wie eng oder dunkel sie ist, eine Höhle für den Fürsten der Finsternis bleiben soll. Kein einziger Fleck von dem Felde der Welt soll wüste gelassen werden. Wir sollen suchen jede Familie für und Christum zu gewinnen und jede Seele in der Familie, es Jedem zu verkünden, dass Jesus Christus in die Welt kam, um Sünder selig zu machen. Wir werden also darin einig sein, dass der große Endzweck der Innern Mission ist, jeder Seele das Evangelium zu bezeugen, damit hierdurch die ewigen Ratschlüsse erfüllt werden.

Wir sollten beständig den unermesslichen Wert einer einzigen Seele in Betrachtung ziehen. Es war Richard Knill, ein reichgesegneter Missionar des Kreuzes, der sagte, wenn es nur einen einzigen unbekehrten Menschen in der ganzen Welt gäbe und dieser in den Wildnissen Sibiriens lebte, und wenn jeder christliche Prediger und jeder andere Gläubige in der Welt eine Pilgerfahrt nach diesem Orte machen müsste, ehe die Seele zu Christo gebracht würde, so wäre die Mühe wohl angewandt, wenn diese eine Seele auf solche Weise gerettet würde. Dies heißt, die Wahrheit in sehr schlagender Weise darstellen, aber so, dass Jeder von uns ihr beipflichten wird. So müssen auch wir nicht Eine der vernachlässigten Familien, die unter uns sind, versäumen, sondern jede von ihnen muss die segensvolle Geschichte von dem Kreuze hören. Lassen Sie uns nie ruhen, bis wir das bewerkstelligt haben. Ich möchte Sie auch daran erinnern, wie besonders hoffnungsvoll die hoffnungslose Klasse für uns ist. Wenn wir hinabgehen wollen in die sittliche Wildnis und ernstlich Frucht für Jesum suchen, so ist es wunderbar, was für reiche Trauben wir finden werden. Wenn die Taucher tief ins Meer hinunter tauchen, so bringen sie schimmernde Perlen herauf; und solcherge-
stalt sind sicher die Belohnungen der Kirchen, welche ernst im Missionswerk arbeiten. Ihr Lohn wird unendlich größer als ihre Mühe sein - ihre Freude wird sein wie die des Weibes, die nicht mehr an die Angst denkt, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Die Kirche findet oft ihre Stärke unter den Armen, ihre Vornehmsten und Edlen unter denen, welche die Sklaven des Satans waren. Wir haben ein derbes englisches

Sprichwort, dass bekehrte Wilddiebe die besten Wildhüter abgeben. Und gewiss, solche bekehrte Sünder sind oft die besten Werkzeuge in den Händen Gottes zur Errettung Anderer. Diese Männer, welche Rädelsführer in des Teufels Dienste gewesen sind, werden am besten wissen, wie sie mit denen zu verfahren haben, die noch von ihm in Knechtschaft gehalten werden. Layard fuhr ohne Zweifel vor Freuden auf, als er zuerst die assyrischen Marmorgebilde ans Licht förderte und den Kopf des kolossalen Stieres bloßgelegt; welche höhere Freude und Erregung muss es sein, liebe Freunde, wenn wir finden, dass unsterbliche Seelen nicht nur selber aus dem furchtbaren Zustand, in den sie gesunken waren, errettet sind, sondern auch die Werkzeuge werden, Andere in den Haushalt der Gnade einzuführen. Wenn Sie nicht für Jesum die gewinnen, welche die niederen Stände genannt werden, so wird Ihr Werk untergehen. Ich glaube, dass ich historisch im Rechte bin, wenn ich sage, dass die Reformation überall, wo sie nur oder hauptsächlich vom Adel unterstützt ward, nicht gelang. Man hört viel von Anna von Böhmen; aber man hört nicht, dass das Bauernvolk jenes Landes in großem Maße an dem Reformationswerk teilnahm; und wo ist das Evangelium in Böhmen jetzt? Die spanischen Adligen nahmen auch den tätigsten Anteil an dem Werke in Spanien, doch obgleich edle Märtyrer unter ihnen waren, beteiligte sich die niedere Klasse nicht an dem Werk, und wo ist es jetzt? Aber in der schottischen Reformation unter John Knox waren es nicht nur die Lords der Gemeinde, sondern einige der Bauern waren die ersten, die mit ihrem Blute den Covenant unterschrieben, und das damals begonnene Werk steht noch. Sie haben noch das Haus des John Knox in Ihrer Mitte, und obgleich es jetzt nicht in einer aristokratischen Nachbarschaft steht, würde der alte John es deshalb doch, glaube ich, nicht beanstanden. Er würde ebenso froh sein, das Evangelium den dortigen Einwohnern zu predigen, als denen in Ihrer Neustadt. Die geistlichen Interessen der Leute an jener Seite der Stadt würden ihm ebenso teuer sein, als die der höchsten Zirkel im Lande.

Sie müssen dahin sehen, liebe Freunde, dass die Unterwerfung unter dies Reich Christi völlig sei; Sie marschieren gleich Kriegern und müssen kein einziges Fort unbezwungen hinter sich lassen. Wir haben wenig zu fürchten in der Front. Wir haben die Schlacht gewendet und treten den Feind nieder; aber wir müssen unsern Nachtrab schützen. Wir sind alle in einer glorreichen Sache vereinigt; aber wenn einige zu Verrätern daran werden, so werden sie Anhänger unter den Unbezwungenen finden denen, welche wir un-

bekehrt dahinten gelassen, welche die Wahrheit nicht kennen und lieben. Diejenigen, die einmal Christum in ihr Herz aufnehmen, werden sich nicht von ihm scheiden: durch Gottes Gnade sollen sie bis ans Ende behalten werden; aber jene dunklen Orte der Erde, besonders die dunklen Orte in höheren Kreisen werden die Höhlen der wilden Esel des Unglaubens und die Wohnung der Drachen der Ketzerei werden. (Jes. 32, 14 und Jer. 9, 11.) Die Bedürfnisse der jetzigen Zeit fordern es, dass wir unsre Missionstätigkeit mit größtem Fleiße betreiben. Wenn die Pestilenz ausbricht, so ist's in jenen Straßen, die eng und ungereinigt sind, und die Pest falscher Lehre wird sicher ausbrechen, wo christliche Unterweisung vernachlässigt ist, einerlei, ob in hohen oder niederen Kreisen.

Unsern Kirchen südlich des Tweed tut es not, auf und in Waffen gegen das Papsttum zu treten. Ich kann mir kaum vorstellen, dass Sie zu fürchten brauchen, es käme hierher. Als ich durch die Ruinen Ihrer Abteien ging, dachte ich, die Nester seien so gründlich niedergerissen, dass die Vögel nicht zurückkommen könnten; und sollten sie wieder aufgebaut werden, so werden Sie, wenn sie dieselben dann im buchstäblichen Sinn nicht niederreißen, sie doch niederwerfen in einem Sinn, der, obgleich ein geistlicher, doch weit von einem metaphorischen entfernt ist. Aber es mag Gefahr da sein; das Papsttum ist an allen Punkten zum Kampf gewaffnet und breitet seine Wirksamkeit in allen Weltgegenden aus, und wenn Sie sich ihm nicht mit der gesunden Lehre des Evangeliums entgegenstellen, so werden Sie finden, dass es Ihnen Boden abgewinnt. Wenn Sie sich nicht um die Armen der Herde kümmern, seine Sendlinge werden's tun; wenn Sie sorglos werden und die Hände ineinander legen, so werden Sie finden, dass der Bischof des Hades niemals schläft. Er ist ein Pflüger, der bis zum Ende des Feldes pflügt und niemals ruht, bis er es wieder und wieder gepflügt und seine tödliche Saat gesät und geerntet hat. Nehmen Sie es ernst. Aber es scheint etwas Schlimmeres noch da zu sein, als Papsttum; nicht ehrlich genug, um offen vorwärtszukommen und mit uns zu kämpfen. Würde es eine Gestalt annehmen, so wollten wir es schon überwinden. Es dreht und windet sich rund herum; es gibt Zweifel ein; es behauptet nicht, diese Zweifel zu haben; es schlägt neue Theorien vor, als wenn es nur zum Zeitvertreib wäre oder um der Freiheit willen; es ist bigott in seiner Verehrung der christlichen Liebe; es hasst Ihre Bigotten; es möchte Ihre Bigotten verbrennen; es möchte sie hängen. Das einzige Mittel, der latitudinarischen Laxheit zu begegnen, ist fest bei dem Evangelium Jesu Christi zu bleiben. Gladstone brauchte ein

Argument in seiner Rede, als er eine Reduktion der Staatsschuld beantragte, welches ich wagen will, in unsern Dienst zu ziehen. Er sagte, „zum Nutzen der Nachwelt.“ Wohl, möge die Nachwelt viel Nutzen aus dem Teil der Staatsschuld ziehen, den wir im Begriff sind, abzutragen. Aber die Nachwelt sollte in Betracht gezogen werden; denn wenn jemand in der Reformationszeit an die Nachwelt gedacht und ein wenig mehr von dem Evangelium in jene Täler Ihrer Hochlande getragen, wo der Romanismus vorherrscht, so würden Sie jetzt den Nutzen davon haben. Ohne Zweifel war es schwieriger, dorthin zu gelangen, als zu anderen Orten, wohin das Evangelium gebracht ward; aber wenn man auch diese Mühe sich noch gegeben, so würden Sie jetzt dort nicht vom Papsttum belästigt sein. Und ebenso mit Ihren Hintergassen und ähnlichen Plätzen. Wenn mehr Mühe in vergangenen Tagen an diese gewandt wäre, so würden Sie vor dem Unheil bewahrt sein, was diese Ihnen jetzt drohen. Mit Rücksicht auf all dieses haben Sie stets des Apostelwortes eingedenk zu sein: „Seid fest, unbeweglich und nehmt immer zu in dem Werke des Herrn.“ Ich kann nicht den Präsidenten bitten, dies dem Hause zur Annahme vorzulegen, dass wir es als das Werk unsrer Innern Mission ansehen müssen, jeder Kreatur die Gnade Gottes zu verkünden, um alle Erwählten Gottes herauszubringen und zu stärken; aber wenn wir es wirklich ausführen können, so wird Freude auf Erden sein und Ehre Gottes in der Höhe.

Aber nun, da wir gesagt haben, was der Zweck der Innern Mission sein sollte: Wer sind die Missionare? Verzeihen Sie mir, wenn ich sage, ich will annehmen, dass ich nicht sowohl zu Ihnen als zu jüngeren Brüdern rede. Die ersten unter den heimischen Missionaren müssen die Prediger der Kirche sein. Es wird uns nichts nützen, zu unsern Hörern zu reden und ihnen zu sagen, was sie tun sollten, wenn wir nicht zuerst und zuvörderst es selber tun. Der Befehlshaber, der sein Schwert in die Scheide steckt, und zu seinen Soldaten sagt: „Drauf, meine tapferen Jungen, drauf,“ wird nie die Veste nehmen; aber der, welcher ruft „Vorwärts“ und die Fahne seinen Leuten voran trägt, ist der Mann, welcher den Sieg gewinnt. Wir müssen Alles tun, wovon wir erwarten, dass unsre Gemeindeglieder es tun sollen, und ein gut Teil mehr. Die Zeit, in welcher die Menschen durch die bloße amtliche Würde geleitet werden konnten, ist vorüber. Ich fürchte, Sie missverstehen, was ich meine. Ich bin gewiss, sie ist hier vorüber. Das Zeitalter der Amtsgeltung⁸ ist in der ganzen Welt vorüber. Die christliche Kirche und auch die

Welt zollt die Ehrfurcht nicht bloß dem Amt, sondern dem Mann, der sie verdient; und wenn kein anderer Beweis dafür wäre, hier ist einer (sich zum Stuhle des Präsidenten wendend). Ich könnte in Schottland ein halb Dutzend Prediger finden, ich bin, wie ich meine, nicht sehr lieblos, wenn ich dies sage - die Ihren Ornat tragen könnten, aber sehr geringe Ehrfurcht gebieten, und wenn sie die Versammlung anredeten, sich sehr mit jener Art der Beredsamkeit begabt zeigen würden, die Jemand besessen haben soll, von dem gesagt ward, er hätte eine große Gabe der Zerstreung. Wenn ich es schwierig finde, den rechten Ausdruck zu finden, wollen Sie mir Alle es erleichtern, indem Sie den Worten eine gute Deutung geben; denn ich muss mich wiederum in die Tiefe hinein wagen. Das Jahr, in welchem ein Professor seinen Zuhörern Ehrfurcht gebietet, bloß weil er ein Professor ist, ist nicht das Jahr 1866. Der Respekt wird verlangt durch seine Gelehrsamkeit und Fähigkeit, und nicht durch seine Stellung. Und gleicher Weise sind die Tage vorüber, wo ein Prediger Ehrfurcht gebietet durch die bloße Tatsache, dass er ein Prediger ist; er wird sie nur erhalten dadurch, dass er zum Prediger tüchtig ist und „vollen Beweis seines Amtes gibt.“ (2. Tim. 4. 5. engl. Üb.) Einige versuchen es; aber wir können nicht auf unsre Kanzel steigen und da stehen und unsern Hörern sagen, ihr müsst uns zuhören und tun, was wir euch heißen, und wir wollen euch keinen anderen Grund dafür geben, als unsre amtliche Stellung“. Nein, wir müssen sagen, Ich bitte euch, freigebig zu sein, denn ich bin freigebig, so weit ich kann. Wir bitten euch, voll Gebet zu sein und wir streben danach, es auch zu sein; wir bitten, eure eigenen Seelen zu bedenken, und ihr werdet jeden Sonntag sehen, wie wir dieselben schätzen. Wir bitten euch, die Seelen Anderer wert zu halten, und wir wollen euch zeigen, wie wir sie uns angelegen sein lassen. Wir müssen darauf sehen, dass wir als christliche Prediger in allem heiligen Werk vorangehen. Richard Baxter sagt: „Wenn es einen Pastoren gibt, der das pastorale Amt eine leichte Stellung findet, so verhüte Gott, dass ich am Gerichtstage an seinem Platze stehe.“ Wenn Sie das Werk eines Predigers Christi tun, so werden Sie mit mir übereinstimmen, dass von aller schweren Arbeit keine der unsern gleicht; denn wir arbeiten in unserm Schlaf, wir träumen von unserm Werk, wir finden es in der Tat unsre Speise und unsern Trank, unsre Freude und Wonne, aber zuweilen unsre Last, die Last des Herrn, die uns in den Staub hinabdrückt. Wenn ein Mann mit dem Predigtamt spielen kann, so täte er besser, davon zu bleiben; wenn er noch irgendwelche Kraft in sich übrig findet, nachdem er seine pastorale Arbeit getan, so hat er sich in sei-

nem Beruf geirrt. Das Wirken unsrer Innern Missionen muss sehr viel von der Kanzel abhängen. Ich saß gestern dort drüben, als dies Haus von einem furchtbaren Knall erschüttert ward. Ich sah bald, was es war, als alle Brüder ihre Uhren herauszogen, um zu sehen, ob sie mit der Stundenkanone übereinstimmten. Nun, dachte ich bei mir, so möchte ich predigen; ich möchte gern alle meine Hörer aufschrecken, dass sie zusehen, ob Alles mit ihrer Seele richtig steht. Aber wie kann ich das tun? Der elektrische Draht zieht die Kraft hinunter, durch welche die Kanone abgefeuert wird. Die Sonne gibt die Zeit des Tages und rasch zuckt sie den Draht entlang. Verbindung mit der ewigen Sonne der Gerechtigkeit wird uns fähig machen, mit einer noch erschreckenderen Kraft zu reden, und unsre Hörer werden bald lernen, nicht nur, wo wir sind, sondern wo sie selbst sind. Wie notwendig ist es, dass wir das rechte Wort sprechen; denn wie viele Hunderte stellen nicht ihre Uhr, sondern ihr Leben nach dem, was wir ihnen Sonntags sagen. Und dann, wie notwendig ist es, dass wir nicht bloß das rechte Wort haben, sondern auch mit Kraft sprechen, so dass Die, welche nicht hören wollen, gezwungen werden, zuzuhören. Ich möchte gern so sprechen, dass Niemand mich missverstehen könnte, auch wenn er es wünschte. Wir werden niemals die Masse der Menschen höher als den Prediger bringen; denn Wasser läuft nicht bergauf. Der Sabbat muss der Markttag der Woche für unsre Leute sein; aber wie, wenn die Buden leer sind? Wenn wir wollen, dass unsre Leute Missionare in der Heimat sein sollen, so müssen wir die volle, ganze Lehre predigen. Einige Prediger peitschen immer die Leute, dass sie ihre Pflicht tun sollen. Ein Landmann sagte mit Bezug auf einen solchen, ich wollte, mein Pfarrer machte es wie ich mit meinen Pferden, und legte die Peitsche in die Krippe.“ Nun, nichts wird einen Menschen so sehr zum Arbeiten treiben, wie gesunde Calvinistische Theologie. Sagt einem Menschen, dass er durch Gnade errettet ist, und befreit von der Arbeit, sich selbst zu erretten, und er wird sich daran machen, Andere zum Heil zu führen; während er, wenn man ihm verwirrte Lehransichten gibt, sich beständig damit abmüht und keine Zeit und kein Herz hat, umher zu gehen und Gutes zu tun.

Nicht nur die volle Lehre ist erforderlich, sondern eine warme Darstellung derselben. Ich hörte gestern eine Bemerkung über warmes Mittagessen am Sonntag, was, wie ich glaube, ein schreckliches Ding ist. Ich bin wohl zufrieden mit kaltem Fleisch. Aber kalte Theologie am Sonntage oder irgendeinem anderen Tage ist entsetzlich.

Lassen Sie uns immer die Lehren von der Gnade ganz warm und heiß darbringen. Es gibt schläfrige Leute in unsern Versammlungen, das ist zuweilen ihr Fehler, denn sie schlafen ein, eh' wir beginnen zu predigen. Es gibt eine Geschichte von einem Pastoren, der einer alten Dame empfahl, Schnupftabak in der Kirche zu gebrauchen, um sich wach zu erhalten, und sie erwiderte, es wäre besser, den Schnupftabak in die Predigt zu tun. Ich möchte ein wenig Schnupftabak in Predigten empfehlen, eine lebhafte und warme Weise, den Hörern die Wahrheit vorzutragen. Predigten sollten so einfach wie möglich in der Ausdrucksweise sein. Sie wollen nicht, dass ein Mann sagt: „Die Gottheit ist mein Pastor; ich werde nicht von Entbehrungen leiden,“ sondern „der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Sie lieben die Psalmen in keiner anderen Form so sehr, als in ihrem alten, guten, harten Stil. Obgleich es hübschere Weisen geben mag, das Evangelium einzukleiden, die alte, einfache, harte Weise wird das Ohr auf tun und der schnellste Weg zum Herzen sein. Ernst ist auch etwas Wesentliches. Man kann den Ernst des Geistes nachäffen, aber die Hörer finden's bald heraus. Eine Predigt, die nicht in sich ernst ist, kann nicht durch Gestikulation, durch Stampfen oder Trommeln so gemacht werden. Sie müssen aus warmen Herzen reden, sonst wird das Wort nicht warm zu den Herzen der Hörer kommen. Was für ein gesegneter Missionsgeist würde in den Kirchen sein, wenn der Herr uns mehr von jenem Himmelsgeiste gäbe, der eher Wenige als Viele in der Kirche charakterisiert hat nicht sowohl Kraft des Ausdrucks, als himmlische Kraft; wie wir sie in Rutherford finden und in neuerer Zeit in M'Cheyne⁹: ein Vollsein von Christo, so dass des Predigers Lippen von Fett triefen.“ Ein Solcher mag nicht immer seine Lehre so logisch vortragen, wie Einige es tun, oder einen solchen Reichtum an Bildern ausströmen, aber er predigt das Evangelium und nicht über das Evangelium; nicht was die Leute von Christo sagen, sondern was Christus ist, und was er jetzt tut, und was er für verlorene Sünder und fröhliche Heilige sein kann - er predigt den Herrn Jesum Christum voll. Ich meine, eine Predigtweise, die dieser etwas gleicht, wird ganz sicher einen ernsten Missionsgeist erzeugen.

Ich fürchte, manchmal tun unsre für das Amt vorbereitenden Studien unserm Ernste Schaden. Ich sah in der Abtei zu Melrose einen Stein, unter dem das Herz von Robert Bruce liegen soll. Mir ist bange, es könnte auf den Fußböden einiger unsrer Universitäten geschrieben werden: „Hier liegt das Herz des und des Studenten.“ Das ist eine armselige Bildung, welche

den Kopf füllt und das Herz leer lässt. Lassen Sie uns ja Gelehrsamkeit haben; man kann nicht zu viel davon haben, wenn sie rechter Art ist, aber das Herz muss auch dabei sein. Ich fürchte, wenn wir die Bibel in unserm Studierzimmer lesen, so sind wir oft Opfer einer Versuchung; denn wir lesen sie offiziell als Prediger, denken an Texte und wie sie einzuteilen sind. Vor dem Herrn habe ich oft meine Seele ins Trauergewand gehüllt um dieser Sünde willen: aber wenn ich die Bibel lese oder vor die Gemeinde komme als ein armer, aus Gnaden erretteter Sünder wie Andere, dann ist's, wo ich wahre Macht fühle. O, jenes entsetzliche in den Pastoralismus Hineingera-ten, was uns so viel Schaden tut; o, dass wir Priester und Könige vor Gott wären in einer edleren Weise, als durch Anlegen der Mitra oder Aufsetzen der Krone!

Ich muss um Entschuldigung bitten, dass ich so viel über diejenigen gesagt habe, welche die Leiter der Innern Mission sind. Nun von den anderen Per-sonen, die sie auch zu treiben haben - alle Glieder der Kirche. Es ist das Vergessen dieser Wahrheit, woraus etwas entsprungen ist, dessen vorhin Er-wähnung geschah nämlich die Plymouth Brethren. Ich glaube, wenn wir unsre Kirchen wach erhalten, haben wir kein großes Übel von ihnen zu be-fürchten; denn ihre Vorschläge sind zu wild. Wenn Alle Mund sein sollen, wie sie vorschlagen, was ist das Resultat? Ein Vacuum. Ihre Einrichtung, dass sie keinen Prediger haben zur Unterweisung, sondern dass Jeder den Andern unterweist, erinnert mich an die irische Schule, die keinen Schul-meister hatte und von der ein Schüler sagte: „Niemand von uns weiß nichts, wir lehren Alle einander.“ - Die christliche Kirche sollte ein Bienenstock sein, in welchem jede Biene Honig bringt. Die Drohnen werden aus dem Bienenstocke ausgestoßen, und es sollten keine Drohnen in der Kirche sein. Alle Mitglieder der Kirche sollten etwas, und zu jeder Zeit etwas für den Heiland tun. Alle können etwas tun - wenigstens in der Gebetsstunde¹⁰.

Diese ist Grund und Ursache alles Erfolgs, alles wahren Erfolgs - die Ge-betsstunde. Ich habe sagen hören, wenn das Gebet in Edinburgh im Verhält-nis zum Predigen wäre, so würde viel mehr getan werden. Ich weiß nicht, ob dies der Fall ist, aber wenn es so ist, so sage ich, liebe Brüder, lassen Sie es in dieser Hinsicht besser werden. Was können Sie tun ohne Gebet? O, predigen ist nur wenig wert, wenn es nicht von mächtigem Ringen mit Gott unterstützt wird. Gehen Sie in eine Baumwollspinnerei; sehen Sie jede Ab-teilung in der Arbeit begriffen; durchwandern Sie die Räume und gehen Sie

aus jener Tür heraus, da draußen können Sie einen hässlichen Schuppen sehen mit einer schwarzen Maschine, aus der dunkler Rauch aufsteigt und den blauen Himmel verdirbt. In diesem Maschinenhause ist die bewegende Kraft. Predigen, Lehren in der Sonntagsschule, Mission und andre Mittel sind gleich den Spindeln, aber die Gebetsstunde der verachtete Schuppen draußen - muss die bewegende Kraft verleihen und die wirkliche Energie, welche die Sache betreibt. Einst klagte eine Gemeinde über ihren Prediger, dass er sie nicht erbaue. Seine Antwort war, „es ist nicht wahrscheinlich, dass ich euch jetzt erbauen kann, denn ich habe mein Gebetbuch verloren.“ Seine Gemeinde wusste nicht, dass er ein Gebetbuch brauchte, und war etwas indigniert. „Mein Gebetbuch,“ sagte er, „hatte ich in euern Herzen, aber ich habe es verloren; ihr betet jetzt nicht für mich; und es ist wenig Hoffnung, dass meine Arbeit euch Nutzen bringen wird, wenn ihr mich nicht unterstützt im Kämmerlein, am Hausaltar und in der Gebetsstunde!“ In dieser Art muss die Gemeinde die Hände ihres Pastoren emporhalten. (2. Mose 17.)

Dann ist ein Anderes da, die Kollekte. Aber jemand sagt mir, dies sei ein trockner Gegenstand. Ist es so? Lasst uns zum Apostel Paulus gehen und sein Urteil über die Sache einholen. In jenem Kapitel, welches so oft bei Begräbnissen gelesen wird und von der Auferstehung handelt, arbeitete der Apostel sich, wenn ich so sagen darf, zu solch einer glänzenden Höhe der Beredsamkeit hinauf, dass er etwas brauchte, um damit abzuschließen. Er war bis so weit gekommen „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmt immer zu in dem Werke des Herrn“; und was dann? Was war die höchste Spitze dieses Werkes? Es war dies „von der Steuer aber, die den Heiligen geschieht.“ Das ist der Höhepunkt seiner Beredsamkeit. Ich meine, wenn ein Mensch geistlich lebendig gemacht wird, so wünscht er etwas für Christum zu tun; und jene frommen Leute, welche, wenn sie es bis zu einer gewissen Gnade gebracht, sagen: „Ah, dies ist ein angenehmes Land der Ruhe; ich kann sitzen und singen und niemals arbeiten,“ haben eine falsche Geistlichkeit. Wahre Erhebung der Seele ist die Hingabe von Geist, Seele und Leib an die Sache des großen Erlösers. Was für sonderbare Ideen haben die Leute von dem Eintritt in eine Kirche¹¹. Mancher junge Mann tritt in ein Schützenkorps ein. Wenn er in die Kirche eintritt, wo ist er? Da ist er. Wir haben die ausgezeichnete Ehre, die Namen vieler jungen Herren in unsern Kirchenbüchern zu sehen. Aber wo sind sie?

Was tun sie? Sie halten es für genug, dass sie Mitglieder der Kirche geworden sind; und meinen nicht, dass mehr erfordert werde. Wenn sie in ein literarisches Institut oder dergleichen eintreten, so geschieht es, um etwas zu tun und Nutzen davon zu ziehen; und ich sage zu solchen jungen Männern: „Glauben Sie, dass die christliche Kirche eine Farce ist? Wenn das, so könnten wir Ihre Namen entbehren; wenn Sie dieselbe nicht dafür halten, so zeigen Sie es dadurch, dass Sie, so viel sie können, in der Sache Christi arbeiten.“ Aber wir hören einige sagen, „ich könnte nichts für das Werk der Innern Mission tun, wenn ich es auch versuchte.“ Wohl, ich würde erwidern, „ich möchte das nicht von Ihnen gesagt haben. Es ist keine Nessel in der Kirchhofsecke ohne ihren Nutzen; es ist keine Spinne in der Welt, die nicht ihr Gewebe zu spinnen hat; und es ist kein Mensch in der Welt, der nicht etwas für die Sache Christi zu tun hat, was Niemand als er tun kann. Ich glaube nicht, dass es möglich ist, dass Sie ganz kraftlos sind. Können Sie nicht mit irgendeinem über seine Seele sprechen? Können Sie nicht etwas an Ihrem Platze als Mitglied der Kirche tun?“ „O,“ sagt er, „wenn ich es versuchte, würde ich stecken bleiben.“ „Nun,“ sage ich, „gesetzt, Sie täten das, würde es nicht ein Segen sein?“ Bei einer Gebetsstunde habe ich einen Bruder so lange beten hören, dass ich dachte, es wäre sehr viel besser, wenn er stecken bliebe. Nachdem er eine volle halbe Stunde gebetet, hörte ich ihn bitten, zu vergeben, wenn er „zu kurz gekommen“ sei, und dachte, dies sei von allen Bitten die, welche er am allerwenigsten nötig hätte. Aber wenn ein Anderer inne hielt, weil die Worte ihm fehlten, obgleich nicht die innere Bewegung da ist - mehr Gebet in seinem Steckenbleiben gewesen, als in vielen Stunden bloßen religiösen Geschwätzes vor Gott. Es wird eine amerikanische Geschichte erzählt, und da ich dort drüben einen Amerikaner sehe, will ich sie wiederholen; denn ich glaube, sie ist wahr. Es lebte in einem Dorfe ein Grobschmied, der gut auszuholen verstand in mehr denn Einem Sinne. Viele hatten es versucht, ihn zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Er war ihnen indes immer im Streite überlegen gewesen und wenn er sie nicht im Stande fand, ihn zu schlagen, so hatte er seinen Spott mit ihnen getrieben. Prediger, Älteste, Diakonen und andre Christen hatten alle gleich wenig Erfolg gehabt. Aber endlich nahm ein Mann, der dies gehört, die Sache in die Hand und betete ernstlich Tag und Nacht für den Grobschmied. Einmal betete er für ihn, vom Geiste getrieben, den ganzen Nachmittag und fuhr damit die ganze Nacht fort; und am Morgen entschloss er sich, hinzugehen und mit ihm zu sprechen. Er bestieg deshalb sein Pferd

und dachte unterwegs an dies und das, was passend sein würde, ihm zu sagen; zuletzt fand er einige gute Worte, die er dem Grobschmied vors Gemüt führen wollte. Als er vor die Schmiede ritt, kam der Schmied heraus.

„Wohl, wohl, mein Herr,“ sagte er mit rauher Stimme, „was wollen Sie hier?“ und der harte Ton, mit dem die Frage getan ward, bewirkte, dass der Älteste sofort den Faden seiner Rede verlor. Nach einer Pause jedoch brach er in Tränen aus und sagte zum Schmied, „ich wollte mit Ihnen über Ihre Seele sprechen, aber ich kann nicht. Was ich sagen wollte, scheint alles verschwunden, aber ich bete für Sie Tag und Nacht; ich betete für Sie die ganze letzte Nacht, und werde nie froh sein, bis Ihre Seele errettet ist.“ Als er das gesagt und nur mit großer Anstrengung hatte er es getan - stieg er wieder auf sein Pferd und ritt fort, indem er bei sich dachte: „Wohl, so geht es mir immer; ich tue mehr Schaden als Gutes. Sie werden im Wirtshause davon sprechen und sagen, dass der Älteste wie ein Narr gehandelt hat.“ Aber es war nicht so. Der Grobschmied ging in seine Werkstatt zurück; er hämmerte auf sein Eisen, aber er hämmerte nicht grade. Es kam etwas in sein Auge und er versuchte, es herauszuwischen. Die Träne kam wieder; denn sein Herz war gerührt worden. Er konnte es nicht länger aushalten, sondern warf den Hammer weg und ging in die Stube, wo seine Frau das Frühstück bereitete. Sie sagte: „Du siehst unwohl aus.“ „Ja,“ erwiderte er, und ich fühle mich auch so. Der Älteste L. war hier, um mit mir über meine Seele zu sprechen.“ „O, aber du kümmerst dich nicht um ihn,“ sagte seine Frau, „du kannst auf alles antworten, was er sagt.“ „Ja,“ sagte der Schmied, „das ist es, wenn er mich zu überreden gesucht, hätte ich ihm antworten können; aber er stand da und weinte wie ein Kind! Er konnte es nicht ertragen, zu denken, dass ich verloren ginge. Er hätte die ganze Nacht für mich gebetet, und wenn er so für meine Seele sorgt, ist's Zeit, dass ich auch für sie Sorge.“ Nach wenig Wochen war es das große Vorrecht dieses kirchlichen Beamten, den Abendmahlskelch dem Schmied und seiner Frau zu reichen.

Geht weiter denn und bleibt stecken; und Gott gebe, dass dieses ebenso gesegnet sein möge. Dies gibt mir eine passende Stelle zum Pausieren, und wenn ich Sie nicht ermüdet habe, will ich ein wenig weiter gehen.

Ich wollte noch einen dritten Punkt berühren. Ich habe schon gezeigt, was der Endzweck unsrer Innern Mission sein und wer sich dabei beteiligen sollte. Nun möchte ich mit Ihrer Erlaubnis ein paar praktische Winke darüber

geben, wie dies Werk ausgeführt werden sollte. Ich nehme es als Regel an, dass die christliche Kirche fähig sein müsste, die geistliche Erziehung ihrer Glieder ganz zu leiten. Ich möchte sie als eine solche Anstalt sehen, dass ein Kind von der Zeit an, wo es in der Kleinkinderschule aufgenommen wird, nicht von dieser Kirche hinweg zu gehen braucht, um irgendeines christlichen Vorrechtes willen; und dass es durch den Segen des Heiligen Geistes Alles, vom niedrigsten bis zum höchsten Punkt der Gnade, durch die kirchlichen Einrichtungen empfangen kann. Nun, was ist mit unsrer Jugend zu tun? Natürlich haben Sie Alle Sonntagsschulen. Es ist bei einigen Neigung vorhanden, auf eigene Hand Sonntagsschulen anzufangen, die nicht mit irgendeiner besonderen Kirche in Verbindung stehen, so dass die Kinder in gar kein Gotteshaus mitgenommen werden, und ohne Anhänglichkeit an die Kirche ihrer Eltern aufwachsen. Es ist aber gut, sie so viel als möglich in Verbindung mit dem Gottesdienste zu halten. Denn, wie sollen wir die Leute dahin bringen, die Gnadenmittel zu gebrauchen, wenn sie erwachsen sind? Es ist ziemlich schwer, durch die Mittel der Innern Mission dies zu bewerkstelligen. Es würde gut sein, die Leute in frühen Jahren unter eine religiöse Organisation zu bringen. Ich meine, jede Kirche sollte ihre Sonntagsschule haben und der Pastor sollte der Präsident derselben sein, die Ältesten die Leiter und so weit möglich, sollten die Lehrer Glieder dieser Kirche sein; natürlich wird es in letzterem Punkt hin und wieder Ausnahmen geben.

Aber wir haben eine Schwierigkeit mit der Sonntagsschule in England nicht eigentlich mit der Sonntagsschule, aber wenn dem jungen Herrn der Bart zu wachsen beginnt, so mag er nicht mehr die Sonntagsschule besuchen, und die Mädchen sind auch zu feine Damen, um noch länger hinzugehen. Was ist zu machen? Ich meine, es müssen verschiedene Arten von Klassen da sein, wir haben im Tabernakel - entschuldigen Sie, dass ich hier dessen erwähne - mehrere, auch für die, welche zuweilen die höheren Stände genannt werden. Es müssen 2 oder 3 Klassen für Knaben und Halberwachsene da sein, und der Lehrer muss ein Mann von heiterem Gemüt sein, der öfter lacht, als weint; denn Knaben lieben keinen trübseligen Lehrer: mehr Fliegen werden mit Honig gefangen, als mit Essig. Mit einem guten, fröhlichen Mann als Leiter einer Klasse für junge Männer, kann eine solche sehr nützlich sein. Unter passender Aufsicht werden Gebetsstunden für die Jugend gute Dienste tun. Neulich sah ich ein kleines Mädchen von 11 Jahren. „Anna,“ sagte ich, „bist Du eine Nachfolgerin des Herrn Jesu?“ „Ja, ich hoffe

so,“ war die Antwort. Ich fragte, „Warum meinst Du das?“ „Weil ich auf Christum vertraue.“ „Wann kamst Du zuerst zu Jesu?“ „Ich meine, es war den Abend, wo das Meeting für die Mütter war. Cäcilie sagte mir den Abend, dass einige der Mädchen zusammenkommen wollten, und für ihre Väter und Mütter beten! Sie gehen nicht oft zum Gottesdienst und nun, da sie zum Tee gehen und Mr. Spurgeon nachher zu ihnen sprechen wird, lass uns zusammenkommen und für sie beten!“ Ich sagte zu Cäcilie, ich kann nicht beten, du weißt, ich bin selbst nicht errettet! O, komme nur mit! Ich ging mit, aber ich konnte nicht beten, obgleich ich wünschte, dass Vater errettet werden möchte. Ich konnte nicht beten, weil ich selbst nicht gläubig war, aber sie erklärten mir da, was ich vorher nicht wusste. Sie erklärten „Stellvertretung.“ Sie wissen, was ich meine.“ Ich war so froh, das Wort Stellvertretung aus dem Munde des Mädchens zu hören! Nun, da waren diese jungen Kinder und beteten für ihre Eltern; und ich meine, wenn wir Knaben und Mädchen dahin bringen können, an den göttlichen Dingen Interesse zu haben, so wird das eine gute Sache für die Kirche sein und gut für die künftige Geschichte des Landes.

Wir haben eine Art von katechetischem Seminar in Verbindung mit unsrer Kirche, in dem wir ein kleines Buch lehren, dass Sie Alle kennen, Ihren „Kurzen Katechismus“, in dem ich natürlich eine kleine Änderung mit Bezug auf die Taufe gemacht habe. Nun ist es die Mode jenseits der Grenze, über dieses Buch zu lachen, es sei veraltet usw. Wohl, ich möchte Jemand sehen, der einen bessern Auszug der Schriftlehre schreiben könnte. Vielleicht ist das Auswendiglernen des Ganzen, allein und unerklärt, eine zu große Aufgabe, aber mit zahlreichen Erläuterungen würde es leicht genug sein. Warum gibt nicht Jemand uns ein großes Buch mit Anekdoten zu jeder Frage des Katechismus? Es würde eine angenehme Weise für Väter und Mütter sein, die Kinder zu lehren.

Wir müssen das Brot nicht verändern, aber wir müssen es krümeln, den Laib in kleine Stückchen bröckeln.

Weibliche Hilfe muss nicht vergessen werden. Wir haben eine Klasse, der eine Schwester vorsteht, solch eine Frau, wie ich kaum je eine angetroffen, die ungefähr 800 Frauen und Mädchen unter ihrer Obhut hat. Sie gibt sich ganz dem Werke hin; und letztes Jahr wurden mehr als 100 aus dieser Klasse Mitglieder unsrer Kirche; für unser Kollege steuerten sie auch ungefähr 200 Pfund bei; denn wir halten darauf, dass Alle, selbst die Knaben, ebenso

wohl etwas beisteuern, als etwas lernen. Wir haben auch einen Plan entworfen von kleinen Gesellschaften. Zuweilen ladet ein Freund einige Kinder in sein Haus. Sie kommen, sie singen, beten und sprechen von Jesus. Sie haben einige hübsche Geschichten; lebhaftes Lieder werden gesungen, und ich glaube, auf diese Weise kommen die Kinder leicht wieder. Vor allen anderen Dingen, sichern Sie sich die Kinder. Ihr Gesang ist der lieblichste von allen. Übersehen Sie niemals die Kinder. Was den anderen Teil der Kirche anbetrifft, nämlich die Schwestern, so hoffe ich, wir werden sie nie predigen hören. Die Predigten, die sie den Ehemännern halten, sind zuweilen ganz vortrefflich; ihre öffentlichen Predigten, meine ich, würden ganz anders sein. Aber was für Arbeit ist für sie unter ihrem eigenen Geschlecht zu tun! Ich nehme an, dass Sie Versammlungen für Mütter haben. Diese müssen nicht zu bloßem Geschwätz ausarten; sie müssen wirkliche Gebetsstunden für ihre Kinder sein. Ich brauche nicht die Nähvereine und Bibelfrauen zu erwähnen.

Dann, die Erwachsenen. Wir sollten allen erwachsenen Mitgliedern auf eine oder andere Weise etwas zu tun geben. Ich bitte immer meine Gemeinde, Christum in den Kirchenstühlen zu predigen. Haltet diejenigen fest, die kommen, und spricht zu ihnen von Christo. Ich weiß, die Leute sind mitunter etwas steif in solchen Dingen, etwas Mahagoni kommt zwischen sie und ihre Mitmenschen, aber in der Kirche sollte Herzlichkeit sein, und das Gefühl, dass man wagen kann, mit seinem Nachbar zu sprechen; wenigstens zu sagen: „Wie gefiel Ihnen die Predigt?“ um ein Gespräch zu beginnen und ihn eine Weile zurück zu halten. Jemand fragte mich, wie ich meine Zuhörer zusammenbrächte. Ich brachte sie nie zusammen. Ich hielt es nicht für mein Geschäft, dies zu tun, sondern nur das Evangelium zu predigen. Meine Hörer brachten die Hörer zusammen. Ich hatte 80 oder kaum 100, als ich zuerst predigte. Das nächste Mal hatte ich 200 Feder, der da gewesen, sagte zu seinem Nachbar: „Du musst hingehen und diesen jungen Mann hören.“ Beim dritten Mal hatten wir 400 und in sechs Wochen 800. Das war die Art, in welcher wir die Hörer zusammen brachten. Nun, meine Gemeindeglieder haben Einlass-Billete¹². Das geht sehr gut. Ein Mitglied kann sein Billet einem anderen geben und sagen: „Ich will im Gange stehen,“ oder, „ich will mit der Menge hineingehen.“ Einige Leute, wie Sie wissen, gehen nicht dahin, wo sie leicht hinkommen können, aber sie gehen, wenn man ihnen sagt, dass sie nicht ohne Billet hineingelassen werden. Das ist die Weise, wie die

Hörer eine Hörerzahl um den Pastoren versammeln müssen. Ein Prediger predigt umso besser, wenn er eine große Versammlung vor sich hat. Jemand sagte einst, die Bildung einer regelmäßigen Zuhörerschaft gliche sehr dem Auftreiben des Wildes, und der Pastor wäre der Jäger. „Aber,“ fügte er hinzu, „einige unsrer Pastoren können nicht schießen.“ Indes glaube ich wirklich, ich könnte ein Rebhuhn schießen, wenn ich mitten in ein ganzes Volk hineinfeuere, und ich könnte es vielleicht nicht, wenn nur ein oder zwei da wären.

Nun noch eins. In der Gemeinde werden immer einige junge Männer sein, die begabt sind; ich weiß nicht, ob ich hier über diesen Punkt sprechen sollte oder nicht, aber es scheint mir notwendig zu sein, das Augenmerk aufs Predigtamt zu richten, sonst möchten Sie einen sehr wichtigen Punkt verfehlen. Nun, um damit anzufangen, ein Jeder sollte mehr um Prediger beten. Als Christus gen Himmel fuhr, empfing er Gaben für die Menschen, und diese Gaben waren Menschen: denn er hat einige zu Aposteln gesetzt. Sie kennen die Stelle. Es ist ein Teil des auferstandenen und zum Himmel erhöhten Lebens Christi, uns Prediger zu geben; wenn wir zum Kreuze aufsehen um unsers Heils willen, so sollten wir zu dem aufgefahrenen Heiland blicken und fernere Versorgung mit Predigern von ihm erwarten. Bei sehr vielen Gebetsstunden bin ich gewesen, wo nicht für die Studenten gebetet ward und bei vielen anderen, wo keine Bitte hinaufgesandt ward, dass Gott Arbeiter in Seinen Weinberg senden möge. Dies ist eine Bitte, von der Christus uns gesagt hat, dass wir sie tun sollen. Wenn Sie Prediger wollen, beten Sie darum, sie können durchs Gebet erlangt werden. Man kann sie nicht durch Pläne für Ausbildung im Kollege erhalten. Dieses kann sie zum Predigen tüchtig machen, wenn man sie erst hat. Das Nächste ist, wer soll den Prediger finden? Es war eine treffliche Einrichtung bei den Waldensern, dass jeder Pastor einen anderen heranbilden musste, so dass stets ein junger Mann mit einem älteren Bruder verbunden war - einer mit leichterem Fuße, der die unzugänglicheren Punkte erreichen konnte oder ihm über die zackigen Felsen helfen, so dass es der Kirche dort nie an Männern fehlte. Ohne einen Plan zu entwerfen, ohne der Versammlung eine Anzeige davon zu machen, wird es vollkommen richtig sein, wenn Jeder von Ihnen sagt, ich will aus meiner Gemeinde den am meisten geistlich gesinnten und den begabtesten jungen Mann heraussuchen und will mich bemühen, seine Gedanken auf das Predigen zu lenken.“ Sie können mit ihm über die heiligen Freuden reden, welche der wahre Diener Gottes hat, und sobald Sie sehen, dass er ei-

nen leisen Wunsch danach hat, ihn ermutigen, vorwärtszugehen. Ich sprach neulich mit einem baptistischen Bruder, der mir sagte „Sie tun ungemein viel Schaden, Sie ermutigen eine Menge junger Menschen, ins Predigtamt einzutreten. Wenn ich solche antreffe, die einen Kitzel nach dem Predigen haben, so nehme ich sie bei der Kehle und erdrossle sie sogleich.“ Wohl, ich bekenne, dass ich junge Männer liebe und sie ermutigen möchte, in den Dienst der Kirche Christi zu treten, und wenn ich einen ansporne, der nicht dazu taugt, so ist es mein Versehen, und doch scheint mir, wenn ich einem Andern helfe, der nachher mit Nutzen wirkt, so habe ich fast meinen Fehler gut gemacht. Ich möchte einen Mann lieber ermutigen, als zurückhalten, und wenn alle Prediger dasselbe zu tun versuchten, würden sie es einen trefflichen Weg finden, Studenten für das Amt zu bekommen. Je mehr der Student im christlichen Leben erhalten wird und je mehr er fühlt, dass als Student sein geistliches Leben gefördert wird durch beständigen Dienst für Christum, desto besser und desto mehr wird die Kirche gesegnet werden. Sie werden nie den Tag der Separation¹³ vergessen. Er scheint uns ein besonderer Gedächtnistag und die Väter der Separation, von denen viele graue Häupter noch unter uns sind, werden stets in Ehren gehalten werden; aber sind Sie sicher, dass Sie ein andres solches Geschlecht von Männern heranziehen werden, wenn Sie nicht beständig beten, dass Gott Ihnen ebenso standhafte und edelmütige Männer schicken möge, die nicht nur die Wahrheit kennen, sondern dafür zu leiden im Stande sind und nicht von jedem Wind der Lehre davon geführt werden, sondern fest wie ein Bollwerk gegen die vielen aufkommenden Ketzereien stehen und stehen bleiben, bis der Herr selber kommt?

Die Massen draußen müssen erreicht werden durch alle die Mittel, die in Ihrem trefflichen Bericht so gut dargestellt sind. Es gibt mehrere Gründe, weshalb viele von uns Christen ernster in diesem Werk der heimischen Evangelisation sein sollten. Keine Kirche kann glücklich sein, wenn sie aufhört, angreifend zu sein. Keine Kirche kann einig sein, wenn sie aufhört, Fortschritte zu machen. Es ist die Frage aufgeworfen worden, was das Resultat sein würde, wenn eine Kanonenkugel mitten in vollem Lauf plötzlich aufgehalten würde, ohne gegen einen Gegenstand anzuprallen? Man hat gesagt, und ich glaube, es ist Tatsache, dass sie sogleich in unendlich kleine Teilchen zerfallen würde, da ihre Bewegungskraft die Kraft der Kohäsion überwinden werde. Nun, wenn dieses der freien Kirche, die jetzt so einig

ist, geschehen sollte, dass sie keine rechte und keine linke Hand hätte, (möge Ihre rechte Hand und Ihre linke indes stets wissen, was sie tun) wenn Sie in Ihrem Angriffswerk zum Stillstand gebracht werden könnten, so würde das Resultat sein, dass Sie in unzählige Parteien sich zerspalten würden. Ihre Einigkeit müsste aufhören. Was wurde aus dem Manna, wenn es nicht gegessen ward? Keine Kirche kann stehen bleiben, wo sie ist. Wenn eine Kirche nicht vorwärts geht, so geht sie rückwärts. Es war ein großes Wort Napoleons, obgleich es auf eine sehr zweifelhafte Sache ging - „Eroberung hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und Eroberung muss mich aufrecht halten.“ Eroberung hat die freie Kirche gemacht, und jede christliche Kirche; Eroberung hat sie aufrecht gehalten; Eroberung mag dem Krieg ein Ende machen, aber wenn Sie aufhören, zu siegen, so wird das Banner sofort in der Gasse umhergeschleift. Feder Knabe auf der Straße weiß, dass sein Reif fällt, wenn er nicht läuft; und Jeder von uns weiß, dass sein geistliches Leben stillsteht, wenn es nicht vorwärts geht. Keine Kirche ist des Namens einer Kirche wert, die nicht angreifend verfährt. O, das Wort Kirche! Ich möchte fast, wir hätten ein andres dafür, weil es so verdreht worden ist. In England bedeutet es einen Haufen Mauersteine und einen Turm, und viele Leute verbinden keinen anderen Sinn damit. Es gab eine Kirche, die Paulo um den Hals fiel. Es konnte kaum eine dieser Art sein. Einige denken, wir meinen mit dem Worte die Geistlichkeit. Keine Kirche verdient ihren Namen, die nicht vorrückt in das Reich des Bösen. Man mag sie so nennen, aber es ist ein leerer Titel. Sie ist nicht eine Kirche, wenn sie nicht vorrückt, sondern ein Übel. Einige von Ihnen, Brüder, mögen, wenn sie tot sind, weniger Unbequemlichkeit verursachen, als Andere von uns, die stattlicher sind, und eine magere, dünne, halb verhungerte Kirche, die gelernt hat, die Brosamen unter des Königs Tisch aufzulesen, würde nicht ein so widerwärtiges Übel im Lande werden, wie die Kirche, welche an des Königs Tisch gesessen, und gelernt hat, von edlerer Kost zu leben. Wenn eine solche stürbe, wäre das Übel unerträglich, was sie verursachen würde. „Begrabt meinen Toten mir aus dem Gesichte“ würde der Befehl, nicht Abrahams, (1. Mos. 23, 4) sondern Gottes selbst sein. Wenn das Salz dumm geworden ist, womit soll man es salzen? Wenn Sie als Christen nützlich sein und gefördert werden wollen, so müssen Sie für Christum arbeiten.

Wir Alle haben die stärksten Gründe, in den Kirchen zu wirken, so lange wir können. O, dass wir Alle in dem Lichte unsrer letzten Stunde lebten! Die alten Gelehrten steckten, wie wir zuweilen lesen, ihr Licht in einen son-

derbaren Leuchter in einen Totenkopf, von diesem Gedenkzeichen der Sterblichkeit ward es gehalten. Es mag zu sehr nützlichem Zwecke dienen. Was wird das Geld für uns tun, wenn wir an des Todes Pforte liegen? Was wird Ruhm oder Gelehrsamkeit tun? Welchen anderen Lohn können wir haben, als Seelen, die wir für Christum gewonnen haben? Sie können nicht den Weg zum Himmel pflastern, aber sie können gute Gesellschaft auf dem Wege sein. Wenn das Gericht kommt, wenn wir aus unsern Gräbern erstehen, in welchem Licht werden wir dann auf unser Leben blicken? O, Brüder, vielleicht können einige unsrer Erholungen es nicht ertragen, dass man an sie denkt. Gewiss, wenn wir untreu in unserm Amt gewesen sind wenn wir als reiche Leute, unserm Reichtum angehängen, statt dem Willen Gottes zu folgen, wenn wir Seinem Willen zuwider gelebt, so wird das Licht des Jüngsten Tages uns diese Dinge offenbaren. Eine andre „Allgemeine Versammlung“, allgemeiner als diese und bei Weitem größer, wird dann gehalten werden, und Sie und ich werden dort erscheinen. Lassen Sie uns darum ernst leben, schnell leben, hart leben, gründlich leben, gebetsvoll leben, leben wie Christus; denn kein andres Leben wird die Prüfung an jenem letzten großen Tage ertragen. Es ist noch ein anderer Grund da. Unser Heiland hat gesagt - „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Ich bitte Sie, Männer und Brüder, Väter und Schwestern in Christo, arbeiten Sie hart für ihn. Wenn Er hier stände, und Sie bäte, Ihm zu helfen, so würden Ihre Börsen sich öffnen, weil Ihre Herzen durch Seine glorreiche Gegenwart sich öffnen würden. Aber ich brauche nicht zu sagen, dass geistliche Gemüter keine Augen nötig haben, um Jesum zu sehen. In ihrem liebenden Herzen hören sie Ihn sprechen: „Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote; und eins meiner Gebote ist, gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wenn ihr mich liebt, werdet ihr durch Gehorchen mir antworten; wenn ihr mich nicht liebt, so werdet ihr nicht helfen und nicht gehorchen.“ - Eine begabte Schriftstellerin erzählt eine Geschichte, mit welcher ich schließen will; es ist folgende: Jemand kam eines Tages mit einem Subskriptionsbogen zu einem Kaufmann. Dieser erwiderte, wie einige Kaufleute tun: „Ich kann nicht, es kommen so viele Bitten der Art.“ Am Abend, als er daheim war und seine Frau und Kinder zur Ruhe gegangen, zog er einen Stuhl vor den Kamin, setzte sich, und während er ins Feuer blickte, sprach er zu sich selber: „Ich schlug heute dem guten Mann die Subskription ab. Ich habe Ähnliches schon früher getan und den Leuten gesagt, ich hätte so viele Bittgesuche. Es war eine Zeit, wo ich mehr gab, als

jetzt. Der Grund ist, dass ich dieses neue Haus gebaut habe. Das frühere Haus war sehr gut, aber meine Frau meinte doch, es wäre nicht mehr recht passend. Wir zogen in das neue Haus, mussten neue Mobilien haben und kamen dann in einen neuen Kreis hinein. Die Töchter brauchen mehr für ihre Kleidung und die Söhne bedürfen auch mehr. Meine Ausgaben sind gestiegen und ich fürchte, dass ich von dem abknappe, was ich für Gottes Sache zu geben pflegte.“ Darauf schien er einzuschlafen; ob er es tat oder nicht, kann ich nicht sagen, aber während er am Feuer saß, kam ein Fremder hinein, ein eigentümlich mild und majestätisch aussehender Mann. Er trat zu dem Kaufmann, legte ihm einen Bogen vor und sagte, „ich bin gekommen, um eine Zeichnung für die Mission zu bitten.“ Er sagte es sehr sanft und der Kaufmann antwortete zögernd: „Wirklich, Sie müssen mich entschuldigen, ich habe so viele Anforderungen.“ Der Fremde sah sehr traurig aus. Es war kein Zorn in seinem Gesicht, aber viel Kummer. Er nahm einen anderen Bogen heraus und sagte: „Sie geben nichts für äußere Mission, wollen Sie etwas für die innere geben? Es sind viele Heiden hier im Vaterlande.“ Der Kaufmann sagte wieder: „Ich bin nicht dazu im Stande; außerdem glaube ich, dass mehr von dem Heidentum hier gesprochen wird, als nötig ist.“ „Wohl“, sagte der Fremde, der noch trauriger als zuvor schien, „hier ist die Bibelgesellschaft, wollen Sie dafür etwas geben?“ Er ward ein wenig ärgerlich und erwiderte: „Ich mag wirklich nicht in dieser Weise gedrängt werden, ich kann nicht geben.“ Der Fremde sah trauriger aus als je, aber in Einem Augenblicke schien er sich zu verwandeln, und vor dem Kaufmann stand Einer wie des Menschen Sohn. Und er sprach zu ihm - „Vor fünf Jahren lag dein kleines Kind todkrank. Du gingst hinauf in deine Kammer. Dein Herz war niedergebeugt von Schmerz und du betetest, dass dein Kind, an dem deine Seele hing, am Leben bleiben möge. Wer ließ deinen Liebling genesen und erhielt ihn deinem Hause?“ Der Kaufmann bedeckte das Gesicht mit seinen Händen. „Vor zehn Jahren,“ sagte dieselbe sanfte, zärtliche Stimme, „lagst du auf dem, was dein Sterbebett schien. Deine Angelegenheiten waren damals in schlechtem Zustande, und wenn du gestorben wärest, so hättest du deine Kinder ohne einen Pfennig zurückgelassen. Du kehrtest dein Gesicht zur Wand und betetest, dass du wenigstens am Leben bleiben mögest, bis du deinen Kindern etwas hinterlassen könntest. Wer hörte deinen Schmerzensschrei und erhielt dich am Leben?“ Der Kaufmann war noch verwirrter. „Vor fünfzehn Jahren knietest du in einer gewissen Kammer als ein Sünder mit gebrochenem Herzen und einer Sün-

denlast auf Gewissen und Seele. Von bitterem Schmerz erfüllt schriest du um Gnade. Wer kam zu dir und sprach: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel,“ und öffnete sein Herz, um dich von deiner Missetat zu waschen?“ Es war keine Antwort da, außer einem Schluchzen. „Wenn du niemals wieder etwas von mir bitten willst, so will ich nie etwas von dir bitten. Du sollst nicht mit meinen vielen Bittgesuchen belästigt werden, wenn ich nicht von den deinigen belästigt werde.“ Der Kaufmann fiel auf sein Angesicht vor dem Fremden. „Mein Gott, mein Herr, vergib mir und nimm alles, was ich habe.“ Und siehe! es war ein Traum, aber nicht ein Traum; denn sein Leben war dadurch geändert. Mögen Sie und ich solch eine Vision haben und fortan Christo leben, als die, welche von den Toten erstanden sind!

Trennung von Staat und Kirche.

1ede bei der Jahresversammlung der Liberation Society im Metropolitan Tabernacle. 7. Mai 1875.

Lassen Sie mich damit beginnen, zu sagen, dass ich nicht ganz die Hoffnung teile, welche Einige von Ihnen hegen, dass die Trennung von Staat und Kirche sich schon in Kurzem vollziehen werde. Ich hoffe, sie wird kommen; ich würde mich freuen, sie heut' Abend kommen zu sehen; aber ich fürchte, Sie sind zu sanguinisch und werden sich getäuscht fühlen. Vor einiger Zeit glaubte ich, dass einige von uns nur eben am Ende der Schlacht erschienen, um noch das Weglaufen des Feindes zu sehen; aber es ist diese letzten zwanzig Jahre nicht so gewesen, und ich bin geneigt, zu glauben, dass es noch sehr viele Jahre dauern wird. Ich will Ihnen sagen, warum. Haben Sie je versucht, alle Milben aus einem fetten Käse heraus zu pfeifen? Saßen Sie je still da und warteten, bis dieses Ziel erreicht war? Ich meine, es ist viel Hoffnung in der Kirche selbst, dass die Trennung kommen wird, nur dass die Freunde, auf welche wir bauen, grade bis an den Punkt kommen und dann sich zurückziehen. Wenn es ans Aufgeben der zeitlichen Güter geht, so sieht man „Schauernd sie am Ufer stehen Bange, in die See zu gehen.“

Ich stimme ganz mit Herrn A's Bemerkung überein, dass viele der besten Männer unter den Geistlichen der Kirche Englands sind. Ich weiß es zu meiner Befriedigung und Freude. Ich traf vor nicht langer Zeit Einen von ihnen und sagte, „Sie wissen, ich bin durch Ihren Garten gegangen.“ Er erwiderte, „Sie sind immer willkommen; treten Sie jederzeit ein.“ Ich sagte darauf: „Wissen Sie, woran ich dachte, als ich da umherging? Mich sollte wundern, wie es Ihnen gefallen würde, wenn es ein Ende hätte mit Staatskirche und Kirchengut?“ „Mein lieber Bruder,“ sagte er, „das ist mir oft durch den Sinn gegangen.“ Ich antwortete, „Es mag ebenso gut sein, dass es das tut, denn Sie werden wahrscheinlich dahin kommen.“ „Mag sein,“ sagte er, „und ich lege mitunter meinem Gewissen die Frage vor, ob ich wie jene Männer Gottes in Schottland bei der Separation, austreten und Alles um der Wahrheit willen verlassen könnte.“ - „Wohl, zu welcher Entscheidung gelangten Sie?“ „Nun, ich dachte, durch Gottes Gnade würde ich dazu im Stande sein, so sehr ich auch das alte Pfarrhaus und seine Umgebungen liebe.“ Darauf sagte ich: „Warum tun Sie es denn nicht?“ „Nun,“ erwiderte er,

„das war unfreundlich von Ihnen. Niemand freut sich mehr, Sie zu sehen, als ich; aber Sie sagen wirklich manchmal Dinge, die nicht gesagt werden sollten, da sie einem brüderlichen Gefühl im Wege stehen.“ „Nun wohl, mein Lieber,“ sagte ich, „aber warum tun Sie es nicht?“ Er erwiderte: „Wenn je in der Kirche von England ein Irrtum aufkommen sollte, der die Nachfolger Christi zwänge, sie zu verlassen, so, hoffe ich, würde ich einer von ihnen sein.“ „Wohl,“ antwortete ich, „wenn noch kein Irrtum da ist, der Sie zwingt, dieselbe zu verlassen, dann seien Sie getrost, es wird nie ein solcher da sein.“ So sah ich ihn nicht mehr, sondern ging meines Wegs.

Obgleich mein ganzes Herz und Mitgefühl für die evangelische Geistlichkeit der englischen Kirche ist, so sehe ich doch, was den Mut anlangt, sicherlich mehr Hoffnung auf die Hochkirchliche Partei. Aber ich setze auch auf sie keine Hoffnung; denn sie mögen Traktate und Bücher über „die Kronrechte Jesu“ schreiben und über die Notwendigkeit der Freiheit für die Kirche, mir ist dennoch bange, wenn es dahin kommt, dass sie das Land Gosen verlassen und ganz aus Ägypten herausziehen sollen, so haben sie der Kürbisse, Zwiebeln und Knoblauch so lange genossen, dass sie sich höchst ungern davon trennen werden.

Ich hoffe, die Sache wird zu Ende kommen, weil dies Streiten keine Freude für uns ist, die wir die Frage aufgenommen haben. Von mir wird angenommen, dass ich von Natur ein bitteres oder saures Temperament habe, engherzig, bigott usw. bin. Ich habe es gelesen, Brüder, und es ist eine große Wohltat für einen Mann, sich selbst zu sehen, wie Andere ihn sehen. Doch so viel ich weiß, habe ich nie in irgendwelcher Form oder Gestalt einen Schlag gegen die englische Kirche geführt, ohne meinen Arm schwächer zu führen um der vielen guten, vortrefflichen Männer willen, welche in dieser Kirche sind. Vor Jahren sagte ich mal, ich könnte beinahe wünschen, dass keine Solche da wären und dass die Kirche immer schlechter werden möge. Ich meinte, dies wäre eher ein schmeichelhaftes Wort, aber es ist durch alle drei Königreiche gegangen und die Leute haben gesagt: „Seht, was für ein bigotter Mann er ist! Er wünscht, dass die Kirche immer schlechter werden möge;“ worauf ich sehr oft erwidert habe, dass ich nie so etwas gewünscht hätte, weil ich niemals Unmögliches wünschte. Wenn ich diabolisch genug wäre, zu wünschen, die Kirche in einem traurigen, unglücklichen und gnadenlosen Zustande zu sehen, so könnte ich doch nie wünschen, sie zu dem herabgewürdigt zu sehen, was die Staatskirche jetzt ist. Ich traure über sie

und fühle keine Freude in meinem Herzen. Wir haben diese Sache aufgenommen, viele von uns, obgleich wir nicht „vernünftige Dissenter“ sind, freilich ist mir bange, dass wir „politische Dissenter“¹⁴ sind. Wir haben diese Sache aufgenommen als eine Sache der Religion. Ich wenigstens für mein Teil habe das. Es ist etwas, in Betreff dessen ich bete. Für mich ist es fast ebenso sehr eine Grundlehre meines Glaubens, wie irgendeine, die man nennen kann, dass die Kirche Christi Kirche ist und nicht des Staates Kirche und dass sie Rechte und Privilegien hat, die nicht zu verkaufen und zu verschachern sind, weder für Gold, noch für Schutzherrschaft.

Wir wünschen die Kirche vom Staat getrennt zu sehen aus diesen Gründen. Zuerst halten wir dafür, dass die Verbindung des Staates mit Einer besonderen Form des Christentums, mit Ausschluss anderer Christen, ein klares Unrecht und eine Unbilligkeit ist. Wir fühlen, dass wir, wenn wir die begünstigte Sekte wären, es schwierig finden würden, mit dem Lichte, das wir besitzen, unsre Stellung zu verteidigen. Wir würden uns halb schämen, unsern bischöflichen Brüdern, die kein Gehalt vom Staate bezögen, zu begegnen, wenn wir Baptisten und Independenten ein solches Gehalt hätten; wir würden immer das Gefühl haben, als wenn wir ihnen eine Entschuldigung machen müssten, und würden sagen: „Wir können es nicht ändern; auf eine oder andere Weise sind wir dazu gekommen, Gehalt zu beziehen; bitte, vergebt uns und habt Nachsicht mit uns, denn unsre Stellung ist eine unnormale; wir fühlen, dass wir euch ein Unrecht tun und es ist uns leid.“ Das ist's, was wir fühlen würden; und weil unsre Denominationen, einzeln genommen, an Zahl der Kirche von England nachstehen, halte ich es für umso ungerechter. Dort drüben im Meere unter den Bahama-Inseln ist ein Eiland, auf dem eine Anzahl weißer Leute wohnt, die alle zur Kirche gehen, eine Zahl Brauner, die alle Methodisten sind, und eine größere Anzahl Schwarzer, die alle Baptisten sind. So weit meine Beobachtung geht, ist es ziemlich ebenso hier. Die weißen Leute, die sehr Respektablen, gehen zur Kirche; die nächste Stufe zu den Methodisten; und die sehr schwarzen Leute gehören zu den Baptisten. Nun würde es mir doch eine Ungerechtigkeit scheinen, wenn in jenem Eiland ein Staatseinkommen wäre zur Unterstützung für die Kirche der Weißen, welche diejenigen sind, die am meisten Geld haben und deshalb ihre Religion selbst unterstützen könnten, während die Schwarzen und Braunen nichts aus dem Staatsschatz erhielten. Wenn man Unterstützungen geben will, lasst die schwächeren Brüder sie haben. Ge-

wiss, wenn keine Gerechtigkeit darin wäre, so würde etwas Ritterliches darin sein; aber eine Sekte, die fast alle Lords und großen Leute des Landes unter sich zählt, wenn die zum Staatsschatz kommt und Geld daraus nimmt wie kann das gerecht sein?

Und weil wir nicht wollen, dass unser Volk fortfahren soll, das zu begehen, was sicher ein wirkliches, schweres Unrecht ist die Versagung religiöser Gleichheit für uns Alle - deshalb müssen wir unsre Stimmen erheben. Wenn wir es ruhig ertragen, würden wir Mitschuldige an dem Unrecht sein; wir müssen sprechen und fortfahren zu sprechen, bis dies Unrecht gut gemacht ist. Die Verbindung der Kirche mit dem Staate verursacht eine offenkundige falsche Darstellung dessen, was die Kirche ist. Es muss so sein. Ich darf wohl sagen, die Kirche von England ist eine so gute Darstellung der Kirche Christi, wie sie überhaupt unter solchen Umständen hervorgebracht werden kann. Aber blicken Sie auf ihre Mitgliedschaft.

Wer sind die Mitglieder der Kirche? Ich bin eins. Wir alle sind Mitglieder derselben. Ich bin belehrt worden, ich sei ein „die Kirche nicht besuchendes“ Mitglied, ein außenstehendes Mitglied. Von allen Engländern wird gesagt, dass sie Glieder der Nationalkirche seien und sie werden als solche behandelt. Beabsichtige Christus wirklich je, der Welt zu erklären, seine Kirche sei Jedermann, der in einem gewissen Distrikt geboren sei? Ich hätte gedacht, es wären einige Hecken für sein Feld da; und dass eine Art von Scheidung wäre zwischen seinem geistlichen Reich und den Reichen dieser Welt. Aber wo ist die Kirchenzucht? Ist diese möglich? Versuche man sie. Sie ist mutig, wenn auch nicht weislich hie und da versucht worden; aber sie kann nicht durchgeführt werden. Wie kann sie es? Ihr werdet gebracht und zu Gliedern Christi, Kindern Gottes, gemacht, während ihr noch kein Bewusstsein davon habt. Ihr nehmt zu einer gewissen Zeit jene feierlichen Gelübde auf euch, und ihr seid Alle, wie euer Charakter auch beschaffen sein mag, Glieder dieser großen Nationalkirche. Ich sage, das ist eine ganz falsche Darstellung der Kirche Christi. Für mich ist es eins der schmerzlichsten Dinge, dass in dieser Kirche Christus tatsächlich entfernt ist. Zuerst dem Namen nach; denn es ist nicht ihr Fehler, Gott segne sie! Wer ist das Haupt der englischen Kirche? Wer wird dafür erklärt?¹⁵

Dann, wohin wenden wir uns, wenn wir wissen wollen, ob eine Praxis recht ist oder nicht? Was ist das Gesetzbuch der Kirche? Ist es die Bibel? Nein, meine Herren, es ist ein Buch, welches von menschlichen, nicht inspirierten

Händen gemacht ist. Ja, und darüber noch ist das Parlament von Großbritannien und Irland, das aus sehr vielen Arten von Leuten besteht, alles „ehrenwerte Männer.“ Mir scheint aber, das Parlament zu fragen, was ich tun soll, wenn ich Christi Diener bin, das schon ist nicht loyal gegen meinen Herrn. Er hat mir sein Gesetzbuch gegeben, und wenn ich es nicht verstehe, so muss ich im Gebet die Erleuchtung Seines Geistes suchen. Aber hinunter gehen zu dem Haus der Gemeinen, um diese Herren danach zu fragen! Ich würde sie über sehr viele Dinge befragen, aber gewiss nicht über Religion. Mir ist bange, wenn ich anfinde, sie darin zu prüfen, so würden sie schlecht bestehen. Ein Herr kam einst zu mir, um zu wissen, wie ich meine Stimme einem gewissen Parlamentsglied geben könnte, das in seinen Lehrmeinungen nicht orthodox sei? Ich antwortete ihm nicht, sondern rief nur durch mein Sprachrohr hinab: „Bringt mir den „Westminster Assembly“ Katechismus heraus.“ Er ward herausgebracht und ich begann, den Herrn ernsthaft über die Lehre von der Gnadenwahl zu examinieren. Er wusste nichts davon; er schien ganz im Dunkeln. Dann fragte ich ihn, was er sei. Ich meinte, er sagte Advokat. Ich sagte: „Wohl, ich würde Sie nie als Advokaten nehmen, weil Sie nicht fest in der Lehre von der Gnadenwahl sind.“ Er konnte nicht den Zusammenhang zwischen beiden Sachen sehen und ich sagte: „Ebenso wenig sehe ich einen Zusammenhang zwischen der Orthodoxie eines Mannes und seiner Wahl zum Parlamentsmitgliede.“ Wie! wenn alle Glieder des Parlaments Charnocks und Owens wären und die größten Theologen, die je gelebt, so würde es doch Verrat an Christo sein, wenn die Kirche hingehen und ihre Gesetze ihnen unterbreiten wollte. „Einer ist euer Meister, Christus,“ spricht die Kirche. Ich bin ein sehr hochkirchlicher Mann, in der Tat, in dieser Hinsicht. Es tut mir leid um einen Mann, der sein Gewissen dazu bringt, sich dem Diktat des Staates in einer Sache, die Christum angeht, zu unterwerfen. Ich möchte nicht gern in einer solchen Lage sein, dass ich nicht zu Gott beten könnte ohne einen Unterrock einer besonderen Art, und einige Männer können es nicht, wenn er nicht den einen Tag von dieser Farbe ist und den nächsten von einer anderen. Gute Seelen, sollen sie zum Parlament gehen, um alles in Betreff dessen zu lernen? Natürlich müssen sie das, so lange sie das parlamentarische Geld nehmen. Ich bitte Gott, dass der kleine Finger des Staates, der schwer über ihnen gewesen ist, ihnen dicker denn eines Mannes Lenden werden möge. Ich möchte sehen, dass sie den bitteren Druck fühlten; denn sie werden nie aus Ägypten ausziehen, bis die Anzahl der Ziegel verdoppelt und das Stroh ih-

nen vorenthalten wird. Glücklicherweise wird der Tag für sie sein, wo sie es wagen werden, herauszukommen und auf ihr Banner zu schreiben: „Christus allein ist unser Meister und das Wort Gottes unser großes Gesetzbuch.“ Oder, wenn sie dies nicht als ihren Wahlspruch nehmen, mögen sie jedenfalls fühlen, dass Christi Kirche nicht zurecht geschnitten und geformt werden kann von einem Parlament, das nicht das Verständnis davon hat und nie dafür bestimmt war. Es kann einige Dinge sehr gut handhaben, besonders wenn es ein liberales ist; aber was unsre Seelen betrifft, so würde ich die einer liberalen Regierung ebenso wenig anvertrauen, wie einer konservativen. Die Kirche muss frei sein und Christus muss ihr einziger Herr sein, koste es, was es wolle, in England, Schottland und überall.

Ich für mein Teil wünsche, dass diese Frage bald entschieden werden möge, weil der jetzige Zustand der Dinge Männer vereinigt, die getrennt sein sollten. Es ist meinem Gefühl nach sehr traurig, zu sehen, wie der Ton einiger unsrer evangelischen Brüder herabgestimmt wird. Sie sprechen zuweilen vortrefflich ihre Meinung aus und einige tun es noch jetzt; aber der Ton neigt sich allmählig hinunter zu einem Kompromiss, fürchte ich, und die Dinge werden nach und nach immer schlimmer werden. Nun, welche Gemeinschaft hat denn im Grunde Christus mit Belial; oder ein Evangelischer mit einem Ritualisten? Kann Gemeinschaft da sein? Ich vermag es nicht zu sehen; es sollte keine da sein, und ich bete zu Gott, dass die Zweie voneinander geschieden werden mögen, aber ich glaube nicht, dass sie es je werden, so lange gemeinschaftliche Butterbrote zu essen sind. Dieser eine gemeinsame Tisch bringt sie alle zusammen, sonst würden sie sich sogleich trennen, und je eher die Scheidung stattfindet, desto besser für das Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir haben jetzt eine Immoralität der Sprache unter uns, die ich an meinem Teil verachte und im höchsten Grade beklage. Man redet die Sprache eines gewissen Buches¹⁶, und der Eine liest es so, der Andere anders; doch sagen sie, sie alle glauben ex animo an ein Buch, an das kein Mensch je glaubte oder je glauben kann oder je glauben wird, weil es sich selbst widerspricht. Es sind edle Dinge darin und schwere Fehler, doch sagen Leute, deren Ansichten so verschieden sind wie die zwei Pole, alle, dass sie an dies eine Buch glauben. Ich sage, dies lehrt das Volk, mit Worten zu spielen und mit der Wahrheit zu spielen. Ich hoffe, es ist noch jetzt etwas von dem Blute der Märtyrer in uns und wir würden nicht eine Lüge unterschreiben, wenn auch das Leben davon abhinge; oder die

Worte vertauschen und die Ausdrücke etwas anders bedeuten lassen, als sie bedeuten sollten, ob auch Folter und Kerker auf uns warteten. Ich hoffe, es sind noch einige solche übrig: aber wenn sie da sind, so sind sie nicht erzeugt oder herangebildet durch das Verfahren, welches Männer fähig macht zu sagen, dass sie nicht an die Wiedergeburt durch die Taufe glauben, und sich doch auf ein Buch zu verpflichten, in dem noch immer die Worte stehen: „In meiner Taufe, in welcher ich zu einem Gliede Christi, einem Kinde Gottes und einem Erben des Himmelreichs gemacht wurde.“ Ich sagte einst etwas hierüber, und ich will nicht mehr sagen¹⁷. Ich bereue es noch nicht, aber ich bin traurig über den gegenwärtigen Stand der Dinge, und hoffe, er wird ein Ende nehmen, weil mir scheint, die jetzige Verbindung von Staat und Kirche trennt diejenigen, welche vereinigt sein sollten. Wir sollten das Evangelium in dieser Kirche predigen und in jener. Independenten, Methodist, Baptisten sind wir nicht alle eins? Und ungeachtet jenes harten Kampfes, der noch heißer werden wird, ist noch Liebe genug übrig bei manchen unsrer bischöflichen Brüder, Einige von uns zu lieben, obgleich wir sie sehr rau behandeln; und wir lieben sie darum nicht weniger, sondern mehr, weil wir offen in dieser Sache sprechen. Wenn nur diese Angelegenheit erst entschieden ist, so werden Sie die Brüder zusammenkommen sehen als Brüder; Sie werden diejenigen, die nicht von uns sind, einen jeden an seinen Ort gehen sehen, so wie es sich gebührt.

Vor einiger Zeit war ich erstaunt, als der Geistliche eines gewissen Kirchspiels, wo ich zufällig war, kam und mich fragte, ob ich am Abend für ihn predigen wolle. Er sagte: „Es tut mir leid, dass Sie nicht in der Kirche predigen können, aber glücklicherweise ist unsre große Schulstube gerade gegenüber; ich will die Gebete in der Kirche lesen und Sie können im Schulzimmer predigen.“ Ich war vollkommen zufrieden, weil es das Beste war, was er unter den Umständen tun konnte. Aber warum soll es so sein? Wir sind alle Brüder, wenn wir den Herrn lieben; und wenn sie jetzt nicht kommen wollen und mit uns auf einer solchen Plattform, wie diese zusammen treffen und zu einer Versammlung wie diese über die wichtigsten Angelegenheiten der Seele reden, so hoffe ich doch, der Tag wird kommen, wo solch wechselseitige Mitteilung und Austausch christlicher Höflichkeiten, solch wirkliches Zusammenarbeiten sein wird, dass die Trennung nicht länger andauert. Aber das kann nicht sein, bis die Kirche vom Staat geschieden ist; und im Interesse der brüderlichen Liebe, die Christo sehr teuer ist, denn

er sprach: „Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ hoffe ich, dass diese Sache bald zu Ende kommen wird.

Ich habe mich schon manches Jahr ein wenig über das Kirchengesetz amüsiert; es ist ein so kurioses Ding. Ich weiß, dass die Bischöfe und Geistlichen der Kirche von England Jahre lang in einer entsetzlichen Weise gehandelt haben, ohne es zu wissen. Sie haben Reden in Exeter Hall gehalten, Einige von ihnen haben dort gepredigt; und es ist ein merkwürdiges Ding, dass Niemand von ihnen in Folge davon gestorben ist. Doch, obgleich ich es nie vorher veröffentlicht habe, lassen Sie mich Ihnen erzählen, dass ich Exeter Hall als einen „Ort der Gottesverehrung für Dissenter“¹⁸ einregistriert habe, und es ist jetzt ein solcher, so viel ich weiß. Es ist eine furchtbare Sache und ich bin gezwungen gewesen, es für mich zu behalten. Ich saß vor Kurzem auf der Plattform dort bei der Bibelgesellschaft und sah den Erzbischof von Canterbury und ein oder zwei Bischöfe da und dachte, sie wüssten wenig, auf welch unheiligem Gebiete sie sich befänden. Ich hoffe nun, da sie es wissen und finden, dass sie es überlebt haben, werden sie ermutigt werden, zu fühlen, dass im Grunde die Plätze nicht so furchtbar geschädigt werden durch die Gegenwart von Nonkonformisten; und ich hoffe, sie werden dahin kommen zu sehen, dass Nonkonformisten auch Begräbnisplätze nicht verunreinigen. Ich wünsche, dass auch diese Sache über die Begräbnisse zu Ende käme. Hätte ich der Kirche Rat geben dürfen, so würde ich ihr vorgeschlagen haben, zu sagen: „Obgleich wir nicht fühlen, dass wir euren Anspruch auf den Kirchhof anerkennen können, so wünschen wir doch in Anbetracht dass die Frage die zartesten Gefühle unsrer Mitchristen berührt, aus unserm eigenen freien Willen, unsre Zustimmung dazu zu geben, dass sie auf dem Kirchhof begraben werden. Dann hätten wir nicht viel zu fechten gehabt, wir hätten bekommen, was wir wünschten und ihr Grundsatz wäre nicht angetastet. Aber sie sind nicht weise genug, an irgendeinen vernünftigen Vergleich zu denken. Wir können keine besseren Alliierten haben, als unsre Feinde. Ich bin gewiss, sie tun unser Werk besser, als wir es zu tun vermöchten.

Alles in Erwägung gezogen, glaube ich kaum, dass der Liberation Society etwas Besseres hätte geschehen können, als dass die liberale Regierung herausgetrieben ward und die Tories hereinkamen. Und mögen die Liberalen draußen bleiben, bis sie ihre Freunde kennen lernen! Ein Parlamentsmit-

glied sagte zu mir, als er um Stimmen warb, ich fand Niemand die Sache eifrig aufnehmen, außer den Nonkonformisten.“ Ich sagte: „Natürlich; wir haben ein Prinzip, das uns teuer ist, wie das Leben selbst, das wir niemals aufhören werden, geltend zu machen, und wenn ein Mann sich dazu bekennt, so wollen wir ihn unterstützen.“ Es sind viele Liberale, die niemals wieder gewählt werden, bis sie grad heraus sprechen und sagen: Obgleich ich einige Stimmen verlieren mag, will ich doch mit euch gehen. Mögen sie draußen in der Kälte bleiben, bis sie lernen, dass die Heloten, die ihnen auf den Fersen folgten, die in Wahrheit ihre Siege gewonnen haben, auch selber frei sein wollen.

Ich schließe, indem ich sage, dass wir froh sein werden, die Sache völlig abgetan zu sehen, weil sie uns Alle zu Mitschuldigen an der jetzigen Reise Englands nach Rom macht. Es tut mir leid, wenn irgendeine Kirche Romwärts geht; aber wenn sie es tut, so ist es nicht meine Sache; ich bin nicht dafür verantwortlich, wenn ich das Evangelium treu predige. Aber dies ist meine Kirche; dies ist die Landeskirche; sie repräsentiert uns; sie tut unsre Religion, sie macht uns gottesfürchtig; wie Sie Alle wissen, würden wir ein gottloses Volk ohne dieselbe sein, sie vollzieht die religiösen Pflichten der Nation, indem sie dieselbe betrachtet, als wenn sie ein Individuum wäre; sie bringt ein Joch zurück, das unsre Väter nicht tragen konnten. Der römische Katholizismus hat verhältnismäßig wenig Konvertiten hier durch sein eigenes Wirken gemacht; aber die englische Kirche ist die große Missionarin für Rom gewesen. Sie hat den Weg geebnet und gepflastert und denjenigen geholfen, die ihn sonst nie betreten hätten. Nun, wenn es der Kirche von England gefällt, dies zu tun, muss sie es tun, aber nicht in Ihrem Namen, noch in meinem. Wenn es ihr gefällt, ihre Kirchen in Konservatorien oder Musikhallen zu verwandeln, wenn sie ihre Götzentempel errichtet und dies Land mit ihrer Abgötterei verunreinigt, so lasst sie es tun, aber nicht in Ihrem Namen, noch in meinem, denn unsre Seelen ekelt vor dem Pfaffentum; mich in Fesseln zu legen und ins Gefängnis zu werfen, ist nur ein äußerliches Unrecht, meinem Körper angetan; aber von diesen Kruzifixen und anderen Dingen zu sagen, „dies sind deine Götter, o Israel,“ und uns Allen diese Schande anzuheften, dass dies unsre Religion sein soll meine Herren, das ist ein Stück Unterdrückung, wie das alte Rom in den schlimmsten Tagen seiner Tyrannei es nie den unterworfenen Völkern auferlegte.

Seien Sie wachsam und vorsichtig und beten Sie für diese Sache. Wenn sie in Jahren nicht kommt, so erinnern Sie sich, dass Gott große Zwecke bei dieser Verzögerung haben mag. Ich denke zuweilen, dass einige von Ihnen, Sie reichen Dissenter, nicht immer für liberale Maßregeln sein würden, wenn Sie diese Eine durchgesetzt hätten, dass Einige von Ihnen dann Konservative werden würden. Ich weiß, wenn Sie anfangen, ein wenig reich zu werden, so haben Sie eine sofortige Tendenz nach dieser Seite hin. Sie werden dazu geführt, Andern Gerechtigkeit zu erweisen, indem Sie selbst Ungerechtigkeit leiden. Es gibt nichts, was Ihnen so schnell das Unrecht, das einer anderen Klasse getan wird, wahrnehmbar macht, als wenn Sie selber ein Unrecht zu erdulden haben. Es mag sein, dass Ihnen Ihr natürliches Recht eine Zeitlang vorenthalten wird, bis Sie ein wenig mehr für Andere getan, die auch über Ungerechtigkeiten zu klagen haben. Aber die Zeit wird kommen, und Einige von uns werden sie erleben; und dann würde ich mich nicht wundern, wenn eine Versammlung hier in diesem Hause gehalten würde, bei der eine Anzahl kirchlicher Geistlicher auf der Plattform wäre, und diese zu uns sagten: „Wir sind Ihnen ungemein dankbar, Brüder, wir hielten Sie für unsre Feinde, aber sie waren unsre besten Freunde; wir dachten, Sie würden uns töten, aber Sie zerbrachen nur unsre Ketten. Wir bildeten uns ein, als Sie uns aus Gosen herauszuhaben wünschten, dass Sie uns in die Wüste führen und ins Verderben bringen wollten, aber nun sehen wir, dass Sie uns nach dem gelobten Lande hingeholfen haben, wo Milch und Honig fließt.“ So gewiss ich lebe, ich hoffe, einer großen Anzahl meiner bischöflichen Brüder noch die Hand zu reichen in dieser Frage und zu sagen, „Nun, war es im Grunde nicht doch ein guter Kampf? Sie verteidigten Ihre Stellung, so gut Sie konnten; es war etwas unartig von Ihnen, den Sekretären unserer Gesellschaft die Eier und den Cayenne-Pfeffer zu geben; wir taten Ihnen das nie, außer dass wir Sie im metaphorischen Sinne Cayennepfefferten; aber taten wir Ihnen nicht wesentliche Dienste?“ und Einer nach dem Andern wird sagen: „Ja, und wir sind unsern lieben Brüdern, O. u. R. sehr dankbar, wir hielten sie für schreckliche Menschen, entsetzliche Radikale, Agitatoren und die da Aufruhr erregten;“ aber nun sehen wir, es ist alles gut. Wir sind so glücklich in unsrer Freiheit, so froh, unsre Ketten los geworden zu sein; und nun grüßen wir Sie, die geholfen haben, uns freizumachen.“ Es ist ein Ziel, „aufs innigste zu wünschen!“ Es wird erreicht werden!

Das Werk der Kirche.

Rede vor der Londoner Baptisten - Association. 16. Januar 1877.

Ich hatte nicht bemerkt, bis unser Vorsitzender es mir sagte, dass auf der Liste stände, ich sollte eine evangelische Ansprache halten. Ich denke, ich darf dies in weitem Sinne nehmen, und mich nicht darauf beschränkt fühlen, die Unbekehrten anzureden, denn gewiss, es ist eine evangelische Ansprache, wenn man das Volk Gottes anspricht, zu evangelisieren. Dies ist der Punkt, der mir als das Hauptziel dieses Abends vor der Seele steht. Zu gleicher Zeit werde ich auch ein Wort für die Unbekehrten haben.

Brüder von der Londoner Baptisten-Association, und Brüder in Christo alles und jedes Stammes, einer der Hauptzwecke, derentwillen es eine Kirche Gottes auf der Erde gibt, ist das Einbringen Seiner Erwählten, die Errettung von Sündern. Gott hätte einen Jeden Seiner Heiligen hinauf in den Himmel nehmen können in dem Augenblick, wo er gläubig ward. Sie hätten sicher dann weniger Sünde begangen und weniger Sorge des Hirten nötig gehabt, und wären früher im Himmel gewesen, die Menge der Lobsingenden zu vermehren. Der Hauptzweck, sollte ich meinen, weshalb sie in diesem nicht begehrenswerten Lande, in dieser Region ihrer Verbannung, zurückgehalten werden, muss der sein, dass sie ein Same in der Erde seien und Andere zu dem Herrn Jesu Christo bringen sollen, dass so die ewigen Ratschläge der Liebe beständig erfüllt werden. Es scheint mir, dass eine Kirche, welche dies nicht einsieht, ihren großen Zweck und Beruf verfehlt. Ich glaube nicht, dass wir Baptisten dies immer eingesehen haben. Es hat Einige gegeben, welche meinten, ein strenger Baptist existiere nur, um eine Anordnung Christi aufrecht zu halten. Wohl, es ist gut, die Anordnungen aufrecht zu halten, und Gott verhüte, dass wir eins seiner kleinsten Gebote brechen und die Leute also lehren und so die Kleinsten im Himmelreich sein sollten; (Matth. 5, 9. nach der engl. Üb.) aber dennoch ist es nicht der Hauptzweck der Existenz einer Kirche, sich auf ihre Orthodoxie zu steifen und sich der Gemeinschaft mit anderen Kirchen zu weigern, um diese Orthodoxie aufrecht zu halten, und zu fühlen, dass sie ihr Bestes getan, wenn sie ihr Zeugnis abgelegt hat, obgleich sie wahrscheinlich dies Zeugnis ablegt, indem sie es auf ihrer Brust feststeckt, während sie schläft. Manche Kirche hat das getan. Sie ist nie wach geworden, hat sich nie aufgerafft, um dem Herrn zu ihrer Zeit zu dienen; aber in ihrem Schläfe hat sie Zeugnis abgelegt und ge-

fühlt, dass sie wohlgetan hat, oder sie hat auch die Erbauung von zwei oder drei Dutzend drunten in Zoar gesucht Alles Heilige, und Alles Heilige vom reinsten Wasser - Alle „reiner Lehre“ so rein, wie nur möglich, aber keine Lehre, die von ihnen ausging zu den Enden der Erde von der frohen Botschaft des Heils für die Seelen. Sind wir nicht

„Ein kleiner Garten, eingehegt,
Erwählt, und sorgsamlich gepflegt,
Ein kleiner Fleck, vom Licht erhellt,
Im wüsten Dunkel dieser Welt?“

Und wenn wir dies Lied gesungen, haben wir nicht genug gesungen und können wir nicht hingehen und Gott danken, dass wir in dem heiligen Gehege sind? Das pflegte die Vorstellung in längst vergangenen Jahren zu sein. Ich hoffe, dass wir jetzt, obwohl wir lieben, eingehegt und ein Garten des Herrn zu sein und es unsre Freude ist, ihn einzuladen, in seinen Garten zu kommen und seine edlen Früchte zu essen, und obwohl wir die gegenseitige Erbauung suchen (und Gott verhüte, dass wir dies je als etwas Untergeordnetes betrachten), dennoch fühlen, dass wir erbaut werden sollen, damit wir ein geistliches Haus sein mögen, in welchem der lebendige Gott wohnt, und von dem Leben und Kraft ausgeht. Wir fühlen jetzt, dass wir gespeist werden müssen, um zu arbeiten; denn „so Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen,“ muss eine geistliche eben sowohl wie eine sittliche Regel sein. Wir fühlen jetzt, dass wir die Wahrheit aufrecht halten müssen, damit wir mit dieser Wahrheit diejenigen retten, die in der Knechtschaft des Irrtums sind. Doch wollte ich zu Gott, dass unsre Kirchen auch jetzt noch tiefer fühlten, als sie es tun, dass der Hauptzweck, warum eine Kirche überall existiert, die Bekehrung der Sünder ist. Wenn das zugegeben wird, so gibt es den Grundton für alles Werk der Kirche. Der Prediger wird sein Augenmerk darauf richten. Die Sonntagsschullehrer werden beginnen, das ihrige darauf zu richten und nicht nur lehren um der Lehre und Unterweisung willen, obgleich beides sehr schätzenswert ist, sondern mit der Absicht, dass die Seelen der Kinder da und dann errettet werden mögen; dass sie zu Gott bekehrt werden, während sie als Kinder noch in den Klassen sind. Und diejenigen, welche Traktate verteilen, in den Straßen predigen und in den Häusern Versammlungen halten, würden dann immer darauf sehen und abzielen, dass Sünder angefasst, zur Buße und Bekehrung gebracht werden. Und selbst das mehr äußerliche Werk der Kirche, wie es den Diakonen obliegt,

würde im Hinblick darauf getan werden, und obgleich es nicht scheint, dass die Errettung der Sünder unter das „Zu-Tische-Dienen“ gehört, so lassen Sie mich Ihnen sagen, dass es eine Art des Zu-Tische-Dienens gibt, welche sehr die Bekehrung von Sündern hindert, wie das mancher Prediger zu seinem Schaden erfahren hat. Und es gibt eine andre Weise, diese äußern Dinge der Kirche zu verwalten; es kann in solcher Art geschehen, dass Gott sich herablässt, sie zur Bekehrung von Sündern zu gebrauchen. Wir müssen die ganze Kraft der Kirche auf diesen Punkt gerichtet haben. Die Kirche muss geschärft werden wie ein Keil bis zu Einer dünnen Spitze und dann mit all ihrer Macht, wie mit einem gewaltigen Schlägel, hinein getrieben werden in den Stamm, der vor uns liegt, bis wir ihn zersplittern. Sie muss Sünder errettet haben irgendwie, gleichviel wie. „Auf dass ich allenthalben je etliche selig mache“ muss der Wahlspruch jeder christlichen Kirche sein.

Wie soll es getan werden? Wohl, Brüder, Sie wissen; denn es ist Ihnen oft gesagt, dass die göttliche Kraft allein eine Seele zu bekehren vermag; dass es ganz über unser Vermögen hinaus liegt, dass geistliches Leben nur durch ein Wunder mitgeteilt werden kann, ein durch den Heiligen Geist bewirktes Wunder, dass es den Gottlosen nur als eine Gnadenwirkung gegeben wird, ihr Verderben zu sehen und zu fühlen. Wir können das Licht auf ihre Augen werfen, aber wir vermögen nicht sie sehend zu machen. Wir können ihnen Christus mit Seinem liebevollen Herzen darstellen, aber wir vermögen Ihn nicht in ihr Herz hineinzubringen. Wenn Gott, der Heilige Geist es nicht tut, so bleibt es ungetan. Was dann? Nun, dann ist es klar, dass wir viel und beständig beten müssen, dass der Geist auf uns ruhen möge. Gott will ihn denen geben, die Ihn darum bitten. Der Heilige Geist ist nie unwillig, zu wirken; aber die ganze Kirchengeschichte zeigt, dass den Zeiten seiner größten Wirkungen meist eine Zeit mächtigen, dringenden und ernsten Gebets vorgegangen ist.

O, um damit anzufangen, Brüder und Geliebte, wenn wir Seelen errettet haben wollen, so müssen wir beten: wir müssen beten: wir müssen beten. Und Gebet muss in all unsern Häusern sein. Ich hoffe, dass Sie die Hausandacht nicht vernachlässigen. Wie sehr sollte diese Ordnung aufrecht erhalten werden! Sie ist die wahre Stärke des Protestantismus und die Pflegerin der Frömmigkeit. Häuser ohne Hausandacht können nicht erwarten, gottesfürchtige Kinder zu sehen. Wo die aufgegeben wird, da wundere ich mich wenig, wenn gesagt werden sollte, dass die Kinder der Dissenter den Glau-

ben ihrer Väter verlassen. Ich denke, sie tun es nie, wo dieser Glaube den Gemütern durch Morgen- und Abendgebet tief eingeprägt ist. Und auf unsern Knieen im Kämmerlein, Brüder, da müssen wir beten. Aber besonders sollte auch das Gebet der Kirche da sein, ein Zusammenkommen der Kirche zu diesem Zwecke. Laden Sie Ihre übrigen Zuhörer ein, sich derselben darin anzuschließen. Und die besondere und bestimmte Gebetsstunde sollte eifrigst festgehalten werden. Ich bedaure es, wenn ich höre, dass Einige von Ihnen nicht beides, eine Wochenpredigt und eine Gebetsstunde haben können. Zwei Gottesdienste in der Woche sind zu viel für Sie, - nicht immer für Ihren Pastoren, aber für Ihre eigne zarte Gesundheit. Sie wissen, die Maurer und Zimmerleute und Arbeiter, die zum Tabernakel gehen, können sehr gut zwei Gottesdienste besuchen¹⁹, in der Tat, ich glaube, sie würden gern jeden Abend kommen. Die Meisten von diesen haben ihr Brot zu verdienen, sind aber nicht zu müde; doch Sie, meine Herren, die ein wenig draußen vor der Stadt wohnen, Sie sind zu müde von Ihrem Tagewerk, was, wie ich höre, darin besteht, dass Sie um zehn des Morgens weggehen und um fünf heimkehren. Es ist so sehr anstrengend, von Ihnen kann man nicht erwarten, dass Sie einer Wochenpredigt und auch einer Gebetsstunde beiwohnen. Es tut mir leid, dass Sie so kränklich sind, und ich hoffe, Sie werden sich bald erholen; denn es kann kein wirklicher Segen da sein, verlassen Sie sich darauf, wo die Gebetsstunde in eine Stellung zweiten Ranges hinabgedrückt wird. Ich bin dessen gewiss, dass sie in ihrer Stärke erhalten werden muss; und wenn das, so müssen einige Brüder nicht predigen, wenn sie aufgefordert werden zu beten; einige müssen nicht immer dasselbe sagen; einige Brüder müssen es nicht so lang machen; einige müssen nicht so kalt und langsam sein. O, dass wir wirkliche Gebetsstunden hätten, in denen wahrhaft gebetet wird! Ich glaube, die Leute kommen sicher zu denselben, wenn Leben darin ist. Möge Gott geben, dass man recht ernstlich diesen Punkt ins Auge fasst und sieht, dass, obwohl es das Werk des Geistes Gottes ist, Sünder zu bekehren, wir Ihn doch bitten müssen, es zu tun!

Nun denn, wenn Sie wieder fragen, was sollen wir tun?“ so antworte ich, nachdem Sie gebetet haben, sind Sie zur Arbeit verpflichtet. Wenn ein Mann Gottes um eine gute Ernte bittet, so muss er hingehen und pflügen und säen. Wenn ein Mann Gottes bittet: „Gott, lass mein Geschäft morgen gut gehen,“ so muss er die Laden öffnen, nicht wahr? Ja, er muss allen seinen Verstand zusammen nehmen an der anderen Seite des Ladentisches,

und versuchen, so viel Geschäfte zu machen, wie er nur kann; denn wenn er auf dem Tisch sitzt, die Beine übereinander kreuzt und den Kunden sagt, dass er sie nicht braucht, so glauben wir nicht an sein Beten, nicht wahr? Und doch, meine ich, habe ich einige Leute gekannt, die ungefähr so handeln. Sie bitten Gott, Sünder zu erretten; aber sie rühren nie Hand oder Fuß, um etwas dafür zu tun. Nein, sie sind eher geneigt, zu denken, dass nicht zu viele Sünder gerettet werden müssen, und wenn sie hörten, dass fünfhundert Personen unter einer Predigt bekehrt wären, so würden sie sagen: „Du meine Güte! Das waren wohl Methodisten, nicht wahr?“ Sie würden es sicher darauf schieben und dann anfangen zu sagen, es gäbe sehr viele, die behaupteten, bekehrt zu sein, aber es nicht wären; denn in Wahrheit glauben diese Leute nicht daran, dass viele bekehrt werden. Wenn zwei oder drei es werden, o, das ist höchst wahrscheinlich die Hand des Herrn. Wenn irgendetwas Kleines getan wird, das ist der Herr! Aber wenn es fünfhundert sind, dann kann es nicht der Herr sein. Sie erwarten nicht, dass Er irgendetwas Großes tut. Sie beten einen kleinen Gott an. Brüder, die Größe einer Sache empfiehlt sie mir eher und ich fühle: „Gewisslich ist der Herr an diesem Ort,“ wenn ich von Vielen höre, die zu Christo bekehrt werden; denn das scheint nach des Herrn Weise zu sein, der große Wunder tut unter den Menschenkindern.

Nun, wenn Sünder durch uns bekehrt werden sollen, so lassen Sie uns auf jeden Fall unsern gesunden Menschenverstand brauchen. Einige Leute haben nicht viel davon, aber lasst sie das Bisschen gebrauchen, was sie haben, dann wird es ihnen sogleich auffallen, wenn irgendetwas an dem Gotteshause ist, das die Menschen abhält, hereinzukommen; wenn etwas in der Anordnung des Gottesdienstes oder in der Zeit oder Methode desselben ist, was leicht die Aufmerksamkeit hindert oder Unbequemlichkeit verursacht, wenn die Stühle alle grade Rücklehnen haben, so dass eine arme Seele da sitzt, und Pönitenz tut und nicht zuhören kann alle solche kleinen Dinge, welche im Grunde große Dinge sind, sollten sogleich wahrgenommen werden. Ich pflegte früher zu denken, dass es ganz einerlei wäre, was für eine Art von Lokal es sei und desgleichen, aber jetzt bin ich der Meinung, dass Jemand wahrscheinlicher bekehrt wird, wenn er atmen kann, als wenn er beinahe erstickt wird, und auch wahrscheinlicher, wenn er zuhören kann, als wenn Jedermann einen Regenschirm fallen lässt, wie heute Abend es so viele getan haben. Nieder fällt der Regenschirm, vielleicht in der Mitte eines Satzes, oder es kommt Jemand den Gang hinauf in ein Paar Holzschuhen,

wie man sie auf dem Lande trägt, und die Aufmerksamkeit wird abgelenkt. Ich möchte dem Evangelium freien Spielraum gewähren; und ich fragte gern einige Christen, die ihren Gottesdienst in jenem kleinen, hässlichen, schmutzigen, alten Loche dort unten in der Straßenecke halten, ob sie Gottes Werk mit irgendetwas von dem gemeinen Menschenverstand betreiben, mit dem sie an ihr eignes Werk gehen? Ich will Ihnen erzählen, wem Einige gleichen. Sie sind dem Neger gleich, der in einer Predigt hörte, dass wir Gott den Zehnten geben sollten. Darauf sagte Zacharias, er wollte zehn Acker Land einfriedigen und dem Herrn einen Acker geben und für Ihn Kartoffeln, Mais usw. säen. Zacharias tat dieses; aber nachdem er es getan, schien er nicht ganz damit zufrieden; und Sie müssen wissen, dass der Schuft niemals des Herrn Kartoffeln hackte und den Mais für ihn gar nicht einmal säte; so dass, wenn Jemand vorbeiritt, er sich wunderte, neun Teile des Feldes sorgfältig in Ordnung gehalten zu sehen, während bei dem anderen Teil gar nichts getan war. „Das ist des Herrn Teil,“ sagte Zacharias. Nun wohl, es gibt viele Leute, die ebenso sind; all ihr eignes Geschäft wird mit viel Geschick und Umsicht getan; sie legen ihre ganze Seele da hinein; aber das kleine Geschäft in Betreff der Capelle, die sie besuchen, das Geschäft, für Gottes Prediger und Gottes Werk zu sorgen ah, das sind des Herrn Kartoffeln und Zacharias hackt sie nicht. Ich wünsche, dass Sie des Herrn Kartoffeln hacken, dass Sie Gottes Werk mit aller Umsicht und Sorgfalt tun, denn wenn nicht, so bin ich überzeugt, wir können auf keine Bekehrungen hoffen. Wenn Sünder bekehrt werden sollen, dann ist das Nächste, dass wir auf die Bedingungen achten müssen, unter welchen der Heilige Geist gewöhnlich wirkt. Welches sind diese?

Sie werden finden, Brüder, dass der Heilige Geist nicht die Kirche segnet, in der nicht auf Heiligkeit gehalten wird. Unsre großen, alten Vorväter nahmen es genau in diesem Punkte sie hielten auf strenge Sittlichkeit und Heiligkeit; aber ich fürchte, es ist viel Schlaffheit in einigen unsrer Kirchen; und (nehmen Sie diesen Augenblick es auf mein Wort an, aber beobachten Sie nachher selber) die Kirchen, welche lax zu werden beginnen, die Kirchen, deren Mitglieder meistens an den Vergnügungen der Welt teilnehmen, wenn es solche Kirchen gibt, so sind es Kirchen, in denen keine Bekehrungen stattfinden. Es wird unheilige Mitglieder geben, aber wenn sie geduldet werden, wenn die Sünde übersehen wird, weil der Mann einer der leitenden ist, wenn die Kirche einen niedrigeren Maßstab an den Gehorsam gegen den göttlichen Willen legt, so mag der Prediger sich das Herz auspredigen,

aber er kann keine Bekehrungen erwarten. Achan ist in dem Lager. Der köstliche babylonische Mantel und die Stange Goldes, die verbannten Dinge, sind in der Hütte verscharrt, und ihr zieht hinaus in die Schlacht, ihr Söhne Israels, aber ihr werdet geschlagen zurückkehren, so lange der Bann noch da ist. O! reinigt eure Kirchen mit allem Fleiße. Ihr Beamte der Kirche, tut eure Pflicht in dieser Hinsicht; denn der Herr wird nicht mit eurem Heere ziehen, so lange Unheiligkeit bei euch ist. Wir finden auch, dass der Geist Gottes wirkt, wo Einigkeit ist. Die sanfte und milde Taube verlässt die unruhigen Wasser des Streits und wird gefunden, wo die Menschen einander mit reinem Herzen brünstig lieben. Es nützt Ihnen nichts, nach der Bekehrung von Sündern zu streben, wenn Sie eine solche Gemeindeversammlung halten, wie Sie letzte Woche hatten. Ich weiß nicht, auf wen dies passt, aber ich darf wohl sagen, es wird auf irgendwelche passen. Einige Ihrer Gemeindeversammlungen in entfernten Teilen des Landes, lassen Sie uns sagen würden eine Schande für die Hottentotten sein. Ich spreche sehr milde, wenn ich das sage. Ich glaube nicht, dass der Teufel eine solche Gemeindeversammlung halten würde, wie einige, von denen ich gehört. Sehen Sie erstaunt aus, wenn ich das sage? Ich habe noch nie davon gehört, dass die Teufel sich überhaupt gezankt haben. Wenn die Synagoge des Satans zusammen tritt, so kommt sie stets mit wunderbarer Einstimmigkeit. Sein Reich ist nicht mit sich selbst uneins und daher hat es seine wundervolle Macht: und wir täten besser, ein wenig von den Philistern zu lernen. Lassen Sie uns unsre Beile und Hauen an ihren Schleifsteinen schärfen und selbst von dem Teufel lernen, dass wir Eins sein müssen, wenn wir Macht haben wollen. Halten Sie zusammen, Brüder! Wenn ich zu Kirchengliedern spreche, die Streitigkeiten miteinander haben, wenn Ihre Familie einen kleinen Zwist von einer anderen Familie ererbt hat, oder wenn Ihr Vetter von dem Vetter irgendeines Andern beleidigt ist, gehen Sie, schütteln Sie einander die Hand und lassen Sie all dieses ein Ende haben. Wenn Sie dem Herrn dienen wollen, müssen Sie sich erst untereinander lieben. Es sieht nicht aus, als wenn eine Verbindung zwischen dieser Sache und der Bekehrung von Sündern wäre, aber es ist eine sehr enge da, denn Gott will uneinige Kirchen nicht segnen.

Und dann finden wir drittens, dass Gott Kirchen segnet, wo die Glieder alle lebendig sind. Ach, Ach! Es gibt einige Kirchen, die dahin gekommen sind, halb lebendig und halb tot zu sein. Einige Mitglieder sind sehr eifrig; andre sind sehr uneifrig. Einige weihen sich ganz dem Herrn; andre sind, wenn

nicht ganz ungeweiht, doch scheinbar so in äußeren Handlungen. Ich glaube, der Herr segnet eine Kirche, wenn Alle rund umher beginnen, sich selbst, ihre Zeit, ihre Talente, ihr Geld dem Herrn zu weihen. Ich habe oft hier an diesem Ort Hilfe für verschiedene Werke von Personen empfangen, von denen ich nie gedacht, sie hätten so viel Geld; aber sie haben einen solchen Teil ihrer Einnahme der Sache Gottes gewidmet und es dann in Einer Summe gebracht, dass sie selbst darüber erstaunt waren. Und ich dachte bei mir: „Da ist nicht nur das Gute, was dies Geld tun mag, sondern es ist ein Anzeichen, dass der apostolische Geist noch in der Kirche ist, wenn Männer und Frauen, beides, Reich und Arm, willig sind ihre Güter zu den Füßen der Diener Gottes zu legen, damit sie für seine Sache gebraucht werden.“ Wenn eine Kirche einen solchen Stand erreicht, werden wir bald Sünder bekehrt sehen. Eine dem Herrn sich hingebende Kirche bedeutet eine, eh' lang, bekehrte Zuhörerschaft.

Aber noch klarer in der Sache zu sprechen: Wenn wir Sünder bekehrt wünschen, was muss getan werden? Nun, die Pastoren müssen Predigten halten, die dazu gemacht sind; und es gibt Predigten die Fülle, welche keine Sünder bekehren können, so wenig, wie Schneebälle Öfen heizen können. Ich habe derartige gehört und gelesen. Ich würde nie durch solche Predigten bekehrt werden, wenn ich der Sünder wäre; nein, ich könnte es nicht. Ich würde fühlen, dass der Mann sich als glänzender Redner zeigte; aber was in bloßer Redekunst und Rhetorik ist, das einen Sünder bekehren kann, weiß ich nicht. Brüder, wir müssen unsern großartigen Stil aufgeben, mehr noch, wir müssen unsre tiefen Gedanken aufgeben; und wir müssen oft unsre wunderbaren Einblicke in erstaunliche Geheimnisse aufgeben; und wir müssen zu diesen Sündern gehen und sie irgendwie zu retten suchen; und müssen zu ihnen reden von solchen gewöhnlichen Dingen wie Sünde und Tod, Gericht, Hölle und Himmel und Christus und sein Blut. Ja, das Blut. Wir müssen das haben und davon reden und bei den Heuchlern Widerwillen erregen, bis sie ihres Weges gehen; denn die, welchen das Blut Jesu Christi Widerwillen erregt, gehören nicht zu der Art, von welcher wahrscheinlich ist, dass sie je das Heil erlangt, und sicherlich haben sie es noch nicht empfangen. Wir müssen bei diesen gewöhnlichen Dingen bleiben und daran forthämmern, und in jeder Predigt muss wenigstens etwas sein, was bestimmt auf die Bekehrung von Sündern abzielt. Wohl, und danach müssen wir sie dahin bringen, bekehrt zu werden. Die Prediger sollten den Leuten häufig Gelegenheit geben, zu ihnen zu kommen und mit ihnen zu sprechen. Sie sollten es wün-

schen und hoffen, sie zu sehen. Ich kenne einige Kapellen, wo Jemand, der in Angst um seine Seele wäre, gar nicht wissen würde, wie er überhaupt zu dem Pastoren gelangen könnte. Ich hörte von Einem, von dem seine Gemeinde sagte, er sei unverständlich am Sonntag und unsichtbar in der Woche. Wir sollten verstanden werden, wenn wir predigen und wir sollten uns so zu den Leuten stellen, dass wir, wenn unser Wort Eindruck auf einen Sünder gemacht hat, ihn einladen, zu uns zu kommen und mit uns zu sprechen²⁰ oder mit einem anderen Christen, der ihm hilfreich sein kann. Meine eigne Überzeugung ist, dass in manchen Orten sehr Viele bereit sein würden, zu erklären, was Gott in ihren Seelen wirkt, wenn ihnen nur ein wenig Hilfe zu Teil würde, aber diese erhalten sie nicht. Nun, wenn wir Sünder bekehrt haben wollen, müssen wir sie in dieser Weise aussuchen. Aber, Brüder, lassen Sie nicht dieses den Pastoren allein tun. Das ist zu oft der Fall und es ist eine Art protestantischen Romanismus, den Pastoren so viel zu überlassen. Es ist die Kirche die Kirche als ein Ganzes - welche Gott in dem Bekehrungswerk segnen wird, wenn sie wirklich eifrig ist.

Und ich möchte fragen, ob alle Gläubigen, die hier gegenwärtig sind, ein bestimmtes Werk für Christum tun? Wenn das, so bleiben Sie dabei; laufen Sie nicht davon. Einige rennen immer hinter neuen Weisen her, und vernachlässigen die altmodischen; aber diese, im Ganzen genommen, haben die Probe der Zeit bestanden und bewiesen, dass sie zu den fruchtbringendsten gehören. Bleiben Sie bei Ihrem Lehren in der Sonntagsschule, bei Ihrem Straßenpredigen, Ihrer Traktat-Verteilung; Ihren Hausbesuchen und all solch guten Dingen, tun Sie dieselben zehnmal besser als je zuvor und sehen Sie nach Bekehrungen in denselben aus.

Aber zugleich wünschte ich, dass unsre Kirchen viel mehr Anstrengung aufwendeten im Einzelnen und Besonderen. Ich weiß nicht, wann ich je mehr den Segen Gottes fühlte, als neulich Nachmittags, wo ich im C... Hotel vor den Geschäftsleuten der Börse²¹ predigte. Mein lieber Freund M. gab mir an einem anderen Nachmittag Gelegenheit, allen seinen Handlungsdienern und Schreibern eine Ansprache zu halten. Ich tat es und erhielt einen Brief, den ich sehr hoch schätze und aufbewahren werde. Es ist ein Brief, von ihnen allen unterzeichnet, der mir dankt, dass ich gekommen, um zu ihnen zu predigen. Und neulich Abends hatten wir hier eine Versammlung von Kohlenträgern, einige Soldaten mit darunter und andre hart arbeitende Männer verschiedener Klassen, 4-500 Leute.

Wir gaben ihnen gutes, kräftiges Fleisch zu essen und bekamen sie auf diese Weise hinein; aber nachher, wie horchten sie zu! Einige von ihnen sagten, sie hätten es gern noch eine Stunde länger getan, sie waren so willig zu hören. Und doch stellten wir ihnen das Evangelium recht scharf vor. Nun, ich glaube nicht, der Herr erwartet, dass die Leute mit hungrigem Magen das Evangelium hören sollen. Ich denke, er sieht uns gerne das tun, was er selbst zu tun pflegte. Er sieht sie gerne gespeist; und ob wir ihnen erst zu essen geben oder erst das Evangelium predigen, sie beginnen uns zu glauben; und vielleicht, wenn sie erst uns glauben, werden sie nachher dem Evangelium glauben. Ich wünschte, Feder hier, der eine Anzahl Männer oder Frauen in seinem Geschäft anstellt, brächte sie, vielleicht ein- oder zweimal im Jahr, zusammen, um eine Predigt oder Ansprache zu hören. Es gibt viele treffliche Männer, die willig genug wären, mit ihnen zu reden, und eine Gelegenheit dafür suchen, aber sie nicht zu finden wissen. Denken Sie, Sie christlich Gesinnten, dass Sie die Zimmer, welche Sie haben, genugsam brauchen? Wir hatten viele Unkosten davon, hier und da ein Lokal zu mieten; aber dort lebt mein trefflicher Freund in einem Hause von 300 L. Miete jährlich; und dieses Besuchszimmer - ei! was für ein prächtiges Zimmer ist es! Aber wie oft wird es benutzt? Vielleicht zweimal im Jahr, und die übrige Zeit ist es nur dazu da, um den Pastoren zu töten. Wenn der kommt, wird er in diesen kalten, schauerlichen Salon geführt und weiß nicht, was er mit sich anfangen soll. Er wünscht, sie möchten ihn ins Wohnzimmer hinunter gehen lassen und sich am Feuer niedersetzen. Aber nein das Besuchszimmer das ist der Ort, um die Menschen zu töten: es ist ein mörderisches Zimmer und gibt den Leuten Rheumatismus und alle Arten Leiden. Ich kann nicht ausfindig machen, weshalb man solche Zimmer hat: aber die richtige Art, sie zu gebrauchen, wäre, Bibelklassen und Betstunden darin zu halten. Mrs. B. benutzt das Besuchszimmer und alle anderen zu Klassen und Versammlungen am Sonntag. Wir haben Schulstuben usw. zu bauen und Sie benutzen Ihre eigenen Stuben gar nicht. Einige von Ihnen könnten hundert und zwei hundert Leute in ihren Häusern haben ohne irgendwelche Kosten, ausgenommen, dass sie ihren Fußteppich aufzurollen hätten. Nun, was tut das? Er würde umso mehr geschont werden, darf ich wohl sagen. Es gibt alle Arten Dinge zu tun, wenn man wünscht, Seelen zu Christo zu bringen. Man sollte mitunter dies Mittel anwenden und ein andres Mal das. Ich sehe einen alten Freund hier im Tabernakel: ich will nicht auf ihn hinweisen. Ich meine, er brachte mir letztes Jahr vier Seelen,

die zu der Kirche hinzugetan wurden. Er geht im Hyde Park umher, denn er hat nicht viel zu tun, und knüpft ein Gespräch in höflicher Weise mit Leuten an und erzählt ihnen, dass er ihnen Einlass ins Tabernakel verschaffen kann und bringt sie in seinen Stuhl, denn er bezahlt für vier oder fünf Sitze zu diesem Zwecke. Er bringt sie nicht hierher und weist ihnen den Sik eines Andern an. Schon viele Jahre lang hat dieser liebe Freund große Belohnung gehabt, indem er Leute hierher brachte und sie nachher bekehrt fand. Aber Einige von uns sind so sehr schüchtern, dass wir uns nicht aufdrängen mögen; ich wünsche, etwas von unsrer natürlichen Bescheidenheit könnte anderen Leuten mitgeteilt werden. Ich erinnere mich, da ich zuerst als Knabe nach London kam, um zur Schule nach M. zu gehen, und in einen Postwagen stieg, der dahin fuhr, kam ein Mann, der Messer mit 25 Klingen oder so verkaufte. Er steckte eins in das Kutschenfenster und hielt es grade mir ins Gesicht, ob ich es kaufen wolle. Warum drängte er sich mir so auf? Er hatte kein Recht, mir das 25klingige Messer vors Auge zu stecken. Aber, wissen Sie, er hatte nie jene Bescheidenheit studiert, die Einige von uns besitzen. Wenn er das Messer in der Tasche behalten und leise gesagt, „Wenn hier Jemand sein sollte, der ein Messer mit 25 Klingen sich ansehen möchte, ich habe eins irgendwo in meiner Tasche,“ so würde er in einem Jahrhundert nicht Eins verkauft haben. Aber er öffnete die Klingen und wusste, dass das Messer ein Ding von wunderbarer Anziehungskraft für einen Knaben war und ersah mich deshalb zu seinem Kunden. Ich wollte, Sie dächten ungefähr so: „Ich wünsche, diese armen Seelen möchten Christum annehmen, und ich will sie nicht in so milder Weise anreden, dass ich sicher bin, abgewiesen zu werden; sondern ich will ihnen Christus vor Augen stellen, wenn nötig, in einer sonderbaren Weise, so dass es sie aufschreckt, lieber als dulden, dass sie dahingehen, ohne ihn zu kennen.“ Ich beabsichtige noch viel mehr hierüber zu sagen; aber meine Zeit ist abgelaufen bis auf ein paar Minuten, in welchen ich zu denen sprechen will, die noch nicht bekehrt sind.

„Wie kann ich errettet werden? Wie gelange ich dazu, errettet und jetzt errettet zu werden?“ Ein Freund schrieb mir kürzlich, um mir zu danken, dass ich eine Predigt mit einem kurzen Gebete geschlossen und diejenigen, welche den Heiland suchten, gebeten, in dieses einzustimmen. Er sagte: „Einige sind so ganz unwissend in Betreff des Heilsweges, dass sie es nötig haben, dass man ihnen sogar die Worte in den Mund legt.“ Ich gedachte daran, wie der Herr sagt: „Nehmt diese Worte mit euch und bekehrt euch zum Herrn und spricht“ und wie er die Sünder genau lehrte, was sie sagen soll-

ten. Ich glaube, wir können nie das Evangelium zu einfach darstellen oder es zu oft wiederholen. Wohl, Seele, wenn du sagst: „Was habe ich zu tun?“ Du hast dies zu tun den Herrn Jesum Christum zu glauben und dich taufen zu lassen denn „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden.“

Es geschieht oft, dass Personen nach dem Gottesdienst zu mir kommen und mich bitten, für sie zu beten. Ich erzählte den Freunden Sonntagabend, wie ich eine Dame behandelte, die wahrscheinlich hier anwesend ist. Sie kam zweimal zu mir, um über ihre Seele zu sprechen, und ich sagte ihr das zweite Mal: „ich habe Ihnen klar den Weg zur Seligkeit gezeigt, nämlich, dass Sie Ihre Seele Seinen Händen anvertrauen und sich Ihm übergeben müssen und auf Sein Versöhnungsblut bauen. Haben Sie das getan?“ Sie sagte „Nein“ und bat mich, für sie zu beten. Ich sagte „Nein, gewiss nicht.“ Sie sah mich erstaunt an und fragte: „Wollen Sie nicht für mich beten?“ „Nein,“ sagte ich, „ich habe nichts, um das ich für Sie beten kann. Ich habe Ihnen so klar den Weg zur Seligkeit vorgelegt, wenn Sie ihn nicht wollen, so werden Sie verloren werden, und wenn Sie ihn wollen, so werden Sie jetzt errettet werden. Ich habe Ihnen weiter nichts zu sagen, sondern im Namen Gottes Ihnen Leben und Tod vorzulegen.“ Sie sagte wieder: „Beten Sie doch für mich.“ „Nein,“ sagte ich, „wollen Sie, dass ich Gott bitte, Sie selig zu machen, ohne dass Sie glauben? Sie verdienen, verdammt zu werden, wenn Sie nicht glauben wollen, doppelt so. Wollen Sie, dass ich Gott bitte, Sein Evangelium zu ändern und Sie einzulassen als eine Ausnahme? Ich sehe nicht ein, warum er das sollte. Sein Heilsplan ist so einfach, dass Sie den annehmen müssen; und wenn Sie es nicht wollen, so werde ich Gott um gar nichts bitten, denn ich sehe nichts, was von Seiner Seite Not tut. Ich frage Sie dies: „Wollen Sie an den Herrn Jesum Christum glauben?“ Ich sprach sehr deutlich, und war fast erstaunt, muss ich bekennen, als sie sehr überlegt sagte: „Wenn es denn so ist, dass die Seligkeit durch mein Glauben kommt, so glaube ich, was die Schrift von Christo sagt; und noch mehr, ich fühle, dass ich mich Ihm anvertrauen kann, weil Er Gott ist und weil Er ein genügendes Opfer dargebracht hat; und ich vertraue mich Ihm an,“ fügte sie hinzu, „in diesem Augenblick und fühle eben jetzt einen so eigentümlichen Frieden über mich kommen. Ich habe mich Ihm anvertraut. Ich bin gewiss, ich bin errettet.“ Und nach ein paar Minuten sagte sie: „Adieu, es sind Andere da, die warten, um Sie zu sehen,“ und fort ging sie wie eine vernünftige Frau, die sie war.

Warum wollt ihr sterben? Warum wollt ihr sterben? O, warum ist es so hart für Menschen, willig zu sein, ihr eignes Wohl zu finden willig, aus ihrem Elend errettet zu werden? Warum? Ihr könntet Gold weggeben, Säcke voll, und Jedermann verlangt es. Ihr braucht nur eine Handvoll Kupfermünzen zu nehmen und sie aus dem Fenster zu werfen und die Straßen werden voll Leute sein. Aber wenn dies, was besser ist als Gold und Juwelen, den Menschen umsonst dargeboten wird, so treten sie es unter die Füße, wie die Säue die Perlen. Wohl, wenn ihr dies tun wollt, so bitte ich den Herrn, Mitleid mit euch zu haben und euch lang zu tragen; aber, so gewiss ihr lebt, es wird noch eines Tages furchtbar zwischen euch und eurem Gott werden, denn die, welche nicht biegen wollen, müssen brechen, und wer sich nicht beugen will, wird in furchtbares Verderben stürzen. Verwerft nicht den Christus, der errettet! Tötet nicht eure Seelen! O, ewiger Geist Gottes, wirke in den Menschen jenen einfachen, kindlichen Glauben, welcher sie zum Heiland bringt! Amen.

Mitarbeiter Gottes.

Rede in Exeter Hall vor der Missionsgesellschaft der Baptisten. 27. April 1877.

Es tut mir immer leid, wenn Sie mich am Anfang so lebhaft begrüßen; denn Sie wissen wenig, wie getäuscht Sie sich fühlen werden. Unser geschätzter Freund, Mr. St. hat den rechten Ton angeschlagen und ich hoffe, dass der rechte Geist diese Versammlung durchdringt. Wenn Sie den Bericht lesen, glaube ich, dass er Ihnen sehr gefallen wird; er ist nicht nur voll interessanter Tatsachen, sondern auch außerordentlich gut geschrieben. Ich kann nicht sagen, dass ich im Allgemeinen ein Bewunderer von Berichten bin. Ich finde gewöhnlich, wenn ich Nachts nicht zu schlafen vermag, dass ein Bericht eins der besten Dinge ist, die ich nehmen kann. Aber diesem fehlt es ganz und gar an dem einschläfernden Element und es sind viele treffliche Stellen darin, die des Zitierens wert sind. Ich werde vielleicht im Verlauf meiner Rede ein oder zwei anführen, da ich selber nichts so Gutes sagen könnte.

Wir wollen damit beginnen, ehrlich zu sein, und Jeder, der sein Scherflein beigetragen hat, wird nun den Herrn preisen und erheben, dass eine etwas größere Ernte da gewesen ist. Für die, welche kein einziges Korn ausgesät haben, wär' es vielleicht besser, dass Reue an die Stelle der Dankbarkeit träte, und Besserung folgte, und sie sogleich anfangen, etwas für den Herrn zu tun. Doch selbst diese können dankbar sein, dass Andere das Werk getan haben. So wollen wir uns alle vereinigen zum Loben, Danken und Preisen des Herrn, dass dies Jahr etwas mehr gewirkt ist als letztes Jahr und dass Gott unserm Werk gnädig gewesen. Ich bin dankbar für den Erfolg, von dem der Bericht spricht.

Es ist ein großer Segen, Erfolg zu haben. Natürlich wissen wir Alle - wenigstens alle die, welche leere Gotteshäuser haben, wissen es dass eine große Zuhörermenge kein Kennzeichen des Erfolgs ist. Eine große Zahl von Personen, die zu einer Kirche hinzugetan werden, sind durchaus kein Beweis des göttlichen Segens; in der Tat, es mag ein größerer Segen auf leeren Bänken ruhen, als auf einem vollen Hause, und wenn eine Kirche merklich von Jahr zu Jahr an Zahl abnimmt, so mag das nur ein Beweis von der hohen Treue des Mannes sein, der sich nicht zu einer Theologie herablassen will, die so populär und so vulgär ist, dass sie die Menge anzieht. Sie wissen das. Nun ich, der ich hiermit nicht übereinstimme, sage, dass ich dank-

bar für Erfolg bin, aber ich fühle in meinem Herzen eine größere Dankbarkeit gegen Gott, dass Er mir Erlaubnis gegeben, für Ihn zu arbeiten. Ich könnte niedersinken und Ihn preisen, wenn Er mich nur eine kleine Ameise sein und zu Seinen Füßen leben ließe, falls Er mich nur nicht zerträte, sondern mir Sandkörner für Ihn zu bringen erlaubte die ganze Ewigkeit hindurch. Es scheint mir eine der höchsten Gaben Seiner Gnade zu sein, dass Er uns verstatet, mitzuwirken bei der Ausführung Seines großen Plans der Errettung der Menschenkinder, und ich fordere Sie alle heute Abend auf, dankbar für den Erfolg zu sein und selbst wenn uns keiner gegeben wäre, würde ich Sie auffordern, dankbar zu sein, dass Gott Ihnen erlaubt, Ihm zu dienen.

Ich meine, uns fehlt ein Beweis der vollkommenen Versöhnung unsrer Seelen mit Gott, bis wir etwas für Ihn zu tun erhalten. Ich habe mir zuweilen den verlorenen Sohn vorgestellt, wie er zu seinem Vater heimkehrt und dieser ihm um den Hals fällt und das große Fest mit Musik und Tanz veranstaltet. Aber ich könnte mir denken, dass der Vater, wenn der Markttag kam, den ältesten Sohn zu Markt sandte, um das Korn und die fetten Ochsen zu verkaufen, und den jüngeren Sohn zu Haus behielt und zu sich sagte: „Ich weiß nicht; ich liebe meinen jüngeren Sohn, aber ich kann ihm nicht trauen; ich glaube nicht, dass es recht ist, ihm schon jetzt irgendeine Verantwortlichkeit zu übertragen.“ Wenn dies Wochen und Monate andauerte, der jüngere Sohn immer zu Hause gehalten, dort beschäftigt würde, aber ihm nie etwas überlassen, was Vertrauen erforderte, würde zuletzt das Gefühl in ihm aufkommen: „Mein Vater hat mir ohne Zweifel vergeben, so weit er kann, aber er hat nicht vergessen; mein ältester Bruder wird stets geschickt, wo Verantwortlichkeit da ist, mein Vater kann mir noch nicht trauen.“ Ich meine, er würde es in seiner innersten Seele fühlen. Und nur, wenn endlich der Vater ihm eine Kostbarkeit, ein Familien - Erbstück anvertraute oder ihn zu einem wichtigen Werk aussendete, würde er sagen: „Endlich habe ich den Platz des Kindes wieder in dem Herzen meines Vaters und bin nun ihm eben so lieb wie mein ältester Bruder.“ Paulus schien etwas der Art zu fühlen, als er Gott dankte, dass Er ihm das Evangelium anvertraut hätte. Es war das Größte, was verliehen werden konnte, und Er gab es einem solchen Sünder, wie Saul von Tarsus, darum sprach er: „Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.“

Es ist ein Zeichen der völligen Aussöhnung, wenn der Herr uns erlaubt, für Ihn in der Sache zu arbeiten, die Seinem Herzen am teuersten ist, die Er wert hält wie den Apfel Seines Auges, wofür der Heiland Sein Blut vergoss. Überdies sehe ich nicht, wie unser Gefühl der Einheit mit Christo je hätte vollkommen sein können, wenn es uns nicht erlaubt wäre, für Ihn zu wirken. Wenn es Ihm gefallen, uns durch Sein Blut zu erretten und uns dann ohne Arbeit zu lassen, so würden wir Gemeinschaft mit Ihm bis zu einem gewissen Punkte gehabt haben, aber (ich spreche aus Erfahrung) es gibt keine Gemeinschaft mit Ihm, die mir so lebendig, so wahrhaft scheint, als wenn wir versuchen, Ihm eine Seele zu gewinnen. O, wenn wir mit den Zweifeln dieser Seele kämpfen, wenn wir über ihre Härte weinen; wenn wir ihr die Verheißungen der göttlichen Gnade vorhalten und zurückgewiesen werden, wenn wir in tiefer Angst um dieselbe sind und fühlen, wir wollten lieber sterben als diese Seele verderben sehen; dann kommen wir dahin, Sein Herz zu lesen, dessen Tränen und blutiger Schweiß und Todeswunden zeigten, wie sehr Er die arme gefallene Menschheit liebte. Sie müssen etwas der Art zu tun haben. Die Kirche braucht Missionswerk, um sie zu der rechten Höhe zu erheben, in der sie beginnen kann, das große Herz Christi zu erkennen und etwas von Ihm zu verstehen, der in die Welt kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Mir war, da ich herkam, als wenn ich viel darum geben könnte, von meiner Aufgabe frei zu werden, weil ich mich so ganz unfähig fühlte, eine Missionsrede zu halten. Unser Freund Smith von Delhi kann es, weil er zu erzählen im Stande ist, was er gesehen und was Gott durch ihn gewirkt hat. Mr. St. hat uns einen Vortrag im rechten Tone gehalten; aber ich zweifle, ob je ein Mann in einem Tone gesprochen, welche der Bedeutung dieses wunderbaren Gegenstandes entsprach Mission, das Werk, die Welt zu evangelisieren.

Ah, ihr Redner! wenn dies ein geeignetes Thema für euch wäre, so könntet ihr hier alle Kraft aufwenden. Alle menschliche Beredsamkeit und Macht der Sprache könnte verzagen vor solch gewaltigem Thema. Ich will nicht versuchen, es zu messen, sondern nur ein paar Worte zu Ihnen reden über das Vorrecht, das Gott uns gegeben, Seine Mitarbeiter zu sein bei dem Sammeln Seiner Erwählten und bei der endlichen Eroberung der ganzen Erde für Christum.

Ich glaube bis zu diesem Augenblick noch an das endliche Gewinnen der ganzen Welt für das Evangelium. Ich kann nicht jene Lehre annehmen, dass das Schiff scheitern wird und nicht zu retten ist und dass wir nur Einige von dem Wrack wegzuraffen haben. Es ist eine sehr angenehme Lehre, weil sie einem erlaubt, Nachts zu schlafen und sich nicht um die Seelen der Menschen zu beunruhigen. Ich liebe nichts, was mich ruhig macht in Betreff der Seelen meiner Mitgeschöpfe. Ich erkläre Das immer für Irrtum, was mich weniger bekümmert um die unmittelbare Errettung meiner Mitmenschen macht. Es ist ein hohes Vorrecht, das Gott uns verliehen, mit Ihm in diesem Werke verbunden zu sein. In der Schöpfung machte Er die Welt allein; doch als Er den Menschen in den Garten setzte, hieß Er ihn denselben bauen und bewahren; es war ein wenig Gemeinschaft zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer da, nicht viel. Dann kam die Erlösung, und an der Zahlung jenes wundervollen Preises, durch den wir erlöst sind, konnten wir keinen Teil haben; Er musste es alles zahlen, der, gelobt sei Sein Name! Alles gezahlt hat. Aber dann in der Aneignung dieser Erlösung, da ist uns eine Gelegenheit zur Gemeinschaft mit Jesu gegeben. In der Verkündigung der frohen Botschaft und indem wir, wenn der Heilige Geist durch uns wirkt, das Werkzeug werden, die Menschenherzen zu erfassen, sind wir außerordentlicher naher Gemeinschaft mit Christo fähig, viel engerer Verbindung, als Manche je den Menschen noch beigelegt haben. Es ist eine wunderbare Sache, dass Paulus von denen spricht, die er gezeugt hat, und doch an einer anderen Stelle sagt, dass er sie mit Ängsten gebäre; als wenn er, beide Seiten der Abkunft zusammennehmend, geistlich sowohl Vater wie Mutter der Gläubigen würde. Es ist staunenswert, wie sehr Gott uns arme Geschöpfe brauchen kann und wie wundervoll Er sich herablässt, den Schatz in irdene Gefäße zu tun, so dass man, wenn man den Schatz will, auch das irdene Gefäß haben muss.

Nun, auf dieses Unternehmen, die Welt für Christum zu gewinnen, blicken Einige mit einer Art Furcht, wenn nicht Unglauben, weil es so ungeheuer groß ist. O, das ist für mich grade der Reiz bei der Sache. Wenn unser Herr gesprochen hätte: „Meine Kinder, die ihr mit meinem Blut erkauft seid, ich will euch einige kleine Aufgaben geben, ein leichtes Werk zu tun,“ wie? dann wäre die Menschheit nie erhoben, wie sie es jetzt ist. Die Welt, mit all ihren Millionen dahin gebracht, sich zu Immanuels Füßen zu beugen durch die Arbeit der Kirche Gottes! - der Gedanke ist staunenerregend. Herr, was ist der Mensch, dass du sein gedenkest, ihm ein solches Werk anzuvertrauen-

en? oder des Menschen Kind, dass du so zu ihm kommst? Wahrlich, du hast ihn niedriger denn die Engel gemacht; aber du hast ihn in dieser so wie in vielen Andern zugleich mit deinem Sohne mit Ehre und Schmuck gekrönt. Ein kleiner Kampf! Es hätte geschienen, als wenn Gott uns Sein großes Herz nicht hätte aufschließen können. Aber ein ungeheures Werk wie dies, ein Werk, das die Ewigkeit in sich schließt, ein Werk, das unzählige Menschenmengen in allen Zeitaltern einbegreift, dies uns anvertrauen, ist eine wundervolle Wieder-Fleischwerdung Seiner selbst in Seiner Kirche und ein Wiederdurchleben Seines Lebens des Seelen-Gewinnens in Seinem Volke. Ich denke, wenn Christus gesagt hätte: „Meine lieben Kinder, ich vertraue euch England an; geht und evangelisiert es; nehmt die britischen Inseln ein, sie alle,“ so lägen wir jetzt alle zu Seinen Füßen mit vielen Tränen und sagten: „Herr, lass es uns auch mit Frankreich versuchen; es sind Leute da, Britannien gegenüber, die den Wallisern sehr gleichen. Herr, schließ sie mit ein!“ Und ich denke, nach einer Weile würde ein kühner Bruder gesprochen haben: „Herr, lass es uns mit all den lateinischen Rassen versuchen; dehne unsern Auftrag weiter aus, lass uns zu ihnen gehen.“ Und wenn es ihnen in Rom und anderswo gelungen, würden Einige sagen: „Lasst uns Gott bitten, dass wir nach Indien gehen dürfen, da dies zu Großbritannien gehört.“ Wir würden immer um Ausdehnung unsers Auftrags bitten, dünkte ich, wenn wir Gott liebten; und da wir Ihn sehr lieben, (o, dass wir es noch mehr täten!) lasst uns froh sein, dass der Auftrag so groß ist; lasst uns in Seinem Namen ans Werk gehen mit aller Kraft, die wir haben, und aller Kraft, die Er uns geben will. „Aber die Übermacht ist so tödlich,“ sagt Jemand; „der Aberglaube ist so stark; die Weisheit der Menschen widersteht dem Evangelium, besonders in Indien; was können wir tun?“ Wollten Sie denn den Kampf weniger mächtig, als er ist? Wo ist dann Ihre Tapferkeit? Ich denke, Gott handelt mit uns ungefähr wie der englische König, als sein Sohn mit den Franzosen focht. Dieser fühlte, dass er sehr in die Enge getrieben ward und sandte einen Boten, um Hilfe zu erbitten. „Nein,“ sagte der König, „er schlägt sich ganz gut und ich will den Sieg nicht schänden, indem ich ihm mehr Hilfe sende; lass ihn es ausfechten.“ Herr! ich möchte nicht den Kampf meines Lebens weniger hart gemacht haben, als er es ist. Gib mir mehr Kraft! Das ist eine weit bessere Wahl. Wir wollen nicht die Ungläubigen weniger weise. Der Herr lehre uns besser „die törichte Predigt“ gebrauchen. Wir wollen nicht den Aberglauben der Menschen, so weit es uns betrifft, weniger stark und kräftig als er ist; nein, aber lass uns größeres Ver-

trauen auf das teure Evangelium haben und mehr Licht emporhalten, um diese Fledermäuse und Eulen hinwegzuscheuchen. Etwas, das leicht getan werden kann, würde nicht so viel von der göttlichen herablassenden Wahrfähigkeit zeigen. „Aber siehe,“ scheint Er zu sagen, „ich will ihnen diese große, diese harte, diese unmögliche Aufgabe zu tun geben und ich will mit ihnen sein bis an der Welt Ende und sie sollen den Sieg gewinnen und groß soll die Ehre sein, die sie meinem Namen bringen.“ Lassen wir denn die Übermacht sein, wie sie will, und die Schwierigkeiten so ungeheuer, wie sie es sind!

„Aber o,“ sagt Einer, „die lange Zeit! Wir haben nun schon neunzehn Jahrhunderte lang versucht, die Welt zu bekehren.“ Nein, wir haben's nicht. Es gab Jahre, wo Missionswerk getrieben ward, aber es war eine lange dunkle Nacht, in welcher nichts getan und alles wieder vernichtet und der Romanismus immer dunkler und schwärzer ward und das Licht trübte, anstatt es zu verbreiten. Es sind 85 Jahre sind es nicht? seit Missionsunternehmungen begannen. Und dann in den ersten Jahren, wie wenig war es.

Wir sind nicht lange dabei gewesen. Ihr Bericht sagt: „Unser Herr hat die geringen Anstrengungen der Kirche göttlich großmütig gebraucht.“ Ich bin gewiss, das ist wahr. Es ist wenig, was getan ist, sehr wenig. Und sprechen Sie nicht von Zeit, was sind 85 Jahre? Wenig mehr als die Lebenszeit eines Mannes. Bei einem solchen Werk müssen wir nicht anfangen, von der Länge der Jahre zu sprechen. „Aber wo ist die Verheißung Seines Kommens?“ sagt man. Sie ist, wo sie immer war, wo die Gläubigen sich daran freuen; aber sie führen sie nicht fortwährend voll Ungeduld im Munde, um über Gott zu klagen, oder als einen Beweisgrund, von der Arbeit abzustehen und ungläubig zu werden. Er wird früh genug kommen; ich für mein Teil will mich freuen, wenn Er jetzt kommt; und ich will mich freuen, wenn ich es sehe, dass Er in zehntausend Jahren nicht kommt, weil man gerne weiß, dass Christus Seiner Kirche eine lange Aufgabe, einen langen Kampf und ein langes Werk zu tun gibt. Wir werden sehr, sehr bald im Himmel sein, (wollte Gott, dass alle in diesem Saal in den Himmel eingingen!) und man würde sich gern im Himmel an etwas erinnern, was hier getan ward; und wenn man fünfzig Jahre des Dienstes, gedrängt voll von Werk für Christum haben könnte, so würde man den Herrn dafür preisen und an die Vorfälle desselben immer mit dankbarer Anbetung denken. Die Kirche muss eine Geschichte haben, die dort im Glanz des Lichts als ihre größte Ehre ge-

schrieben steht und die größte Ehre, die sie ihrem Herrn tun kann, kommt aus der Geschichte, die in Blut geschrieben ist und aus der, die in harter Arbeit und Schweiß von ihren Missionaren geschrieben ist.

Jemand hat über die großen Kosten geklagt. Nein, meine Freunde, das darf nicht sein. Denn wer ist, der darüber klagen will, ausgenommen einer, der sprach: „Wozu diese Verschwendung? Diese Salbe hätte den Armen gegeben werden können?“ Wenn der Herr Jesus uns ein Unternehmen befohlen, das bequem ausgeführt werden könnte, ohne irgendein Opfer, mit ein paar Groschen jährlicher Kosten, was mir die Idee scheint, die einige Christen von der Mission haben, so könnten wir auf unsere Kniee fallen und sagen: „Herr, gib uns etwas zu tun, das mehr von unserm Gelde in Anspruch nimmt; wir haben keinen Raum für die Gläser mit ungefälschter Narde jetzt; wir können Dich nicht finden, um sie auf Dein Haupt auszugießen; wir wissen nicht, was wir tun sollen.“ Hier, sehen Sie, hat Christus uns in unendlich herablassendem Vertrauen ein Werk gegeben, zu dem es alles Geldes bedarf, das wir nur haben. So viel wir zu bringen vermögen, kann nützlich angewandt werden in diesem Werk der Ausbreitung des Reiches Gottes. Und so lasst es sein; wir sollten uns darüber freuen und Ihm danken, dass Er uns ein Werk wie dies gegeben hat. O, welch ein großartiger Maßstab ist es, nach welchem Gott alle Dinge gemacht hat, die mit Christi Erlösung zusammenhängen! Ich glaube an unsterbliche Seelen; und ich glaube an Erlösung von Tod und Hölle, und eine Erlösung für Himmel und ewige Herrlichkeit. Ich glaube, dass Folgen, die ohne Ende sind, von der Predigt des Evangeliums Jesu Christi abhängen; deshalb danke ich Gott, dass in einem Werk, so wundervoll, dass es nicht weniger als göttlich sein kann, einem Werke, das alle Zeitalter brauchen wird, um völlig sich zu entfalten, es Ihm gefallen hat, sich mit solch armseligen Geschöpfen, wie wir, zu verbinden; wir, obgleich so gering, sind doch der Gottheit am nächsten verwandt, denn zwischen uns und Gott, da steht Einer, der Gott ist und gelobt sei Sein Name! auch Mensch ist! Er hat Seine Erlösten erhoben und nun, nachdem er sie zu Söhnen gemacht, heißt er sie des Sohnes Werk tun, ausgehen zur Bekehrung der Menge, die Er mit Seinem kostbaren Blute erkauft hat. O, dass wir zu der Erhabenheit des Maßstabes, in dem Gott wirkt, hinaufkommen könnten und anfangen zu fühlen, dass

„Die Liebe, die so wunderbar,
Verlanget Seele, Leben, All.“

Ich will Sie nicht viel länger aufhalten. Ich möchte meine innige Freude über die Missionare dieser Gesellschaft aussprechen, ich bin dankbar, dass die Missionare zu einem Gefühl der Verantwortlichkeit, die Gott auf sie gelegt, sich erheben. Ich habe kürzlich mit recht vielen verkehrt und mit noch mehreren korrespondiert und ich kann auch einige Missionsfrauen nennen, die Goldes wert sind. Es wird ein Werk in Calcutta getan, das den Namen von Mrs. Rouse berühmt machen wird unter den Frauen. Aber die Gesellschaft braucht mehr Männer und ich habe meine Augen besonders über alle jungen Männer hier hinschweifen lassen, ob ich zu ihnen sagen sollte im Namen Gottes, „So spricht der Herr, aus dem dichten Dunkel, da er wohnt, wen soll ich senden? wer will unser Bote sein?“ Und ich bete, dass der Seraph mit der glühenden Kohle vom Altar eine Lippe hier anrühren möge, dass das Herz auf die Lippe sich drängt und spricht: „Hier bin ich, sende mich.“ Ich hoffe, es werden viele solche sein. Ich denke an Carey, der bis zuletzt noch hämmerte; ich denke an den Dorfschulmeister, der willig ist, hinzugehen und die Heiden zu lehren. Ich denke an Knaben, die an der Ecke beim Feuer sitzen und hören, was Gott tut, und wenn sie aufwachsen, ein Marshman oder Keith werden. Ich bete zu Gott, es möge so sein. Beten Sie um Männer, meine Brüder; ein Mann ist mehr wert, denn das Geld von Ophir, ein Mann, der in Gott geweihtem Geist hinauszieht. Gott, wenn wir solche Männer hätten! Einige neue, frische, wie könnten sie uns Alle aufregen, mehr zu tun für die Sache Christi, als wir je geträumt haben.

Wohl, aber wir brauchen auch mehr Geld. Ja, und Sie haben es. Gott hat Seiner Kirche sehr viel Geld anvertraut, und ich bin überzeugt, dass wir zu einem höheren Maßstab des Gebens uns erheben müssen, ehe der Herr je durch uns die Völker in großem Umfang segnen wird. War es nicht gut von Mr. St. gesagt, dass unser Luxus uns mehr kostet, als unser Herr? Wollen Sie daran denken, Einige von Ihnen? Wollen Sie zusehen, ob es nicht wahr ist? Schreiben Sie etliche von Ihren Luxusartikeln nieder. Luxus? Wie? es gibt einige Leute, denen in einem Jahr ihre Strümpfe mehr kosten, als sie je für Christi Sache geben. Mehr wird an den Hals oder Fuß, mehr zuweilen an den kleinen Finger gewandt, als man für Christum hingibt. Einige von diesen Diamantringen sollten heute Abend in die Büchse geworfen werden. Und es sind viele andre Dinge, die wir tun könnten. Ich höre zuweilen einen Bruder sagen, dass er seinen Zehnten gibt; und was für wundervolle Summen würden die Leute geben, wenn sie pünktlich und regelmäßig ihren Zehnten Christo darbrächten! Aber ich hoffe, es sind Einige unter uns, die

niemals zu einem Zehnten herunterkommen möchten oder zu einer Hälfte, die nicht wagen würden, in ihr Bett zu gehen, wenn sie nicht mehr als die Hälfte von dem gegeben, was Gott ihnen verliehen. Ein Zehnter mag schwer für den Mann sein, der nur Ein Besitztum hat, aber für einen Andern würde es nur eine Kleinigkeit sein, die Hälfte wegzugeben von dem, was er hat. Die erste Erwägung eines Christen sollte sein, „Wie viel kann ich für Christus tun?“ Er bezahlt erst, was er schuldig ist, das versteht sich; aber wenn das getan, sagt er zu sich; „Ich muss alles andre knapper halten, nur meinen Herrn nicht. Wenn ich Ihm angehöre und alles was ich habe, so muss ich für Ihn leben.“ „Ah,“ sagen Sie „das ist utopisches Geschwätz.“ Ich weiß, es ist das für Manche von Ihnen, aber nicht für Einige, die, nachdem sie es versucht und geprüft, sagen, je mehr sie geben, desto mehr haben sie; und besser noch, sie rühmen sich nicht des Mehrhabens, weil es nur mehr Verantwortung bringt; aber es gewährt ihnen Freude und Frieden, ihr Gut dem Herrn zu weihen. Die Heiden kommen um! Wollt ihr Geld anhäufen? Die Heiden kommen um! sie sinken in die Hölle! Ihr glaubt an keine „weitere Hoffnung,“ wonach sie wieder daheraus kommen werden; ihr glaubt, dass sie auf ewig verloren sind, wenigstens die Meisten von euch; und soll jener kleine Schatz von Staatspapieren vermehrt, oder sollen Seelen errettet werden? Wollt ihr nur danach streben, euer Vermögen zu vergrößern, um euren Namen in einer Ecke der „Londoner Illustrierten Nachrichten“ zu haben, mit dem Bemerken, dass ihr gestorben seid, so und so viele Tausende wert? oder sollen Seelen errettet, wenigstens euer Teil des Werks dazu getan werden? Lasst einen Jeden für sich selbst antworten, nicht heut Abend, aber in der Stille seiner Seele vor dem lebendigen Gott!

Und, liebe Freunde, wir müssen emporsteigen zu einer höheren Art des Gebets für die Mission. Ich weiß, einige Menschen können alles, was sie wollen, durchs Gebet erlangen. O, hätten wir fünfhundert Eliasse, jeder auf seinem Carmel zu Gott schreiend! wir würden bald die Wolken in Schauern auf uns niederbrechen sehen. Gebet! Ja, das war der rechte Weg, jene Missions-Schuld zu tilgen, mit Gebet Betreffs der Sache zu beginnen. O, dass wir mehr Gebet hätten! mehr beständiges, unaufhörliches Nennen der Mission in unsern Gebeten! dann würde der Segen sicherlich kommen. Es ward vorhin von der Unumschränktheit Gottes gesprochen und der Weise, wie einige unsrer Vorfahren sich dadurch vom Wirken abhalten ließen. Ich glaube an die Unumschränktheit Gottes entschieden und an Vorherbestimmung: Ich glaube, Gott bestimmt uns dazu, von ganzem Herzen für Ihn zu arbeiten.

Ich glaube an die Unumschränktheit, die Jedem von uns die Gelegenheit gibt, alles zu tun, was er kann. Aber Sie wissen, in der alten Zeit waren jene so sehr guten Leute so sehr orthodox, obgleich sie den Glauben verteidigten und die Veste behaupteten, so kam es ihnen doch nicht in den Sinn, eine Veste zu stürmen. Sie glichen einem Kirchenstuhl, den ich neulich in einer Pfarrkirche sah sehr hoch, ganz abgeschlossen und oben ringsum mit Spitzen umgeben, so dass kein unberufener Sünder hereinkommen sollte. Nun, wir haben diese Denkweise aufgegeben; wir haben die Spitzer heruntergenommen; die Türen öffnen sich und wir laden Andere ein. Wohl, das ist der rechte Geist! Gott gebe, dass wir darin bleiben! keine köstliche Wahrheit fahren lassen, aber damit einen edlen Eifer für den Ruhm Christi verbinden. Ich treffe noch einige Wenige an, die sehr fest, entschieden und sehr starr sind und nicht viel tätige Anstrengung zeigen; sie gleichen einem Baum, den ich vor einiger Zeit in einem Walde sah einer eisernen Buche. Es war nicht möglich, Einschnitte in sie zu machen. Es gibt noch ein paar Solche, aber es ist schade, Messer und Äxte an sie zu verschwenden. Man muss zu denen gehen, die sich formen und bewegen lassen und diesen möchte ich sagen: „Liebe Freunde, Sie fragen zuweilen, werden die Heiden selig werden, wenn wir nicht Missionare senden?“ Ich will Ihnen eine andre Frage tun: „Werden Sie selig werden, wenn Sie nicht Missionare aussenden?“ - weil ich furchtbare Zweifel daran habe, ob Sie es werden. Lächeln Sie nicht. Der Mann, der nichts für seinen Herrn tut, wird der selig werden? Der Mann, der niemals sich um die verkommenen Heiden kümmert, ist der errettet? Ist er Christo gleich? Wenn er nicht Christo gleich ist und nicht Christi Geist hat, so ist er nicht Sein. „Wohl,“ sagt ein junger Mann, ich habe mich geprüft, ob ich gehen sollte.“ Ich will dir etwas andres zu prüfen geben. Nimm es als ausgemacht an, dass du gehen sollst, wenn du nicht beweisen kannst, dass du es nicht sollst. Jeder Christ ist verpflichtet, sich dem Dienste des Herrn in dem Fache zu widmen, das ihn am meisten nötig hat, (und das ist die Mission), wenn er nicht befriedigend dartun kann, dass er es nicht soll und dass er nicht die Gabe hat. Ich wünsche, unsre Männer könnten das lernen. Sie wollen einen Beruf zum Predigtamt. Ich glaube, das ist recht, aber diejenigen, welche gut sprechen können, sollten lieber versuchen, zu zeigen, dass sie nicht zum Predigen verpflichtet sind; wenn sie das können, sind sie entschuldigt; aber durch diese Prüfung sollten sie erst hindurch gehen.

Neulich Nachts wachte ich mit plötzlichem Schreck auf. Mir träumte, dass mein Herz still stände und dass der Schweiß auf meiner Stirne sei. Ich hatte meine Uhr auf dem Tisch an meiner Seite und es war sonderbar, dass sie gerade in der Minute stillgestanden. Ich denke, mein Ohr hatte das Ticken vermisst und den Traum erfunden, dass mein Herz stillstände. Ach, ich wollte, dass jeder Christ, wenn er fühlt, dass er nicht Werke der Frömmigkeit vollbringt, in jähem Schreck ausspränge und sagte: „Steht mein Herz still? Bin ich eigentlich ein Christ oder nicht?“ „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen;“ das heißt, andre Leute. Meint ihr nicht, dass ihr euch selbst auch so erkennen solltet? Wenn ihr nichts für Christum tut, solltet ihr da nicht zweifeln, ob ihr Ihn liebt? Als ich in Mentone war, hörte ich, dass das Land, ehe die Engländer dahin kamen, nach der Zahl der Olivenbäume, die darauf standen, geschätzt sei. Das ist die Art, sich selbst zu schätzen, die Kirche zu schätzen nach der Fruchtbarkeit. Trägst du irgendwelche Frucht für Christum? Als ich durch Marseille kam und man ein Feuer im Zimmer anmachte um meines Rheumatismus willen, sah ich den Mann etwas in den Kamin stecken und bat ihn verwundert, es mich ansehen zu lassen. Es war, was ich dachte, Weinreben. Wenn ein Rebe keine Frucht trägt, ist er zu nichts gut. Man kann nicht den kleinsten nützlichen Artikel aus ihm machen. Kann man auch nur einen Topf dabei übers Feuer hängen? Er ist zu nichts als zum Brennen nütze, wenn er nicht fruchtbar ist. Ein unfruchtbarer Kaufmann oder ein unfruchtbarer Professor der Wissenschaft mag irgendeine Art von Nutzen haben; aber ein unfruchtbarer Christ ist zu nichts gut. „Man sammelt sie und wirst sie ins Feuer und muss brennen.“

Ich begann mit dem Vorrecht des Wirkens für Christum; ich schließe mit der Notwendigkeit desselben. Wenn Sie keine Frucht für Ihn tragen, sind Sie dann überhaupt Seine Jünger? Können Sie beweisen, dass Sie Ihm angehören? Die Errettung geschieht nicht durch Werke, aber die Errettung erzeugt Werke, und solche Werke, wie sie sich in unsrer Mission zeigen. „Als mit den Klugen rede ich.“ Richten Sie, was ich sage. Bei den sterbenden Myriaden bitte ich Sie, ermannen Sie sich, mit Christo für ihre Errettung zu arbeiten. Bei Seinem Blut und Seinen Wunden, die Sie aus Ihrem eigenen Verderben retteten, hören Sie nicht auf, zu beten und zu arbeiten, bis das Lied, das Wort des Liedes erfüllt ist:

Im Himmel und auf Erden
Ist alle Macht nur Dein,

Bis alle Völker werden
Zu Deinen Füßen sein.

Bis die von Süd' und Norden,
Bis die von Ost und West
Sind Alle Gäste worden
Bei Deinem Hochzeitfest.“

Fahrt zu!

Rede im Rathaussaal zu Leeds vor der Union der Baptisten von England und Wales. 10. Oktober 1878.

(Das Erscheinen des Rev. C. H. Spurgeon auf der Tribüne, nachdem er gerade von der East Parade Chapel kam, wo er gepredigt, bot Gelegenheit zu einer Bewillkommnung, die vollständig alle Beschreibung übersteigt. Das ganze Auditorium erhob sich geschlossen und begrüßte ihn mit Klatschen rc. bis zur äußersten Anstrengung der Kräfte, während von der Orgel in Donnertönen die Eingangsakkorde eines Händelschen Chorus erbrausten. Als die Aufregung sich etwas gelegt, sprach Mr. Spurgeon, wie folgt:)

Ich danke Ihnen recht sehr für diesen herzlichen Empfang, aber ich habe nicht die geringste Idee, was ich getan habe, um ihn zu verdienen, und mir ist bange, er rührt her aus einem lebhaften Gefühl von etwas, das kommen soll und dies wird schmerzlich getäuscht werden. Ich bin eins der unglücklichsten menschlichen Wesen. Es wird stets von mir erwartet, dass ich eine große Rede halten soll, und das ist etwas, was ich niemals tue; ich ward nicht dazu geboren. Ich bin kein Redner, wie Brutus es ist, ich kann nur gerade weg sprechen, und Ihnen das erzählen, was ich weiß. Wir hatten ein gutes Meeting in der East Parade Chapel, aber ich bin von Gut zu Besser gekommen; und mögen wir den Segen Gottes haben, nun zum Schlusse noch. Sie alle kennen den Namen des großen Predigers in Wales, Evans, und wie herrlich er predigte. Er war gewohnt, viele evangelistische Reisen von Stadt zu Stadt zu machen mit seinem kleinen Pony und seiner Chaise; und als er im Sterben lag und die Freunde sich um den alten Mann sammelten, um seine letzten Worte zu hören, begann er, nachdem er einige köstliche Worte über seinen Herrn gesagt, zu phantasieren und das allerletzte, was er sprach, war, „Fahrt zu, Fahrt zu!“ Und ich habe gedacht, es wäre ein sehr gutes Wort, um es Ihnen zuzurufen, meine Brüder von der Baptisten-Union und Ihnen, meine Brüder von allen christlichen Denominationen. „Fahrt zu! Fahrt zu!“

Es ist viel Neigung da, anzuhalten, um sich zu erfrischen, viel Neigung, aus dem Gig²² herauszusteigen und zu sagen: „Was für ein wundervolles Pferd! Ich sah nie ein Pferd bergauf und bergab gehen wie dieses das beste Pferd, was es je gab, wirkliches, tüchtiges Methodisten- oder Baptisten-Pferd.“ Nun, Bruder, bewundre dein Pferd so viel du willst, aber fahr' zu! Ich habe

Einige gekannt, die geneigt waren, zurückzugehen, sie wurden bange. „Die Philosophen sagen uns, die Straße sei aufgebrochen; wir könnten den Weg nicht gehen;“ aber ich sage, „Fahrt zu über die Philosophen und Alles weg!“ „Ihr werdet finden, wenn Ihr zu dem verzweifelt schlechten Stück Weges kommt, wovon man uns immer erzählt, dass es im Ganzen besser geworden ist dadurch, dass es ein wenig aufgebrochen und dann wieder übergerollt wurde - jedenfalls, fahrt zu! wenn Einige von Ihnen dahin gekommen sind, still zu sitzen in Ihrem Gig, die Landschaft zu bewundern und alle Seelen zu zählen, die Sie schon eingebracht, fahrt zu, Brüder, fahrt zu! Ihr Herr und Meister sagt: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur;“ und Sie sind völlig gewiss, dass Sie diesem Befehle gehorcht, weil Sie eine kleine Erbauungsstunde eingerichtet haben, eine halbe Meile von Ihrem Wohnort. Nun fahren Sie zu, fahren Sie zu! Es ist noch mehr zu tun, sehr viel mehr, als Sie versucht haben; und viel mehr als Sie, wenn Sie es versuchten, wahrscheinlich vollbringen würden, fahren Sie zu. Unsre einzige Hoffnung eines gesunden Daseins als Kirchen liegt im Fortschritt. Sie können nicht still stehen; es wird Ihr Ruin sein, wenn Sie es tun und es ist auf Ihre Gefahr, wenn Sie es versuchen. Sie müssen vorwärts gehen und siegen oder besiegt werden. Die Sache steht grade so, wie der schottische General zu seinen Soldaten vor der Schlacht sagte: „Jungens, da sind sie. Wenn ihr sie nicht todschlagt, werden sie euch todschlagen,“ und das war genug. Sie müssen vorwärts gehen und die Sünde besiegen und alle Mächte der Finsternis und des Bösen, sonst werden Sie selbst besiegt werden.

Ich habe einen wohlgewachsenen Sohn, wie ich meine, aber er ist nicht damit zufrieden, die gewöhnliche Größe zu haben; er muss auf ein paar Rädern reiten. Ich will es selbst nicht versuchen, aus guten Gründen; aber mir ist gesagt, der Grund, weshalb einer sich auf diesen Rädern aufrecht hält, ist, weil er vorwärts geht; wenn er nicht vorwärts ginge, so würde er niederwärts gehen. Es ist sicherlich so mit jeder christlichen Kirche. Wenn sie nicht vorwärts geht, geht sie niederwärts; wenn sie nicht fortschreitet, so ist es unmöglich für sie, zu behalten, was sie hat; sie wird verlieren, wenn sie nicht gewinnt. Gehen Sie vorwärts, Brüder! Fahren Sie zu, ich bitte Sie, weil Ihres Meisters Gebot groß und weit ist. Wir haben keine Vorstellung davon, was die Welt ist. Eine Maus, die in einer Kiste lebte, fand eines Tages den Deckel offen und kroch an der Seite hinauf, sah sich im Speiseschrank um und sagte: „Ich hatte keine Idee, dass die Welt so groß wäre.“ Und zuweilen kommen wir aus dem kleinen Zoar und Bethel und Ebenezer,

und sagen, wenn wir Leeds sehen: „Du meine Güte, was für eine große Welt ist dies.“ Und so ist es, Leeds ist ein wundervoller Ort, aber London ist beinahe ebenso wundervoll, und die Britischen Inseln sind noch größer, aber doch ist ihre Bevölkerung nur wie ein Tropfen im Eimer gegen die Millionen Indiens. Welche Bedeutung liegt in den Worten, Indien und China! Wenn wir ihre Bedeutung nur kennten, so würden wir kaum nötig haben, das Wort „Fahrt zu!“ zu hören und: „Ruht und seid dankbar“ würde uns nie in den Sinn kommen. Wir würden sagen: „Eilt, eilt; wir hören den Flügelschlag der Engel in der Luft. Gott beschleunigt Seine ewigen Ratschläge. Der große Auftrag ist uns gegeben und wir müssen ihm gehorchen.“ Gehen Sie weiter, Brüder, weil die Welt des Evangeliums bedarf, und dies in furchtbarer Weise; und ich beschwöre Sie, glauben Sie nicht denjenigen, welche das Bedürfnis der Welt weniger groß darstellen wollen, als es ist.

Heutzutage scheint es, dass die Menschen nicht unsterblich sind. Wir sind nachgerade so weise geworden, dass wir zuerst belehrt wurden, wir seien die nächsten Blutsverwandten des Affen; nun zuletzt wird es ein Teil der Theologie, dass wir Affen sind, bis wir bekehrt werden, und dann bekommen wir Seelen²³. Ich glaube es nicht, und ich glaube, dass solche Theologie die Sehnen der Tätigkeit durchschneidet und den Eifer erstickt und man sofort vor ihr warnen sollte. Ich glaube, wenn Menschen nicht an Jesum Christum glauben, werden sie auf ewig von dem Angesichte Gottes und der Herrlichkeit Seiner Macht verworfen werden; und es ist an uns, das Heilmittel beständig zu den äußersten Enden der Erde zu tragen, je nach unserm Vermögen. Außerdem erinnern Sie sich: wenn unsers Herrn Auftrag und das Bedürfnis der Welt uns nicht bewegen, wenn wir nicht zufahren, Satan wird's, und wenn wir nicht tätig sind, er ist's. Er ist nicht allgegenwärtig; aber obgleich ich nicht sagen kann, wo er ist, so möchte ich nicht sagen, wo er nicht ist, denn er scheint überall zu sein, entweder er selbst persönlich oder durch seine Boten, und er umzieht See und Land, um Seelen fürs Verderben zu gewinnen. Er ist ein Muster für uns darin, und ich kann nicht umhin, zu denken, dass die Teufel ein Muster für uns in einem anderen Punkte sind - dass man niemals von ihrem Zanken hört. Ich hörte nie, dass es Sekten unter ihnen gäbe, sondern sie scheinen in furchtbarer Einigkeit vorwärts zu dringen in der Sache des Bösen und mit gewaltigem und schrecklichem Ernst den Thron der Finsternis und des Todes aufrecht zu halten. Lassen Sie uns ernst sein, weil sie es sind; lassen Sie uns einig sein, dass unser Reich

nicht falle. Gott helfe uns, stark in dem Herrn zu sein und in der Macht seiner Stärke! „Fahrt zu“ ist mein Wahlspruch. Einheit ist Stärke; das ist eine der besten Lehren, welche eine christliche Kirche je lernen kann!

Ich möchte Ihnen noch sagen, Brüder, dass eine der wichtigsten Ursachen, weshalb die Kirche Gottes vorwärts gehen sollte, die ist, dass eine so große Menge Menschen hier in unserm Lande ganz und gar unchristlich bleiben. Es ist gesagt worden, dass die Kirche von England sich in drei Denominationen teile: die Platitudinarier²⁴, die Latitudinarier²⁵ und die Attitudinarier²⁶. Ich beanstande den ersten Namen, obgleich er etwas verdient sein mag; denn es gibt sehr viele unter uns, die ebenso sehr gezwungen sein würden, diesen Titel zu tragen, wie die Brüder, denen er gegeben ist. Was die Latitudinarier angeht, so will ich wenig von ihnen sagen, denn ich befinde mich nicht in ihrer Zone; und von den Attitudinariern kann ich nur sagen, dass man sie sehen muss, um sie zu würdigen. Ich werde sie indes nicht herabwürdigen, weil mein Zweck heute Abend der ist, von einer anderen, noch nicht erwähnten Abteilung der Kirche zu reden, weder von der High Church, Broad Church oder Low Church. Die Leute, an die ich am meisten denke, sind die No Church, die Leute von keiner Kirche. Wir können eine gute Menge Verschiedenheiten unter denen ertragen, die aufrichtig in des Meisters Diensten sind und viele Irrtümer dazu, wenn wir an die großen Massen um uns her denken, die gar keine Religion besitzen. O! die Tausende und die Zehntausende, die nicht von Jesu gehört haben, seit sie in der Sonntagsschule waren - Gott sei Dank, dass sie jemals da waren - in dem Land der Bibeln, die sie nie gelesen haben, die ihre Begriffe von Religion aus den Zeitungen nehmen, welche die Religion nicht verstehen und sie deshalb falsch darstellen. Ich sage nicht, dass alle Zeitungen das tun; aber viele, auf die manche sich als ihre Führer und Orakel berufen, tun es ganz entschieden, aus Mangel an besserer Einsicht. Und hier haben wir neben einander ein Licht, so glänzend, wie die Sonne und eine Finsternis, tief wie Todesschatten. Wir wollen Missionare nach China, Indien rc. senden; lassen Sie uns das tun, aber lassen Sie uns auch für die heidnische Bevölkerung vor unsern Türen sorgen. O, wie groß ist die! Brüder von der Baptisten-Union, ich hoffe, Sie werden mir meinen Tadel vergeben, aber zuweilen scheint es mir unerträglich, wenn ich Seelen sehe, die aus Mangel an Erkenntnis verderben, und Sie Theologen, eine große Anzahl von Ihnen, müssen es genau nehmen mit dem Strich durchs t oder dem Titel übers i. Machen Sie

zwei Striche dadurch und machen Sie einen Titel übers i oder keinen, wie Sie wollen lassen Sie uns daran gehen, Seelen zu erretten und Kirchen aufzubauen.

Ein Freund von mir, John Ploughman²⁷ mit Namen, ein Mann, von dem ich nicht viel sagen will, wurde eines Tages erschrecklich zornig, als ihm das Ansinnen gestellt ward, da er grade ein so schönes Paar Pferde hatte, wie man nur haben kann, mit Pflügen aufzuhören, um eine Maus zu töten. Er sah nicht ein, warum; ihm war's einerlei, ob die Maus getötet wurde oder nicht; er wollte pflügen und seines Herrn Werk tun. Und zuweilen kommt ein ähnlicher Geist über uns, die wir arbeiten wollen. Wir werden kribbelig, wir sind keine guten Komitee-Männer - schreckliche Komitee -Mitglieder, obgleich ich für mein Teil sehr viel Vertrauen auf Komitees setze, vom Scheitel meines Hauptes bis zur Sohle meiner Füße, nur, das muss ich bemerken, ich liebe ein Komitee von Dreien, und zwei von ihnen wie ich im Bett. Nichts kann besser sein, als das; denn alle Denominationen, alle christlichen Männer aller Denominationen sollten dem Werk, zu dem der Meister uns berufen hat, die hervorragendste Stelle geben; und während wir unsre bestimmten Grundsätze festhalten hoffe, dass wir es stets werden, denn ein Mann ohne Rückgrat ist nichts wert so lassen Sie uns dieselben doch immer dem großen Werk der Errettung von Seelen unterordnen. Deshalb, meine Methodistischen Brüder, wenn Sie jenes Mannes Herz rühren können, welches ich nicht erreichen kann, feuern Sie darauf los, auf jeden Fall. Wenn ich andererseits eine gewisse Klasse vielleicht erreichen kann, die Sie nicht können, wohl, lassen Sie's mich versuchen und tadeln Sie mich nicht mehr, als Sie nötig haben. Indes, wenn Sie es tun, so will ich mich nicht ärgern; und Sie brauchen sich auch nicht zu ärgern, falls ich Sie tadelte, wenn Sie aufrichtig des Herrn Werk treiben. Was wir tun wollen, das ist, diese unkirchlichen Leute in die Kirche Gottes bringen. Wir wollen die Verheißung erfüllt sehen: „Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war; und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen.“ Dies ist, was wir wünschen. Nun, wie sollen wir es tun?

Wenn ein Mann etwas unternimmt, so fragt er, falls er ein weiser Mann ist, wo soll die Kraft herkommen? Da ist eine Fabrik, da sind alle die Räder und die Maschinerie, aber es nützt nichts, wenn man nicht die Kraft dabei hat. Wir sind alle gelehrt, dass in uns keine Kraft liegt, Seelen zu erretten. Wir

wünschen alle, unserm Herrn zu dienen; aber natürlich, wir können nichts für Ihn tun, wenn wir nicht Kraft haben. Wo ist diese denn? Gewiss, sie ist nicht in uns selber, sie liegt in dem Heiligen Geist. Und was für eine Gnade ist dies, denn Er ist göttlich und deshalb, was auch das Unternehmen sein mag, Seine Kraft ist demselben gewachsen. Nun, die Bekehrung der Welt, und das Bringen der Myriaden zu Christo ist nicht länger ein müßiges Wort, wenn der Heilige Geist selber uns darin hilft. Da liegt unsre Kraft, aber wie sollen wir sie erhalten?

Ich glaube zuerst müssen wir, wenn wir größere Dinge sehen wollen, als wir bis jetzt gesehen, mehr wirkliches Gebet haben. O, meine Brüder, wie sind Ihre Gebetsstunden? Es ist ein abgedroschenes Thema, werden Sie vielleicht sagen; aber ich kenne einige Orte, wo die Gebetsstunden wirklich Anstoß erregend sind und wo es immer noch eine geläufige Rede ist: „Ich werde heut Abend nicht ausgehen, es ist nur eine Gebetsstunde.“ Es ist das Zusammenkommen der Kirche zu ernstem, brünstigem und gläubigem Gebet, in welchem die Kraft Gottes der Kirche mitgeteilt wird, die alle ihre Hilfsmittel stark macht und wenn die Gebetsstunde vernachlässigt wird, so seien Sie gewiss, Sie haben die Locken Ihrer Kraft abgeschoren, und wenn die Philister über Simson kommen, wird er nicht wissen, wie er dem Feind entgegen treten soll. Je länger ich lebe, desto gewisser werde ich, dass Gott Gebet erhören muss. Dies ist unsterblich durch alle Generationen hindurch und ich glaube nicht, dass Ausnahmen von der Regel gefunden werden, dass die Kraft im Verhältnis zum Gebet ist. Die Gebetsstunden sind allerdings nicht immer der Maßstab für die Stärke unsrer Kirchen; denn einige Prediger leben so in der Gegenwart Gottes, dass sie allein einen großen Segen herunterbringen. Was könnten wir nicht haben, wenn wir auf die Spitze des Carmels gingen, unser Haupt zwischen die Kniee täten und zu dem lebendigen Gott schrien, entschlossen, den Gebetsort nicht zu verlassen, bis die Himmel die Regenströme ausgießen und die Erde von der göttlichen Gnade überflutet wird! Es ist zu haben, alle Macht ist dem Herrn gegeben und Er ist bereit, sie Seiner Kirche mitzuteilen.

Ferner, wenn wir die göttliche Kraft haben sollen, muss ein Feder von uns sie in sich selber haben. Eine Kirche kann kein Werk vollbringen, wenn nicht Kraft in den Personen ist, die arbeiten. Gesetzt, ich ginge in ein Hospital für Schwindsüchtige, eine Anzahl Arbeiter zu finden, um eine Eisenbahn zu machen; ich hole sie aus ihren Betten, alle keuchend nach Atem,

und bringe die armen Geschöpfe hin, wo ein Weg durchgehauen werden soll, gebe ihnen Spitzäxte und Spaten und sage: „Da ist eure Arbeit.“ Ach, sie brauchen Jemand, der die Spitzaxt für sie hält; sie können dieselbe fallen lassen und das ist so ziemlich alles, was sie vermögen. Es wird lang dauern, ehe die Eisenbahn durch diesen Tunnel gehen wird. Sie sind nicht die Männer dafür, fährt sie zu Hause auf ihren eigenen Schiebkarren und bringt sie zu Bett. Aber, wenn der Tunnel gemacht werden soll, holt. hundert Leute von Yorkshire. Ich sage dies, weil mir auf die hohe Autorität eines Yorkshirers hin, der es wissen muss, versichert ist, dass im Süden von England sehr schöne Bäume wachsen, aber im Norden Männer. Es freute mich, es zu hören und ich bin froh zu sehen, dass es von sehr Vielen hier wahr ist, nur dass ich die stärksten Männer, die ich um mich her erblicke, schon früher in London gesehen habe. Indes dem sei, wie es will, wenn man diese hundert Männer dahin bringt und sagt, dieser Berg muss durchgraben werden,“ nun, so sieht man fast sogleich das Tageslicht hindurchschimmern; seht, wie leicht sie es tun, es scheint ein Vergnügen für sie. Nun, bringen Sie einen Mann voll geistlicher Lebenskraft her, in der Fülle göttlicher Stärke und geben Sie ihm Arbeit zu tun und das Werk fliegt vor ihm dahin.

Nun, besonders wir Baptisten müssen Sorge tragen, dass wir stark sind; denn wenn es je etwas gab, um deswillen wir bekannt waren, so war es unsre Stärke. Ich glaube nicht, dass wir je um unsrer Schönheit willen berühmt gewesen sind. Unsre Vorfahren waren Männer, die ihr eignes Denken für sich zu Hause abzumachen pflegten, und wenn sie eine Sache herausgefunden, so hielten sie daran fest. Sie kümmerten sich nicht sonderlich darum, ob die Regierung ebenso dachte oder ob die Bischöfe ebenso dachten oder ob die Synode und die Verfasser eines Glaubensbekenntnisses überhaupt so dachten. Sie dachten einfach „Dies ist das Wort Gottes und wir kehren uns nicht daran, was des Cäsars Wort ist.“ Einige von ihnen befanden sich, glaube ich, im Irrtum; aber sie meinten es ehrlich, als sie fleischliche Waffen ergriffen und sie an die Seite schnallten. Es war heiße Arbeit für die Cavaliere damals! Niemand zerschmetterte einen Schädel so wie ein Anabaptist. Es waren furchtbare Kerle; aber wenn sie in eine Stadt kamen, so gab es keine Plünderung; kein Weib brauchte sich zu fürchten, wenn Cromwells Soldaten einmarschierten. Das Erste war: „Schlagt das gemalte Fenster entzwei, nieder mit den Heiligen und Engeln, Jedermann drauf!“ Sie taten dies gründlich und das war sehr unrecht - ich habe in der Tat keinen Zweifel daran, dass diese Dinge hätten aufbewahrt werden müssen, damit die Attitudi-

narier sie verehren könnten - unsre Vorfahren ließen sich diese Art der Erhaltung nicht sehr angelegen sein. Sie sagten, „diese Dinge haben zu schlechtem Gebrauch gedient, schlägt sie entzwei,“ und sie taten's. Sehr raue und eifrige Bilderstürmer waren sie; aber wenn die kleine Arbeit getan war, und sie um das Wachtfeuer herum saßen, dann ermahnte der gemeine Soldat den Hauptmann, dass er nicht rückfällig werden möge, und sagte ihm, dass er nicht mehr das Maß der Gnade zeige, das er vor einigen Wochen gehabt; und sogar der alte Nol selbst, wenn er einem Baptisten begegnete, musste hören, dass sie nicht in die Armee eingetreten seien, um einen König aus ihm zu machen, und sie wollten nicht, dass er das werde, und wünschten, er möchte an seinem Platze bleiben, sie wollten sich von Oliver Cromwell ebenso wenig beherrschen lassen als von einem König. Das war die Weise unserer anabaptistischen Väter und ein bisschen davon ist noch in uns. Wir sind von allen Denominationen die am wenigsten untereinander verbundene wir sind sicherlich nicht alle nach einer Form gegossen und ich wüsste nicht, warum wir es sein sollten. Ich weiß, wir lieben es, für uns selber zu unsrer Bibel zu gehen. Als man uns vor Jahren einmal erzählte, wie schlecht die Milch sei, sagte einer meiner Nachbarn, „ich kümmere mich nicht darum, wie schlecht sie ist, ich halte mir selbst eine Kuh“. Das ist's, was ich gerne mag. Wenn die Predigt gefälscht sein sollte, und die Literatur gefälscht, so lieben wir es, selbst zur Schrift zu gehen und uns eine eigne Kuh zu halten. Und wir möchten allen Freunden sagen in Betreff des Punktes, über den wir verschieden sind nämlich die Taufe der Gläubigen, dass wir uns sehr freuen würden, ihn geändert zu sehen, weil es sehr unrecht ist, dass es zwei oder drei Taufen gibt, wo nur Eine sein sollte, und wir sind gewiss, wenn Sie uns eine Vorschrift für die Kindertaufe finden wollen, eine deutliche, versteht sich, so wollen wir ihr folgen. Es ist uns sehr klar und wir denken, auch Ihnen, dass Gläubige getauft wurden das ist Eine Taufe die ist deutlich in der Schrift, ist sie nicht? Nun wohl, die andre das ist die andre Taufe.

Mein Negerfreund, Mr. Johnson, gab mir neulich Abend einen trefflichen Grund für das Untertauchen. Da er ein Neger war und ganz ungebildet, wusste er nicht viel, aber Leute, die nicht viel wissen, finden mitunter ganz nett die Wahrheit heraus. Er sagte: „Ich wusste, dass ich getauft werden müsse und fragte deshalb Einen, „Was denken Sie davon?“ und er antwortete, „Sie müssen besprengt werden.“ Ich fragte einen anderen, „Wie meinen Sie, dass ich getauft werden muss?“ „Wohl,“ erwiderte er, „Sie müssen be-

gossen werden.“ Ich fragte einen dritten, „o,“ antwortete der, „Sie müssen untergetaucht werden.“ Nun dachte ich bei mir, „Wohl, wenn ich untergetaucht werde, so werde ich besprengt und auch begossen. So mögen die anderen Taufen richtig sein, aber diese muss richtig sein, da kann kein Irrtum obwalten.“ Das ist der Grund, weshalb wir Baptisten sind, weil wir denken, wir haben das deutliche Wort Gottes dafür. Ein Bruder von den Independents sagte einmal zu mir, „Jeder Narr kann ein Baptist sein, denn die deutlichen Stellen der Schrift sprechen dafür oder scheinen es zu tun; aber,“ sagte er, „es gehört ein Mann von Einsicht dazu, unsre Theorie zu verstehen.“ Wohl, genug davon.

Ich wünschte, dass alle unsre Brüder recht fest an diesem Punkte hielten, denn selbst wenn sie in viel Not dadurch geraten, so ist es für eine gute Sache; wenn ein Bruder eine Eigentümlichkeit hat, die er für schriftgemäß hält, so sehe ich gern, wenn er danach handelt, selbst wenn ich sie für unrichtig halte, denn ein Gewissen zu besitzen, ist heutzutage nicht eben das gewöhnlichste Ding in der Welt. Als mein Großvater in diesem Lande lebte, pflegten die Gewissen auf und nieder zu gehen so (den Arm gerade ausgestreckt); aber seit der Zeit hat man eine kreisförmige Bewegung angebracht und jetzt drehen sich die Gewissen um einen Drehring herum. Ich behauptete einst, wenn ein Mann sagte, ein Kind werde durch die Taufe wiedergeboren, und dies nicht glaubte, so löge er. Aber das war unrecht von mir. Es war ein Irrtum; ich hätte an den Drehring denken sollen. Es gibt einen Weg, um da herauszukommen; es gibt einen Weg, zu sagen, dass Schwarz Weiß ist. Aber in meiner großen Toleranz, die alle Tage zunimmt, denke ich immer an den Drehring, und sage nichts mehr darüber. Aber doch, Brüder, streben Sie nicht nach dem Drehring, wenn Sie es lassen können; denn das gerade, auf und niedergehende Ding wird den Sieg behalten, so gewiss wir leben. Gehorsam gegen Christum in jedem Punkt, junger Mann, ist der Weg, das Leben zu beginnen; und alter Mann, es ist der Weg, deine grauen Haare zu einer Krone der Ehren zu machen, wenn du am Ende sagen kannst: „Ich bin unter dem Gesetz Christi gewesen, und so weit wie ich meines Herrn Willen kannte, habe ich ihm gehorcht, mit Seiner Hilfe.“ Nun, gesetzt, wir haben die Kraft, wie wollen wir sie gebrauchen? Ich werde die Frage nicht beantworten. Ich wünsche, dass Jeder hier, wenn er die göttliche Kraft erhält, sie gebraucht, wie er es am Besten kann. Der Herzog von Wellington fragte bei einer Gelegenheit einen Soldaten: „Nun, wenn wir die Schlacht bei Waterloo wieder zu fechten hätten, was für eine Uniform möchtest du haben?“ Er

antwortete: „Ich täte es am liebsten in Hemdsärmeln.“ Das ist die Weise zu arbeiten, wenn man zu fechten hat, und ich denke, je mehr die Christen alle Formalitäten und Organisationen abtun können, und grade ans Werk gehen, wie Gott ihnen hilft, sich auf den Feind werfen, entschlossen, in der Kraft Gottes für Christum und Seine Wahrheit zu kämpfen, desto eher werden sie den Sieg gewinnen. Versuchen Sie nicht, Jemand anders zu sein. Ein Zimmermann hat mancherlei Werkzeuge in seinem Korb und er braucht solche Verschiedenheit, und unser großer Meister, der Zimmermannssohn, hat viele Instrumente in seinem Korb, und jedes ist für das ihm eigne Werk nötig. Halte ein Jeder seine Individualität fest und frage er sich: „Was kann ich für Jesum Christum tun?“ Ein Bruder sagt, „Ich kann nichts mehr tun, wirklich, ich tue alles, was ich nur kann, ich bin so sehr beschäftigt.“ Es ist merkwürdig genug, aber der Mann, der schon zu viel tut, ist der Mann, der wahrscheinlich noch mehr tun wird; und es macht nichts aus, wie viel Arbeit er schon hat, er kann etwas mehr tun, und er ist der Mann dazu.

Es war eine gelehrte Gesellschaft in Persien, die nach den Grundsätzen der Beredsamkeit, nicht der silbernen, sondern der goldenen, gebildet war. Die Mitglieder sollten alle schweigen. Die erste Regel der Gesellschaft war, dass jedes Mitglied viel denken sollte; zweitens, dass es wenig schreiben und drittens, dass es nichts sagen sollte, wenn es umhin könnte. Ich wünschte, Einige von uns könnten dahin gebracht werden, in diese Gesellschaft einzutreten. Wohl, es kam ein gelehrter Mann, der aufgenommen zu werden wünschte. Sie wollten nur hundert Mitglieder und die Zahl war voll. Er brachte sein Gesuch an und der Präsident gab ihm die Antwort, indem er ein Glas mit Wasser bis zum Rande füllte. Kein Wort wird gewechselt; er sah, dass kein Raum für ihn da war; aber er bückte sich, nahm ein Rosenblatt und legte es ganz leise oben auf und da lag es. Nun, wenn du ganz voll von Geschäften bist, wenn du ein Mitglied des Parlaments bist und ein Mitglied des Stadtrates; wenn du ganz begraben in Geschäften bist, dann ist das Glas voll, aber nimm Ein Rosenblatt und leg es für deinen Herrn oben auf all dein jetziges Werk und vielleicht wird mehr Duft in diesem Extrawerk sein, welches dir viel Selbstverleugnung kostet, als in allem, was außerdem da war.²⁸

Möchten Andere dem Beispiel des Herrn L. in Liverpool folgen, und während sie in ihrem weltlichen Berufe fortfahren, Prediger und Pastoren werden ohne Gehalt und Lohn, außer den Seelen der Menschen. Und die, wel-

che nicht predigen können, aber wohlhabend sind, möchten die dem Beispiel eines Herrn folgen, den ich vor Kurzem traute und der nachher in die Sakristei kam und mir sagte, er wolle für den Unterhalt eines Predigers regelmäßig bezahlen, da er von dem Segen gehört, der dessen Arbeiten begleitete und einen Anteil an seiner Freude zu haben wünschte. Ich möchte, dass ich etwas sagen könnte, was die Menschen dahin brächte, ihr Vermögen dem Herrn zu weihen und die jungen Männer, sich selbst dem Dienst des Predigtamtes zu widmen. Aber Alle können dies nicht tun; indes Alle können in der Sonntagsschule helfen. Mir ist bange, Einige beginnen, ihre Sonntagsschulen zu vernachlässigen. In London wohnen viele der Wohlhabenderen außerhalb der Stadt und folglich kommen ihre Söhne und Töchter, die am meisten Bildung besitzen, nicht in die Stadt, um den Sonntagsschulen zu helfen. Einige Schulen leiden deshalb unter dem Mangel an Lehrern, aber lassen Sie uns nicht vergessen, dass der Einfluss der Sonntagsschulen so groß ist, dass er nicht überschätzt werden kann. Und wenn die Kinder in die Schule kommen, sollten die Lehrer versuchen, es ihnen so anziehend wie möglich zu machen. Lassen Sie nicht die kleinen Mädchen sagen, wie es von einer kleinen Dame erzählt wird, die der Pastor fragte: „Kannst du mir sagen, Maria, mein liebes Kind, warum zog der Kämmerer aus dem Mohrenland seine Straße fröhlich?“ und die erwiderte: „Weil Philippus fertig war mit Lehren.“ Mir ist bange, manches Kind ist seine Straße gezogen fröhlich, weil das Lehren vorbei war, aber es sollte immer von einer Art sein, dass es den Kindern eine Freude wäre. Wir sollten die Elite der Kirche bei dem Werke haben und es nicht ganz den jungen Leuten überlassen. Ich sehe gern den Mann mit grauen Haaren als Oberaufseher der Schule, ich meine Den, der noch jung ist, wenn er über sechzig Jahre zählt, ebenso fröhlich und herzlich wie je, und mit der Erfahrung, die ihm Respekt verschafft, so dass er ein passender Führer der Jugend ist. Und ich liebe es, christliche Frauen zu sehen, wie ich es manchmal tue, eine Mutter im eigenen Hause und auch eine Mutter in Israel. Ich kenne eine, die am Sonntag fünfzig Knaben um sich sammelt, rohe Knaben, die kein Mann in Ordnung halten würde, aber sie sind nie roh gegen sie. Ich weiß viele, die aus ihrer Klasse durch ihre sanfte Unterweisung zu Christo gebracht sind. Und im Namen Jesu tun Sie alle etwas! Wenn Sie keinen Ruf vom Himmel haben, täten Sie besser, zu Hause zu gehen und sich ins Bett zu legen, aber wenn der Meister Sie ruft, gehen Sie ans Werk! -

Ich weiß nie, dass die Weltmenschen diejenigen geliebt haben, welche Christus gebrauchte. Zu Luthers Zeit hatte man Einwendungen dagegen, obgleich der Kirche eine Reformation nötig tat, dass diese durch einen „schuftigen Mönch“ vollzogen würde. Man wollte Bildung, Verfeinerung, ein amtliches Predigen des Evangeliums. Es ist ein sonderbares Ding, dass einige Prediger so würdevoll sind. Ich verehere sie von ganzem Herzen und hoffe, Sie alle tun das, obgleich ich fürchte, Sie tun es nicht. Aber wenn wir für Christum zu arbeiten anfangen und des Teufels Reich erschüttern, so werden diese sagen, ihr seid vulgär;“ und man belehrt uns, dass wir immer mit der allgemeinen Strömung der Gedanken im Einklang bleiben müssen. Paulus scheint nicht auf solche Universität gegangen zu sein, denn er war der Welt gekreuzigt und die Welt ihm.

Wenn Sie mit angehaltenem Atem sprechen, bis Sie wissen, was „der Herr Professor“ gesagt hat, so geben Sie Ihre wahre Stellung auf und sind Verräter an Ihrem Herrn. Ein Amerikaner schlug einst vor, die britische Armee zu überwinden, indem man ein oder zwei Leute zur Zeit besiegte. So muss die Sache für Christum getan werden. Wenn wir mehr persönliches Suchen nach den Seelen haben, so werden wir großen Segen sehen. Ich sage meinen Freunden oft, dass sie am Sabbat Niemanden ins Tabernakel kommen und herausgehen lassen sollen, ohne mit ihm über seine Seele zu sprechen, und es fallen in Folge davon oft merkwürdige Dinge vor. Ich predigte einst anderswo und sagte, der Prediger sollte einem Jäger gleichen, der mit seiner Flinte ausginge und wenn er die Leute mit dem Evangelium niederstrecke, sollten alle Mitglieder der Kirche wie die Hunde sein, welche die Verwundeten und Toten herbeiholen. Nach der Predigt sagte einer der Diakonen zu mir: „Ich glaube, es sind Viele von uns, die gern als Hunde ausgehen würden nach den Seelen, aber unser Prediger ist ein armseliger Schütze. Es ist nie etwas da zum Aufsammeln.“ Wohl, betet für ihn. Wenn sie für ihn beten, so wird er das nächste Mal besser zielen. Und dann, gehen Sie den schlechtesten Leuten nach, die Sie kennen und glauben Sie an die Möglichkeit ihrer Bekehrung. Sie lohnen es wundervoll, wenn sie bekehrt sind. Wenn ein Mann, der ein Rädelsführer in Satans Sache gewesen, bekehrt wird, so bringt er so viel Kraft, Natürlichkeit, Originalität und Ernst in die Kirche, wie man es nicht leicht von einer anderen Seite her bekommt. O, suchen Sie die Verlorenen, suchen Sie die Irrenden, suchen Sie die verlaufenen Schafe und hören Sie nicht auf mit Suchen, bis sie gefunden sind. Sie alle kennen den Namen Grimshaw. Obgleich einer der heiligsten Männer, die je das

Evangelium gepredigt haben, hatte er einen der gottlosesten Söhne, der ein wüstes Sündenleben führte; aber seines Vaters Gebete für ihn waren im Himmel angeschrieben und der Herr begegnete ihm und seine Seele ward errettet. Eins der letzten Worte, die er sterbend sagte, war: „Wie wird mein Vater ausschauen, wenn er mich in den Himmel kommen sieht!“ und ich kann mir, so weit möglich, die Überraschung, Dankbarkeit und Freude des Vaters denken, der solch einen verirrtten Sohn hereinkommen sieht. Holen Sie die Verlorenen herein, wie wird Ihr Vater im Himmel ausschauen, wenn er Sie mit diesen hereinkommen sieht! Und wie wird der Heiland auf Sie blicken! O, hätten wir einen Maler, der das wie mit einem Blitzstrahl hinwerfen könnte den Blick Christi, wenn er Sie sieht, um die „Seine Seele gearbeitet“ und die er an Sein Herz drückt in der Herrlichkeit, die er mit Seinem kostbaren Blute erkaufte hat. Holt sie herein! Sammelt sie ein! Fahrt zu! - Lebt wohl.

Quellen:

Reden - Daheim und Auswärts

von

C. H. Spurgeon.

1882.

Verlag von Johs. Schergens in Bonn.

(Buchhandlung für christl. Literatur.)

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: August 2026, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Texte sind oft sprachlich bearbeitet und der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Lediglich bei den Texten, die vor 1750 veröffentlicht wurden und bei denen ich keine aktuellere Version habe, verzichte ich darauf.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen in jeder Art und Weise - entgeltlich oder kostenlos - weitergegeben werden. Ein Link bzw. ein Belegexemplar wäre nett, ist jedoch keine Bedingung.

Anmerkungen

[←1]

In der Bibelgesellschaft sind Geistliche der Kirche Englands mit Predigern der Dissenter vereinigt. Bei dem meeting 1875 z. B. bei welchem die folgende Rede gehalten ward, waren unter den Rednern der Erzbischof von Canterbury, ein Methodist, Spurgeon und verschiedene Andere. Anm. d. Übers.

[←2]

„High church“ wird in der englischen Staatskirche die katholisierende Partei genannt (auch Ritualisten), während „low church“ die evangelische und „broad church“ die der neuern Theologie sich zuneigende ist. Anm. d. Übers.

[←3]

Anspielung auf einen sehr bekannten englischen Gesang, der anfängt:

„Es ist ein Born, mit Blut gefüllt,
Das aus den Adern Jesu quillt,
Und taucht ein Sünder da hinein,
Ist er von allen Flecken rein.“

[←4]

Eine Gesellschaft, die für die Trennung der Kirche vom Staat zu wirken sucht, meist aus Dissentern bestehend. Anm. d. Übers.

[←5]

Zwei der Orte, wo Moody und Sankey zu der Zeit in London ihre Versammlungen hielten. Anm. d. Übers.

[←6]

Ragged School

[←7]

„fiery spirits“ im Englischen.

[←8]

Im Original steht: „Officialism,“ ein von Spurgeon öfter gebrauchtes Wort, ebenso wie Ministerialism. Anm. d. Übers.

[←9]

Rev. Rob. Murray M'Cheyne's Leben und Nachlass von Rev. A. Bonar (Glasgow).
Deutsch nach der 116. engl. Aufl. von Hans Tharau. Mit einem Vorwort von Prof. Dr.
Christlieb (Bonn). Verl. v. Joh. Schergens, Bonn u. Gernsbach. M 3,50.

[←10]

Es wird in den meisten Dissenterkirchen wöchentlich eine Gebetsstunde gehalten. In Spurgeons Kirche ist sie jeden Montagabend und wird von 1000-2000 Personen besucht. Er eröffnet dieselbe meist selbst mit einem Gebete, nachdem ein Lied gesungen worden ist, und fordert dann Andere mit Nennung ihres Namens zum Beten auf. Zwischendurch werden Verse gesungen, auch wohl kurze Ansprachen gehalten. Anm. d. Übers.

[←11]

Da im engl. N. T. immer das Wort church, Kirche gebraucht ist, so nennen sich die Dissentergemeinden auch mit diesem Namen, während die gottesdienstlichen Gebäude derselben meist chapels heißen. Spurgeon hat das seinige Tabernakel genannt. A. d. Üb.

[←12]

Alle, welche sich Plätze im Tabernakel mieten, erhalten ein Billet, was sie Sonntags vorzeigen müssen, um durch die Seitenpforten eingelassen zu werden. 5 Minuten vor Anfang des Gottesdienstes werden diese geschlossen und die später Kommenden haben kein Recht mehr auf ihre Plätze; denn die Fronttüren werden geöffnet, vor denen die Menge wartet, die dann hineinströmt und alle noch unbesetzten Sitze, Treppentufen und Stehplätze einnimmt. Abends müssen oft Hunderte, mitunter Tausende wieder fortgehen, weil das große, 6-7000 Menschen fassende Tabernakel ganz voll ist. A. d. Üb.

[←13]

Als die schottische Freikirche sich von der schottischen Staatskirche trennte. A. d.
Üb.

[←14]

„Political Dissenters“ werden von den Gegnern oft diejenigen Dissenter genannt, welche sich gleiche Rechte mit den Angehörigen der Staatskirche erkämpfen wollen.
A. d. Üb.

[←15]

Einer der offiziellen Titel des engl. Souveräns ist: „Head of the Church,“ Haupt der Kirche. A. d. Üb.

[←16]

Das „Prayerbook“ der englischen Kirche. A. d. Üb.

[←17]

In einer Predigt über die Taufe und ein paar darauf folgenden, die viel Aufsehen erregten; von ersterer sind fast 200.000 Exemplare verbreitet. A. d. Üb.

[←18]

Spurgeon hat früher, ehe sein Tabernakel gebaut war, längere Zeit dort gepredigt. A.
d. Üb.

[←19]

Der Gottesdienst fängt an den Wochenabenden erst um sieben Uhr an, so dass sie nach beendiger Arbeit hingehen können. Anm. d. Übers.

[←20]

Es ist an vielen Orten in England Sitte, dass der Pastor nach dem Gottesdienst in der Sakristei Leute sieht, die ihn zu sprechen wünschen, was es diesen sehr viel leichter macht, als wenn sie erst in sein Haus gehen müssten. A. d. Üb.

[←21]

Einige von ihnen hatten einen großen Saal in einem Hotel gemietet und Spurgeon aufgefordert, nach Schluss der Börse dort eines Nachmittags zu predigen, und dann Eintrittskarten an die Börsenleute verteilt. Anm. d. Übers.

[←22]
Kutsche

[←23]

Es ist sehr viel Streit in England und Amerika über die Ewigkeit der Höllenstrafen und über die Lehre von der „bedingten Unsterblichkeit“, „conditional immortality“, wonach nur die, welche an Christum glauben, unsterblich sind, die Andern vernichtet werden. A. d. Üb.

[←24]

Ein Platitudinär ist ein Begriff für Menschen, die ständig Plattheiten, Banalitäten oder abgedroschene Phrasen von sich geben. Es beschreibt Personen, die sich im Alltag häufig banaler Floskeln, Allgemeinplätze und oberflächlicher Redewendungen bedienen, anstatt substanzielle oder tiefgründige Gespräche zu führen.

[←25]

Ein Latitudinärer (bzw. abgeleitet die Latitudinärer) ist historisch ein Anhänger einer toleranten, liberalen theologischen Richtung.

[←26]

Ein Attitudinarian (engl. attitudinarian) ist ein veralteter, scherzhafter Begriff für eine Person, die dafür bekannt ist, auffällige, theatralische oder gekünstelte Körperhaltungen einzunehmen. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und beschreibt jemanden, der sich gerne in Pose wirft, um Wirkung zu erzielen – also das, was man heute umgangssprachlich oft als „Prahler“, „Wichtigtuer“ oder „Poseur“ bezeichnet.

[←27]

Ein Name, unter dem Spurgeon selbst populäre Schriften schreibt.

[←28]

Von hier an ist der Vortrag nur in kürzeren Notizen wiedergegeben. Anm. d. Übers.